This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

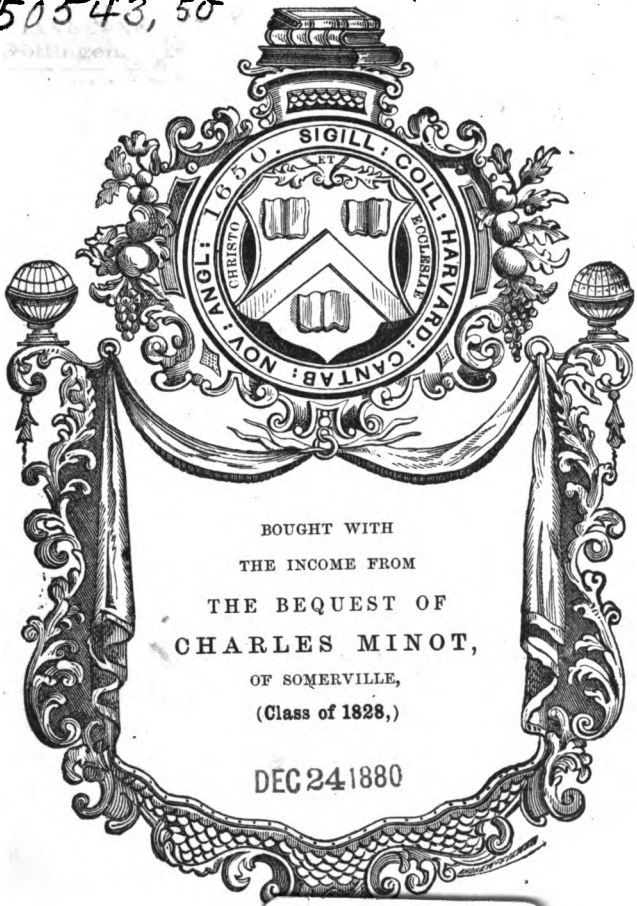
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN 81GI /

Digitized by Google

50543,50



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)

DEC 24 1880

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sagen und Bilder.

Dichtungen

von

Moriz Graf zu Bentheim-Tecklenburg.

Eine freundliche Gabe

zum Besten einer zu begründenden Kreis-Blindenanstalt.

Zweite, vermehrte Auflage.

Würzburg, 1853.

Stahel'sche Buchhandlung.

Druck von Friedrich Ernst Thein.

Digitized by Google

505 4 3. 50

DEC 24 1880

Minot fund.

Digitized by Google

Prolog.

Das reiche Buch der Weltgeschichte
Führt Thaten uns der Helden vor,
Doch was die Sage uns berichte,
Vernehm' auch gerne manches Ohr.

Sie dem Vergessen zu entreißen,
War meines regen Strebens Ziel;
Es soll herauf zum Lichte kreisen
Vergang'nen Lebens Ernst und Spiel.

Der Eichstamm trotzt dem mächt'gen Sturme
Und mild erwärmt ihn zartes Moos,
Der Epheu schlingt sich auf am Thurme
Und bangt nicht vor des Windes Stoß.

Ob klein, ob groß erwuchs die Pflanze,
Sie strebt empor zum Sonnenlicht;
So steht beim Epos die Romanze,
Bei Rosen das Vergißmeinnicht.

Digitized by Google

Dir biete ich im ſchlichten Buche
Voll bunten Wechſels Manches dar;
Nimm frommen Sinn im Bibelſpruche,
Nimm edler Thaten Schönheit wahr.

Laß auch das Wort des Patrioten
In's Herz dir ſprechen ernſt und tief;
Ergötze dich an Anekdoten,
Nimm freundlich auf den Bettelbrief.

Siehſt in beſcheidenen Gewanden
Die Lieder du vorüberzieh'n;
So grüße freundlich die bekannten,
Die neuen nimm mit Nachſicht hin.

Digitized by Google

Vergiß nicht, was Gott der Herr dir Gutes gethan hat.

Wenn trübe Nacht die Flur bedeckt,
Die Wälder und die Auen,
Wenn Kranke kalter Nebel schreckt
Und banges Fiebergrauen,
Wenn laut der Sorge Stimme weckt,
Uns mahnt zum Gottvertrauen:
Erlitt gewiß manch fühlend Herz
Schon herbes Weh' und bitt'ren Schmerz.

Digitized by Google

Wie sind die Leiden mannigfach
Auf unſ'rer ſchönen Erde,
Wie viel sind stets der Schmerzen wach,
Wie mancherlei Beſchwerde,
Wie vieler Sorgen Ungemach
Naht unſerm stillen Herde:
Doch in des Daſeins Dämmerſchein
Kein tiefer Leid, als blind zu ſein.

Wohl werdet ihr, die Schmerz gefühlt,
Mit mir es ſchwer empfinden,
Wie herb das Weh' bei Menſchen wühlt,
Die unverhofft erblinden,
Wie Lebensmuth da raſch ſich kühlt,
Und wie die Freuden ſchwinden;
Wer ſolch' ein Unglück je geſeh'n,
Wird ungerührt nicht weiter geh'n!

Bedenkt die Blinden all' einmal,
Die hier in Franken weilen,
Dreihundert ſind es an der Zahl;
Verſuchen wir, zu heilen!
O fühlt mit mir der Blinden Qual,
Zeit iſt's, damit zu eilen!
Lohn ſprießt euch in der eig'nen Bruſt,
Denn helfen iſt ja ſel'ge Luſt!

Denkt, wie die Blinden, groß und klein,
Nicht leſen und nicht ſchreiben,
Nicht ſeh'n der Liebe warmen Schein,
Wenn ſie erblindet bleiben;

Digitized by Google

Sie fühlen heiß, mit Doppelpein,
Wie Leid und Schmerz sich treiben;
Drum nehmt für sie die Lieder hin,
Der Himmel bietet den Gewinn!

Wie viel muß, wem geraubt das Licht,
Im Leben nicht entbehren,
Er sieht den Lenz, den Sommer nicht,
Den Herbst nicht wiederkehren,
Nicht Sonnenpracht, nicht Sternlein dicht
Des Himmels Blau verklären,
Nicht Morgenröthe, Abendschein,
Und steht oft hülflos und allein.

Rückt erst des Alters Qual heran,
Wie ist er ohne Stütze!
Ihr könnt erhellen seine Bahn,
Die ihr im Glücksbesitze!
Helft mir verwirklichen den Plan,
Der seinem Leben nütze:
Kommt, spendet Silber, spendet Gold,
Auch Kupfer dient als Liebessold!

Den Blinden suchen wir ein Haus,
In welchem man sie lehret,
Und gehen *sehend* sie hinaus,
So denkt, was ihr bescheret!
Helft binden mir der Liebe Strauß,
Der euer Glück auch mehret!
Gott sieht gewiß es huldvoll an,
Ihr thut ja, was der Herr gethan!

Digitized by Google

Die milden Spender grüße ich,
Hier und in fernen Reichen;
Ob adelig, ob bürgerlich,
Gebt mir ein Liebeszeichen!
Ich nehme Alles dankbarlich,
Laßt nicht die Zeit verstreichen,
Erfüllt das heiligste Gebot,
Verscheucht der armen Blinden Noth!

Digitized by Google

Religiöse Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schutzengel.

Schützend steht er dir zur Seite,
Von der Wiege bis zur Gruft,
Daß dein Fuß nicht irrend gleite,
Folg' ihm stets, wann er dich ruft.

Will das Böse dich umgarnen,
Dich verlocken, theures Kind,
Wird er dich gar freundlich warnen;
Folgst du: hilft er dir geschwind.

Seiner Flügel lindes Wehen
Lenket aufwärts unser Herz,
Wo im Lichte muß vergehen
Unser tiefster Erdenschmerz.

Will dir etwas nicht gelingen,
Quälet dich die Ungeduld:
Lerne kräftig sie bezwingen,
Sonst verläßt dich seine Huld.

Digitized by Google

Will man nicht dein Müh'n erkennen,
Dir nicht spenden Dank und Lohn:
Wird er leise Jenen nennen,
Dem statt Dankes wurde Hohn.

Duld' auf deiner Pilgerreise
Herber Schmerzen wilden Brand,
Und es wird die bitt're Speise
Labung dir am Grabesrand.

Ob du auf dem Krankenbette
Mußt ertragen Schmerz und Angst,
Oder auf dem morschen Brette
Vor dem nahen Tode bangst:

Er führt tröstend eine Schale
Dir holdlächelnd an den Mund,
Und macht dich mit einemmale
Wieder von dem Weh' gesund.

D'rum laß deinen Engel walten,
Er verläßt die Seinen nicht;
Leiten wird er dich und halten,
Bis dir tagt das ew'ge Licht.

Digitized by Google

Viel vermag die Welt zu geben.

Viel vermag die Welt zu geben,
Doch auch nehmen kann ſie viel;
Gott kann alle Schmerzen heben,
Jedem Leid ſetzt er ein Ziel.

Trübſal wandelt er in Freuden,
Qualen wandelt er in Luſt;
Prüfung nur ſind alle Leiden,
Ziehen uns zur Vaterbruſt.

Vieles kann die Erde rauben,
Was uns köſtlich ſcheint und gut,
Aber nimmer jenen Glauben,
Der auf Felſengrunde ruht.

Nichts iſt ohne Kampf hienieden
Von der Wiege bis zur Gruft,
Doch nur dem iſt Sieg beſchieden,
Der zum Mittler kindlich ruft,

Und im Kreuze will geneſen,
In dem Kreuz, an welchem hing
Chriſtus, der, uns zu erlöſen,
Dort die Todesſchmach empfing.

Digitized by Google

Ward das Glück uns zugemessen.

Ward das Glück uns zugemessen,
So laßt nicht mit stolzem Sinn
Uns den Geber je vergessen,
Alles zieh' zu ihm uns hin!

Dann wird uns in Schmerz und Wonne
Fehlen nicht das Gleichgewicht,
Und umflort sich auch die Sonne,
Nicht verschwunden sein das Licht.

Und die Hoffnung stärkt den Bangen;
Was dir einst der Herr geschenkt,
Alles kannst du neu erlangen,
Wenn Er's heilsam für dich denkt.

Digitized by Google

Du, Lenz im bunten Heroldkleid.

Du, Lenz im bunten Heroldkleid,
Erweckſt vom Schlummer weit und breit
Rings die erſtarrte Erde;
Du weiheſt Hain und Berg und Feld,
Durch neuen Sonnenſchein erhellt,
Zum großen Opferherde.

Und Gaben bringen Alle dar;
Hoch preiſ't die bunte Vögelſchaar
Den Herrn durch neue Lieder;
Die Auferſtehungsſtimme ruft,
Und Blumenhauch durchwürzt die Luft,
Färbt blaſſe Wangen wieder.

Der Meiſter nimmt die Spenden all',
Die Schöpfung ruft mit hehrem Schall:
„Gebt Gott allein die Ehre!
„Er hat der Sonne Flammenpracht,
„Er hat den Wurm im Staub gemacht
„Und alle Sternenheere!"

„Was in des Meeres Tiefen ſchwimmt,
„Was um der Gletſcher Häupter klimmt,
„Vertraue ſeinem Namen!"
So ruft es. Rings im Schöpfungskreis
Ertönet laut zu Dank und Preis
Millionenfaches Amen.

Digitized by Google

Wir bringen unſere Jahre zu wie ein Geſchwätz.

Pſalm 90, 9.

Flüchtig iſt der Schritt der Zeiten,
Eilig wie das Rad der Uhr,
Und von allen Herrlichkeiten
Bleibt am Ende keine Spur!

Jahre kommen, Jahre gehen,
Wechſel bringet Weſt und Oſt;
Keime, die am Tag erſtehen,
Drückt die Nacht mit ſtarrem Froſt.

O wie kurz ſind doch die Jahre,
Die auf Erden du vollbracht!
Mancher liegt ſchon auf der Bahre,
Der an's Sterben nie gedacht.

Darum laß dein eifrig Streben,
Erdenſohn, hienieden ſein,
Solcher Warnung nachzuleben,
Trau' auf Gott, auf Gott allein!

Digitized by Google

Keine Stunde, noch Minute,
Schwinde ungenützt dahin;
Schenken wird zum besten Gute
Gott dann ächten frommen Sinn,

Daß wir unser Heil bedenken,
Und die Flüchtigkeit der Zeit,
Stets zu ihm die Schritte lenken,
Der da ist von Ewigkeit!

Digitized by Google

Der Glaube sei dir Schutz und Wehr.

Drückt Seelenschmerz dich tief und schwer,
Nagt er an deinem Herzen,
Blickst du nach mildem Trost umher,
Suchst Balsam für die Schmerzen,
So flieh' zu ihm mit deinem Gram,
Der hin sein Kreuz mit Demuth nahm.

Und wenn dein Aug' die Thräne füllt
Um den geliebten Todten:
Wer ist's, der deinen Kummer stillt,
Wer schickt dir Friedens-Boten?
Gott ist's, der freudig zu dir eilt,
Und deine tiefsten Wunden heilt.

D'rum mußt du stets nur ihm vertrau'n
Mit kindlichem Gemüthe,
Auf ihn im festen Glauben bau'n,
Denn groß ist Gottes Güte!
Drückt auch das Leiden tief und schwer,
Der Glaube sei dir Schutz und Wehr.

Digitized by Google

Gott schuf die weite schöne Erde.

Gott schuf die weite schöne Erde
Zum Besten seiner Creatur,
Und wer des Glückes auch entbehrte,
Erkennt doch seiner Liebe Spur.

Denn Er schenkt Trost gebeugten Seelen
Erleuchtet sie mit seinem Licht!
Und wenn wir straucheln oder fehlen,
Entzieht er sich dem Schwachen nicht.

Er gab dem Menschen Willensstärke,
Erkenntnißkraft und freie Wahl;
Daß auf sein hohes Ziel er merke,
Zieht Leid und Lust durch's Erdenthal.

Herr, der du bist die ew'ge Liebe,
Du Urquell der Barmherzigkeit,
O heil'ge mächtig alle Triebe
Und leite sie zur Seligkeit!

Digitized by Google

Sylveſter-Abend.

So iſt nun auch dies Jahr dahin geſchwunden
Und mit ihm manche Luſt und Pein;
Kommt, laſſet uns die letzten ernſten Stunden
Noch ſtill vergnügt beiſammen ſein!
Ruft der Vergangenheit Segen noch nach,
Wenn es auch manchmal an Freuden gebrach!

Kommt, Freunde! kommt und laßt uns kindlich danken
Ihm, der als Führer bei uns war,
Der uns geſchützt mit Sorgfalt ſonder Wanken,
Fern hielt die drohende Gefahr!
Preiſet und lobet die göttliche Huld,
Die uns verziehen die Schwäche und Schuld.

Im ew'gen Wechſel kreiſen alle Jahre,
Der Herr allein nur hat Beſtand;
Er hat gezählet unſ'res Hauptes Haare,
Wir ruhen ſtets in ſeiner Hand;
Fürchten wir niemals die kommende Zeit,
Gott iſt es, der den Geſchicken gebeut.

Digitized by Google

So manche Theure sind von uns geschieden,
An die uns treue Liebe band;
Sie ruhen nun im stillen tiefen Frieden,
Den endlich ihre Seele fand.
Die ihr verklärt uns und selig umschwebt,
Fort in dem liebenden Herzen ihr lebt.

Laßt uns vertrauen auf den Gott der Stärke,
Der Muth und Kräfte stets verlieh!
Verderben auch der Menschen eitle Werke,
Der Seele Leben endet nie.
Laßt uns nur halten am Ewigen fest,
Der die Vertrauenden nimmer verläßt.

Hat viel sich in der Welt auch umgestaltet,
Blieb Gott der Herr Derselbe noch;
Ob blinder Wahn zerstörend hat gewaltet,
Das Gute siegt am Ende doch.
Werdet nicht irre am Treiben der Welt,
Gott ist der Fels, wo das Böse zerschellt.

Digitized by Google

Epheser,

Cap. 5, Vers I, 2.

Auf, zu ihm, der Freuden schicket,
Wunden, wo sie bluten, heilt,
Väterlich auf alles blicket,
Dessen Segen ringsum weilt;
Auf zu ihm den Blick gewendet,
Wie er waltet, laßt uns thun!
Wenn der Vater Liebe spendet,
Soll das Kind nicht müßig ruh'n.

Alles, was im Wechselkreise
Dieser Welten wirkt und strebt,
Von dem Kinde bis zum Greise,
Die sein Liebeshauch umschwebt,
Alles rühme Gottes Gnade,
Die nur segnet und erfreut,
Auf des Lebens Dornenpfade
Jedem seine Rosen streut.

Digitized by Google

Zieht Gewölk auch über's Leben,
Blickt das Auge thränenfeucht,
Ist die Brust von Nacht umgeben,
Die nicht ird'sche Macht verscheucht:
Lenkt zu Gott die wunden Herzen,
Klagt dem Vater eure Pein!
Er spricht in Gefahr und Schmerzen:
Ich will euer Tröster sein!

Seine Huld gibt aller Orten
Sich zu allen Zeiten kund,
Offen steh'n des Himmels Pforten
Allen auf dem Erdenrund;
Seine Liebe, ohne Grenzen,
Schafft und waltet Tag und Nacht,
Und gleich ewig jungen Lenzen
Leuchtet sie in hehrer Pracht.

Was hat Christus nicht geduldet!
Er gab für die Welt sich hin,
Hat gesühnt, was wir verschuldet:
Er begehrt nur Kindessinn;
Laßt nach diesem Sinn uns ringen,
Ihm nur unser Streben weih'n!
Möge uns dein Geist durchdringen,
Dulder mit dem Glorienschein!

Laßt uns alle Menschen lieben,
Weil wir Alle Brüder sind;
Tief im Herzen sei geschrieben:
Jeder Mensch ist Gottes Kind.

Digitized by Google

Fern sei Zwietracht, Haß und Rache,
Liebe sei des Lebens Licht;
Richten sei des Vaters Sache,
Dulden stets des Kindes Pflicht!

Trachten besser wir zu werden,
Und nach Gottes Wort zu thun,
Dann wird sicherlich auf Erden
Auch gar bald die Zwietracht ruh'n;
Wir sind einer Kette Glieder,
Und es schuf sie Meisterhand,
Freventlich zerreißt sie wieder
Nur der Menschen Unverstand.

Fern sei Richten und Verdammen,
Liebe deck' die Mängel zu!
Soll der Zwietracht Fackel flammen,
Wirkt der And're nicht wie du? —
Laß den höchsten Herren richten,
Sterblicher, dir ist's zu schwer!
Statt den Bruder zu vernichten,
Blick' auf Gott und lieb' wie Er! —

Digitized by Google

Wir ſind Fremdlinge und Gäſte vor dir!

I. Chronik 30, 15.

Gleicht nicht das Leben einer Reiſe,
Wozu den Plan Gott aufgeſtellt?
Wohl uns, wenn wir mit regem Fleiße
Ihm folgen, wie es ihm gefällt;
Dann wird, zum Heil uns, ihm zum Preiſe,
Der Erdenpfade Nacht erhellt.

D'rum handle klug, o Chriſt, und weiſe,
Dein Haus ſei immer gut beſtellt!
Haſt du dich dem erwählten Kreiſe
Der Kinder Gottes zugeſellt,
So ſchwebeſt du einſt friedlich leiſe,
Glückſelig auf zur beſſern Welt.

Digitized by Google

Der Christabend.

Lichter seh'n wir freundlich schimmern,
Wie die Stern' am Himmelszelt
Hell zur Ehre Gottes flimmern,
Der beglückt die weite Welt,
Der das All in Liebe hält.

Seht geschmückt die grünen Bäume!
Seht der Tische bunte Pracht!
Manchem nah'n wohl Jugendträume
Freundlich in der heil'gen Nacht,
Wenn der Kinder Auge lacht.

Glänzen doch die Tannenspitzen
In der hellen Kerzen Licht,
Wie wenn in des Thaues Blitzen
Sich der Strahl der Sonne bricht,
Der so warm zum Herzen spricht!

Als ob jedes Licht ein Auge
Wäre aus der Engel Chor,
Die, verklärt von Gottes Hauche,
Leuchtend wie ein Meteor,
Schauten durch das Sternenthor!

Digitized by Google

Doch wird beim Gefühl der Freude
Auch in uns die Sorge laut,
Daß wohl manchen Armen heute
Kein so frohes Fest erbaut —
Daß er bangend aufwärts schaut.

Hör' ich d'rum die Glöckchen klingen,
Die mich zur Bescherung zieh'n,
Möcht' ich Trost auch Armen bringen,
Möchte gern zu ihnen hin
Aus dem Kreis der Freude flieh'n.

Folgt mir zu der Armen Hütte,
Wo auch oft die Krankheit weilt,
Oeffnet euer Herz der Bitte,
Gebet, was vielleicht noch heilt,
Und euch Himmelslohn ertheilt!

Digitized by Google

Wachst du in kalter Mitternacht.

Wachst du in kalter Mitternacht,
Und siehst die Sternlein blinken,
So hast du sicher schon gedacht,
Es ruf' auch dir ihr Winken.

Doch wenn in dieser Erdennacht
Die Sterne auch erbleichen,
Wird Gott der Herr, der allzeit wacht,
Dir süße Labung reichen.

Dem, der sich seinem Willen fügt,
Kann nie der Trost entschwinden;
Wer ihm am Vaterherzen liegt,
Kann Alles überwinden.

Gern trocknet Gottes Segens-Hand
Die Thränen, die wir weinen;
Er will selbst durch der Schmerzen Band
Uns fest mit sich vereinen.

So nimm denn, als von Gott geschickt,
Ein jedes Leid im Leben;
Zu ihm, der huldvoll nieder blickt,
Wird es empor dich heben.

Digitized by Google

Morgenbetrachtung in der Krankheit.

Endlich iſt die Nacht entſchwunden,
Die ſo langſam mir verſtrich,
Und des Tages junge Stunden
Bringen milden Troſt für mich.

Denn die Angſt, die Nachts mich plaget,
Werd' ich mit dem Tage los,
Und wenn gleich mein Mund noch klaget,
Iſt mein Schmerz doch minder groß.

Ach, warum, o Gott der Gnade!
Theilſt du mir dies Leiden zu?
Auf dem herben Dornenpfade
Bringt mir ſelbſt die Nacht nicht Ruh'!

Jede Luſt wird mir verbittert,
Fällt vom Baume nur ein Blatt;
O wie mir das Herz gleich zittert,
Bin ſo ängſtlich, krank und matt!

Digitized by Google

Doch ist's recht wohl, wenn ich klage,
Nicht in Gott ergeben bin?
Nicht als Christ geduldig trage,
Was mir jenseits bringt Gewinn?

Wenn ich nur Vergang'nem lebe,
Mich die Gegenwart nicht freut?
Wenn ich vor der Zukunft bebe,
Bebe um die Ewigkeit?

Herr, vergib mir meine Sünde,
Meines Jammers Klagelied!
Herr, vergib dem schwachen Kinde,
Wenn der Schmerz es erdwärts zieht!

Ach, ich weiß wohl, daß du liebest,
Ihn, dem du die Prüfung schickst;
Daß du in Geduld uns übest,
Wenn du uns verzagt erblickst!

Weiß, daß nichts mir widerfähret,
Ohne daß du, Herr, es willst,
Und, ob auch mein Leid sich mehret,
Doch mir Schmerz und Thränen stillst!

Weiß, daß schützend mir zur Seite
Du, o Höchster, immer geh'st,
Und mir aufhilfst, wenn ich gleite,
Tröstend allzeit bei mir steh'st.

Digitized by Google

Und ich ſollte nicht vertrauen
Deiner Huld zu jeder Zeit?
Auf zu dir nicht freudig ſchauen,
Hoffen auf die Ewigkeit?

Nein, o Herr, das ſei mir ferne,
Prüfe mich nur vor wie nach;
Dulden will ich herzlich gerne,
Bis mir winkt mein Sterbetag!

Digitized by Google

Abendbetrachtung in der Krankheit.

Wieder naht die Nacht mit ihren Schatten,
Und die Prüfungszeit ist wieder da;
Ach, erbarme dich des Kranken, Matten,
Bleib', Erlöser, mir in Liebe nah!

Steh' mir bei, wenn Angst und Schmerz mich packen,
Gib mir Tröstung in der Traurigkeit;
Läut're mich von allen Erden-Schlacken,
Daß ich reife für die Ewigkeit!

Hilf mir, eh' ich kraftlos unterliege
Und vom Schmerze überwältigt bin,
Daß ich meine Ungeduld besiege,
Stark im treuen, hohen Christensinn!

Mir zum Besten dienen alle Leiden;
Ach, ich weiß es, doch vergeß' ich's schnell;
Ich will mich an deinem Kreuze weiden,
Licht des Lebens und des Glaubens Quell!

Will mit Muth der Nacht entgegengehen,
Preisen dich mit Psalmen-Lobgesang,
Bis ich einst in deinen lichten Höhen
Hab' vollendet meinen Lebensgang.

Digitized by Google

Auch eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählt.

Matth. 10, 30.

Wie ein Adler in Gefahren
Treulich seine Jungen deckt,
So hält Gott, uns zu bewahren,
Seine Rechte ausgestreckt.

Leg' ich nieder mich zum Schlummer,
So empfehl' ich Gottes Hut
Weib und Kind, und ohne Kummer
Schlaf' ich dann mit frohem Muth.

Digitized by Google

Der tröstende Engel.

Ein Engel zieht durch's Leben
Im zarten Lichtgewand,
Will liebend dich umschweben,
Dir reichend Freundeshand.

Für Reiche und für Arme
Führt er den Trost mit sich,
Er hat bei jedem Harme
Ein lindernd Wort für dich.

Wird dir vergällt die Stunde,
Hat dich gekränkt die Welt,
Gesell' ihm dich zum Bunde,
Bald wird dein Aug' erhellt.

Er ist's, der hier auf Erden
Am redlichsten es meint,
Der freudig theilt Beschwerden,
Der stets ist, was er scheint.

Digitized by Google

Der Muth in allen Lagen
Dir beut zu jeder Zeit;
O trau' ihm ohne Zagen,
Klag' ihm dein Herzeleid!

Ob auch in Schmerz und Bangen
Des Todes Hand dir naht,
Leicht wirst du Troſt erlangen,
Folgſt du des Engels Rath.

O gib dich ganz zu eigen,
Dem Engel der Geduld,
Dann glänzt aus ſel'gen Reichen
Herab dir Gottes Huld.

Digitized by Google

Der Regenbogen.

Im farbigen Bogen erkenneſt du leicht,
O Seele, dein irdiſches Leben:
Sobald dich die Trauer hienieden beſchleicht,
Raſch fühleſt die Thräne du beben.

Es ſteigen die Zähren gleich Bächen hervor,
Erleichtern den Druck der Gefühle; —
So öffnen die Schleußen des Himmels ihr Thor,
Beſchweret dich drückende Schwüle.

Wenn ſtrahlend die Sonne die Wolken durchbricht,
Dann muß ſich der Himmel verklären;
So wird auch der Glaube, das tröſtende Licht,
Bald trocknen dem Frommen die Zähren.

Es hüllt ſich die Liebe in's flammende Roth,
Sie ſtrahlt dir von Oben entgegen;
Sie gibt dir, befolgſt du des Himmels Gebot,
Hienieden ſchon himmliſchen Segen.

Digitized by Google

Es deutet auf Hoffnung das liebliche Grün;
Nie möge ihr Troſt dir entſchwinden,
Und wirſt du für's Edle und Gute erglüh'n,
Wirſt du ſie als Freundin ſtets finden.

Es kündet das Gelbe, des Herbſtes Symbol,
Der Zeiten und Dinge Vergehen;
D'rum wie der Magnet ſich neiget zum Pol,
So zieh' uns dies Bild zu den Höhen,

Wo irdiſche Farbe in ſchillernder Pracht
Harmoniſch verkläret erſcheinet,
Und ewiger Liebe allſiegende Macht
Das Streitende ſelig vereinet.

Digitized by Google

Wenn sich herber Kummer zeigt.

Wenn sich herber Kummer zeigt
In dem stürm'schen Leben,
O wie schnell bist du geneigt,
Dich ihm hinzugeben!
Thränen perlen silberhell
Aus des Auges tiefem Quell.

Gottes Huld hat unerquickt
Niemand noch gelassen;
Mögst du, wenn er Tröstung schickt,
Dankbar sie erfassen!
An dem Vater halte fest,
Der die Seinen nie verläßt!

Wen des Lebens Drang erreicht,
Gram und Noth umschweben,
Wem des Glückes Stern erbleicht,
Sollt' er darum beben?
Bleibt der Heiland doch sein Freund,
Ob's die Welt auch böse meint.

Digitized by Google

Wessen Seele himmelwärts
Sich zu ihm nur wendet,
Dem wird für sein banges Herz
Balsam bald gesendet;
Aller Schmerzen bitt're Weh'n
Müssen bald vorübergeh'n.

Und in diese Erdennacht
Wird herniederscheinen
Ahnungsreich des Himmels Pracht,
Licht aus Palmenhainen;
Heil'ge Friedensmelodieen
Werden sanft herniederziehen.

Digitized by Google

Meine Zeit stehet in deinen Händen.

Psalm 31, 16.

Daran denk' ich beim Erwachen,
Daran denk' ich Abends spät,
Bei des Donners wildem Krachen,
Wenn der Zephyr säuselnd weht.

Ob auch Leid und Schmerzen wüthen,
Ob auch Unglück mich bedroht,
Herr, ich weiß, du kannst gebieten,
Hemmen Sorge, Noth und Tod!

Du, Herr, kennest Tag und Stunde,
Kennest meines Lebens Ziel;
Steh' ich nur mit dir im Bunde,
Fürcht' ich keines Zufalls Spiel.

Darum sei, o Gott der Gnaden!
Dir mein Leben stets geweiht,
Bis ich einst, zu dir geladen,
Schaue deine Herrlichkeit!

Digitized by Google

Das Kreuz.

Was erringst du auf der schroffen,
Auf der rauhen Erdenbahn?
Alles darfst, o Christ, du hoffen,
Klammerst du an's Kreuz dich an!
Hat dich Schmerz und Leid betroffen,
Sei dem Kreuze unterthan!
Gottes Reich zeigt dir sich offen,
Wandle muthig himmelan!

Allen Menschen wird im Leben
Leid und Freude zugetheilt;
Jeden wird das Kreuz erheben,
Der zu ihm voll Sehnsucht eilt,
Und im gläubig frommen Streben
Gern an seinem Fuße weilt;
Wer wird bang im Leid erbeben,
Da das Kreuz die Schmerzen heilt?

An dem Kreuze blüht Entzücken
Und des Friedens Seligkeit;
Soll dich, Christ, der Lorbeer schmücken,
O, so halte dich bereit!

Digitized by Google

Nimm das Kreuz auf deinen Rücken!
Deine Kraft sei ihm geweiht!
Scheint es nieder dich zu drücken,
Gott der Herr hilft jederzeit.

Auf des Kreuzes Dornenwegen
Ging der Heiland Allen vor,
Und er wandelte in Segen
Was der Mensch dereinst verlor;
Labsal strömet dir entgegen,
Kühner dringt dein Geist empor!
Vor des Kreuzes milden Schlägen
Zittert nur der feige Thor.

Will auch Alles dir entschwinden,
Was dein Herz mit Glück erfüllt, —
In dem Kreuze wirst du finden,
Was dein frommes Sehnen stillt;
Aus des Lebens Irrgewinden
Führt dich des Erlösers Bild;
An sein Kreuz sollst du dich binden,
Mächtig ist des Hehren Schild.

Digitized by Google

Die Neujahrsnacht.

Mit des Tages letzter Stunde
Schließt das alte Jahr den Lauf,
Und aus tausendstimm'gem Munde
Wünschet Jeder Glück herauf.

Lust und Freude, Gram und Sorgen
Lassen wir alsbald zurück;
Alle warten wir auf Morgen,
Auf das kommende Geschick.

Hoffnung leuchtet in die Ferne,
Alles jubelt: „Prost Neujahr!"
Und des Himmels heit're Sterne
Spiegeln sich im Herzen klar.

Gott verleih' uns jenen Segen,
Den die Welt nicht geben kann!
Lasset uns auf allen Wegen
Beten ihn voll Demuth an!

Und wenn Leiden uns beschleichen,
So verlass' uns nicht Geduld!
Heilsam sind sie, Prüfungszeichen,
Die uns sendet Gottes Huld.

Digitized by Google

Bin ich's nicht, der Himmel und Erde gemacht hat?

Jerem. 23, 24.

Gott, der du biſt von Anfang her,
Und herrſcheſt aller Orten,
Durch den die Luft, das tiefe Meer,
Die Welten ſind geworden;
Der in dem Daſein ſie erhält,
Durch den ſie ſich bewegen;
Du Ziel und Ende deiner Welt,
Urquell von Glück und Segen!
Vor dir verſchwindet jede Macht,
Nichts iſt dir zu vergleichen!
Dich preiſ't der Tag, dich preiſ't die Nacht,
Kein Sinn kann dich erreichen!
Nie biſt du, Höchſter, von mir fern,
Wohin ich mich mag wenden;
Wo ich nur bin, Herr aller Herrn,
Bin ich in deinen Händen!

Digitized by Google

Fühlst du im Leben Schmerz.

Fühlst du im Leben Schmerz,
Fühlt sich bedrängt dein Herz,
Bau' auf den Herrn!
Was dir auch widerfährt,
Was dir den Kummer nährt,
Denk', daß nichts ewig währt,
Und dulde gern.

Gib dich mit frommem Sinn
Gott, deinem Schöpfer, hin,
In Liebesgluth!
Sei von ihm ganz erfüllt,
Er, der das Sehnen stillt,
Vor dem kein Wechsel gilt,
Ist groß und gut!

Mein Herr und König, du
Rufst allen Menschen zu:
„Schließt euch an mich!"
Wer in der eiteln Welt
Stets fest am Glauben hält,
Wird über'm Sternenzelt
Selig durch dich!

Digitized by Google

Naht sich die Todes Nacht,
Hell strahlt in hehrer Pracht
Sein Sternen-Thron!
Im Leiden zage nicht,
Streng übe deine Pflicht!
Dann, wie der Herr verspricht,
Gibt er den Lohn.

Höre, Herr, mein Gebet,
Wie es zu dir aufflieht
Aus Herzensgrund:
„Führ' mich an deiner Hand
Bis an des Grabes Rand,
Daß einst im bessern Land
Dich preis't mein Mund!

Digitized by Google

Die Natur.

Froh eilt der Glückliche, der Kranke
Zu dir, du hehres Gotteshaus!
Begeistert fühlt sich der zum Danke,
Der haucht der Sehnsucht Wünsche aus.

Wie ruht sich's warm an deinem Herzen!
Du ringst dich fest um uns're Brust,
Du tröstest uns in wilden Schmerzen,
Und lösest Leid in milde Lust.

Du weckst die edelsten Gefühle,
Erhebst des Dichters Phantasie,
Rein herrscht in deinem Farbenspiele
Beseligende Harmonie.

Du spendest tief gesunk'nen Kräften
Erneuten Strebens frischen Muth;
Du stärkst zu den Berufsgeschäften,
Durchströmest uns mit Lebensgluth.

Nur du, Natur, bist die Getreue,
Du zeigst dich immer gut und rein;
Du strahlst in Aethers Azurbläue;
Wohl dem, deß ganze Seele dein!

Digitized by Google

Drückt mich zu hart die Laſt der Erde,
So nimmſt du mir die Bürde ab,
Befreieſt mich von der Beſchwerde,
Schenkſt Ruhe mir im ſtillen Grab.

Ich baue feſt auf deſſen Stärke,
Deß „Werde!“ dich in's Leben rief;
Wie groß und hehr ſind Gottes Werke!
Vor ihm beugt ſich die Seele tief!

Digitized by Google

Wem auf des Lebens Dornengängen.

Wem auf des Lebens Dornengängen
Ein fromm Gemüth ward zugetheilt,
Der darf am Zeitlichen nicht hängen,
Da rasch es mit der Luft enteilt.

Das Ewige geht nicht verloren,
Ist keinem Wechsel unterthan;
Des Menschen Geist, aus Gott geboren,
Gehöret bessern Welten an.

Will deinen Pfad das Glück erhellen,
So denke der Vergänglichkeit;
Umbrausen dich des Schicksals Wellen,
So harre einer bessern Zeit.

Je treuer wir uns hier bemühen,
Je größer ist der Lohn dereinst;
Die Seligkeit wird dir dort blühen,
Wenn du hier Prüfungsthränen weinst!

Digitized by Google

Weihnachtsfesttag.

Gleich dem reinen Bergkryſtalle
Glänzt die Flur in Schnee und Eis
Und in heil'ger Gotteshalle
Steigt zu Gott heut' Dank und Preis.

Denn es iſt das Feſt der Liebe,
Göttlicher Barmherzigkeit;
Damit Jeder warm ſie übe,
Fällt es in die Winterzeit.

Das Gebet, die Lobgeſänge,
Hebt der hehre Orgelton;
Mächtig ſchwingen ſich die Klänge
Aufwärts, hin zu Gottes Thron.

Heut' iſt auch das Feſt der Kinder;
Doppelt ſoll's gefeiert ſein,
Und dem hohen Feſttagsgründer
Huld'ge heute Groß und Klein!

Naht darum dem Jeſukinde,
Naht euch ſeinem Gnadenſchrein!
Ihm zu danken Jedes finde
Heut' ſich an der Krippe ein!

Digitized by Google

Wie so wohl thut's frommen Herzen,
Kehrt das Weihnachtsfest zurück!
Minder fühlen wir die Schmerzen,
Tiefer der Erlösung Glück.

Würdiger kann mit den Seinen
Nicht der Christ das Fest begeh'n,
Als in Liebe sich zu einen
Und versöhnt zur Kirche geh'n.

Heiland, für uns Mensch geworden,
Uns zur Sühne, uns zum Heil!
Mit der Seele Dankaccorden
Bring' ich dir auch meinen Theil!

Der du heut zur Welt gekommen,
Nimm dich des Bedrängten an!
Soll ihm deine Prüfung frommen,
Lenk' ihn auf die rechte Bahn!

Lasse Engel niederschweben,
Lind're huldvoll seine Noth!
Gib ihm, was er braucht zum Leben,
Arbeit, Kleidung, Holz und Brod!

Wir auch können nicht beschließen
Würdiger das Weihnachtsfest,
Als wenn wir das Leid versüßen,
Welches schwer den Armen preßt!

Digitized by Google

Das Auge Gottes.

An dem ſtillen Himmelsbogen,
In der Sterne großer Schaar,
Auf des Meeres wilden Wogen
Zeigt ſich Gottes Auge klar!

Selbſt zu Pflanzen und zu Thieren
Dringt des Ew'gen Auge hin;
Nichts kann ſich vor ihm verlieren,
Nirgends kannſt du ihm entflieh'n.

Durch den Tag wird uns verkündet,
Daß das ew'ge Auge wacht,
Durch den Stern, der ſich entzündet,
Wenn hernieder ſinkt die Nacht.

Ehret d'rum die ew'ge Liebe,
Selbſt im dunkelſten Geſchick!
Denn was wäre, das uns bliebe,
Ruhte nicht auf uns ſein Blick?

Digitized by Google

Auf dein Wort will ich mein Netz auswerfen.

Luc. 5, 5.

Neugestärkt sind meine Kräfte,
Zu erfüllen den Beruf,
Und ich eile zum Geschäfte,
Das der neue Tag mir schuf.

Gern will ich des Worts gedenken,
Das zu Petrus du gesagt:
Dahin tief das Netz zu senken,
Wo der schwache Mensch verzagt.

Dank, daß du an diese Stelle
Mich auf Erden hingestellt,
Und des Lebens Segensquelle
Mir verlieh'st für diese Welt!

Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich deiner Huld allein;
Darum will ich bis zum Grabe
Dir dafür auch dankbar sein.

Digitized by Google

Segen haſt du Dem verheißen,
Der ſich müht mit reger Hand;
Gerne will ich mich befleißen,
Sei auch noch ſo hart mein Stand.

Will vollbringen deinen Willen,
Eingedenk der Rechenſchaft,
Und dich bitten in dem Stillen:
„Schenke, Herr, dazu mir Kraft,

„Daß ich deinem Wort vertraue,
„Wenn manch' Hoffen auch erblaßt,
„Und auf die Verheißung baue,
„Die du mir gegeben haſt!“

Digitized by Google

Was iſt's, das dir den Muth erhält?

Was iſt's, das dir den Muth erhält,
Wenn dich die Sorgen quälen?
Auf welches Troſtwort in der Welt
Vermagſt du, Chriſt, zu zählen?
„Ich glaube," heißt das hehre Wort,
„Gott iſt des Frommen beſter Hort!"

Was kann, wenn Vieles auch entſchwand,
Dir den Verluſt erſetzen?
Wie heißt des Glückes Unterpfand,
Das wahre Chriſten ſchätzen?
„Ich glaube," ruft es wieder laut,
„Wer Gott vertraut, hat feſt gebaut!"

Wie heißt die große, hehre Kraft,
Die uns dem Staub enthebet?
Was iſt die höchſte Wiſſenſchaft,
Wonach die Seele ſtrebet?
Der ſtarke Glaube iſt es, Chriſt,
Der höchſte Kraft und Weisheit iſt.

Was führet dich mit ſanfter Hand
Hin in ein beſſ'res Leben?
Was zeigt ſich dir im Lichtgewand,
Lehrt himmelan dich ſchweben?
Der Glaube, Chriſt, er iſt's allein,
Durch den du einſt wirſt ſelig ſein!

Digitized by Google

Blicke oft aus dunkler Kammer.

Blicke oft aus dunkler Kammer
Zum gestirnten Himmel auf!
Forsche, — wache, bis im Osten
Steigt der junge Tag herauf.

O wie oft hat heißes Sehnen
Meinen Geist dorthin entrückt,
Wenn des Schicksals arge Tücke
Mich mit Qual und Hohn bedrückt!

Sonne, Mond und die Planeten
Wechseln täglich ihre Bahn;
Nur mein Leiden bleibt beständig,
Mir nur will kein Wechsel nah'n.

O, fürwahr, ich möchte wissen,
Wenn die Frage nicht zu kühn,
Ob in fernen Zukunftstagen
Bess're Tage mir erblüh'n!

Digitized by Google

Armer Menſch! darfſt du wohl zweifeln?
Jenſeits grünt ein Paradies;
Jeder wird dort reich entſchädigt,
Den das Glück allhier verließ.

„Jede Prüfung ſoll dir frommen“,
Ruft das heil'ge Wort dir zu,
„Willſt du in den Himmel kommen,
„Dulde, Chriſt, in Demuth du!“

Ueber'm Grabe ſtrahlet helle,
Was in Dunkel hier gehüllt;
Wer der Lehre Chriſti folget,
Dem wird Chriſti Wort erfüllt.

Digitized by Google

Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand.

Hiob 28, 28.

„Weisheit ist die Furcht des Herren,
Und Verstand, das Böse flieh'n!!"
Solcher Mahnung nicht versperren
Sollst dein Ohr du, noch entzieh'n.

Lebst du treu nach dem Gebote,
Nach dem Worte unsers Herrn,
Glänzt dir schön im Morgenrothe
Seiner Gnade lichter Stern.

Lern' ihn kennen, der die Liebe
Und des Lebens Leuchte ist,
Keinen Augenblick verschiebe,
Suche Weisheit, o mein Christ!

Suche ihm nur zu gefallen,
Hoff' auf ihn in jeder Noth,
Denke, wie in Tempels Hallen,
Ueberall an Christi Tod.

Digitized by Google

Denke ſtets, wie er gelitten,
Als er an dem Kreuze ſtarb,
Wie ſo liebend er geſtritten,
Als er dir das Heil erwarb.

Herr, o gieß' in deiner Güte
Wahre Weisheit mir in's Herz,
Und Verſtand gib dem Gemüthe
So im Glücke wie im Schmerz.

Digitized by Google

Seid dankbar vor allen Dingen.

1. Theſſ. 5, 18.

Folge des Apoſtels Worten,
Die er zu dem Chriſten ſpricht,
Oeffne ihm des Herzens Pforten,
Komme nach der heil'gen Pflicht!

Alles dankſt du Gottes Güte,
Was du biſt und was du haſt,
Daß dich freut der Roſen Blüthe.
Wie das Vög'lein auf dem Aſt;

Daß du ſchwelgſt in Luſt und Wonne,
Daß du mit Verſtand begabt,
Und daß Gottes Gnaden-Sonne
Kranke durch Geneſung labt.

Glaub', daß, wenn er Leiden ſendet,
Er auch Troſt zu ſpenden weiß,
Und ſie oft in Freuden wendet,
Denn er liebt ja Jeden heiß.

Digitized by Google

Lieb' ihn d'rum mit voller Seele,
Der für dich so viel schon that;
Dankbar preis' ihn deine Kehle,
Der für dich nur Liebe hat,

Der Vergebung auch dem Sünder
An dem Kreuze noch verhieß,
Unsrer Seligkeit Begründer,
Der uns bringt das Paradies!

Digitized by Google

Wie gut ist's dem Menschen, dem Leiden sich nah'n.

Wie gut ist's dem Menschen, dem Leiden sich nahn,
Erkennt er die Prüfung als göttlichen Plan
Und duldet sie fromm und ergeben!
Vertrauende Seele, dich knüpfet ein Band
Gar fest schon hienieden an's himmlische Land,
Wo Friede und Freude nur schweben!

D'rum glücklich, wer innigen Glauben besitzt,
Und weise die Jahre des Lebens benützt,
Sich fromm für das Jenseits bereitet!
Ihm werden die Dornen der Erde verschönt,
Er wird, wenn die Stunde des Todes ertönt,
Von Engeln zur Heimath geleitet.

Digitized by Google

Das Gewitter.

Wolken eilen, Berge zittern,
Heulend bricht der Sturmwind los,
Donner rollen, Felsen splittern,
Gott, der Herr, wie zeigt er groß
Sich in Wetters Sturmgetos'!

Blitze leuchten, Blitze zünden,
Funken sprüht das Firmament;
Auch im Feuer Gott will künden,
Der für uns in Liebe brennt,
Daß er Gott und Herr sich nennt!

Wetter brausen, Wasser rauschen,
Fluthen stürzen durch das Thal,
Alle Wesen bange lauschen
Auf den hehren Festchoral:
Gott ist Herr und überall!

Gottes Allmacht, Gottes Größe,
Gibt sich aller Enden kund;
Flammend spricht er: „Meid' das Böse
„In der That und mit dem Mund,
„Sonst geh'st ewig du zu Grund!"

Digitized by Google

Gottes Liebe, Gottes Gnade
Wird im Sturme offenbar,
Denn auch auf dem Schreckenspfade
Wirst den Vater du gewahr,
Dessen Liebe unnennbar!

Gottes Weisheit, Gottes Treue
Sieht der Mensch in Wald und Flur;
Schweigt der Sturm, so prangt auf's Neue
Schön und lieblich die Natur,
Friede lacht auf jeder Spur.

Bald spricht freundlich, bald spricht leise,
Bald im kräft'gen Donnerton,
Gott zum Kinde, wie zum Greise,
Zeiget uns hinieden schon
Fester Treue ew'gen Lohn,

Darum liebet, darum preiset
Ihn, der Alles wohl gemacht,
Der den rechten Pfad uns weiset,
Habt auf seine Mahnung Acht,
Dann strahlt Licht durch Tag und Nacht!

Digitized by Google

Vaterländische und vermischte

Lieder und Bilder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gebrauchszettel.

„Nicht zu viel und nicht zu wenig!“
Ist gewiß ein weißer Spruch;
Denn von Salomo, dem König,
Führt ihn an das heil'ge Buch.

Nicht zu hitzig, nicht zu säumig,
Nicht zu früh, und nicht zu spat;
Sei in keinem Dinge träumig,
Dann gedeiht auch gut die Saat.

Bei der Arbeit nicht zu träge,
Auch zu rasch nicht mit dem Wort;
Fürchte nicht des Schicksals Schläge,
Sondern sieh' in Gott den Hort.

Nicht zu viel der Lebenssorgen,
Nicht zu arm, auch nicht zu reich,
Sei am Abend wie am Morgen
Stets in deiner Stimmung gleich!

Nicht zu viel der Wechselfälle,
Nicht zu wenig Kraft und Muth; —
Gleicht das Leben doch der Welle:
Bald ist's Ebbe, bald ist's Fluth.

Digitized by Google

Nicht zu ärmlich am Verstande,
Nur kein Mangel an Gemüth;
O, wie lieblich sind die Bande,
Wo harmonisch Beides blüht!

Nicht zu frei, und nicht zu dunkel,
Stets doch ohne Heuchelei,
Daß es hell wie Sterngefunkel
Dir im Kopf und Herzen sei.

Nicht zu ängstlich unterthänig,
Nicht zu niedrig, nicht zu groß:
O, fürwahr, der gilt nicht wenig,
Der sich findet in sein Loos.

Jenem ist das Glück beschieden
Selbst im ärmlichsten Beruf,
Welchem seiner Seele Frieden
Hier schon einen Himmel schuf.

Digitized by Google

Das deutsche Vaterland.

Am Rhein, am Rhein noch warm die Herzen schlagen,
Heiß glühend wie ihr Wein,
So feurig und so rein;
Denn dort verklärte Blicke freudig sagen:
Des Deutschen ist der Rhein,
Und so wird's immer sein!

Der hehre Spruch, als Wahrheit soll er gelten,
So fest als Gottes-Wort
Hier und an jedem Ort!
Denn Wort und That sind Eins bei ächten Helden;
Sie sind ein starker Hort
Und bleiben es hinfort!

Dich Rhein und Main umschlingen feste Bande,
Auch Elb' und Donaufluß
Schickt her den Freundes-Gruß!
Ob groß, ob klein, ein Staat, vom Meeresstrande
Bis an der Alpen Fuß
Biet' er den Bruderkuß!

Digitized by Google

Herbei, herbei! gebt euch die Bruderhände
Nach unſ'rer Väter Art,
Ob jung, ob hochbejahrt!
Laßt ſchützen gegenſeitig ſich die Stände,
Und Deutſchland iſt bewahrt
Dann auch bei Kriegesfahrt.

O haltet feſt an eurer Heimath Scholle,
Weicht keinen Finger breit,
Wenn drohend auch die Zeit!
Und wenn auch je Kanonendonner grolle,
Wird Treu' und Einigkeit
Bald ſchlichten blut'gen Streit.

Im Kampfe kühn, im Frieden ernſt und milde,
Bleib' deutſcher Heldenſohn,
Sprich allem Schlechten Hohn!
Zeig' dich getreu der Ahnen Ehrenſchilde,
Dann ſtehet feſt der Thron
Urdeutſcher Nation!

Hoch, Jeder hoch, der's treu und redlich meinet
Mit Gott und Vaterland,
Und warm drückt deutſche Hand,
Der ſtets auch iſt, was er zu ſein uns ſcheinet!
Gleichviel, in welchem Stand,
Sei er uns Freund genannt!

Digitized by Google

Ein Bayern-Denkmal.

Wer iſt der Stern, der hell und weit
Erglänzt nach allen Seiten,
Und ſtrahlen wird in Herrlichkeit
Bis zu den fernſten Zeiten?

Wer iſt der Mann im Hermelin,
Mit Scepter und mit Krone,
Der mit ſo hoch erhab'nem Sinn
Geherrſcht auf Bayerns Throne!

Wer iſt es wohl, der tief in's Herz
Der Bayern iſt geſchrieben?
Deß edles Bild im Guß von Erz
Noch ſegnet ſeine Lieben.

Der weiſe, der gerecht und mild
Sein ſchönes Reich regierte,
Und deſſen hohes Herrſcherbild
Den Thron von Bayern zierte.

Digitized by Google

Der immerdar es wohl gemeint,
Der treue Landesvater,
Ein Wittelsbach, ein Bürgerfreund
Mit warmer Herzensader.

Hoch Wittelsbach! Hoch deinem Stamm,
Wo Kunst und Wissen blühet,
Wo kräftig warm und förderſam
Das Herz für Volkswohl glühet!

Fest steht dein Haus und fest dein Thron
Mit derart edeln Stützen,
Denn Max, der hoch verkläret schon,
Wird ihn bei Gott beschützen.

Digitized by Google

Frühlingsklänge.

Holde Grüße schickt die Lerche
Aus den blauen Fernen nieder,
Und es lachen Berg' und Thäler
In dem Glanz der Jugend wieder.

Nektarsäfte schlürft die Biene
Aus den duftend frischen Kräutern,
Bunte Schmetterlinge schwärmen
In der Luft, der milden, heitern.

Und es jagen Silberwölkchen
An dem Himmel hin die Winde,
Und sie rauschen durch die Föhren,
Säuseln sanft im Laub der Linde.

Und die Nachtigall im Busche
Klagt im Tone süßer Liebe,
Und es streben auf zum Lichte
Stolz empor die Rosen-Triebe.

Digitized by Google

Hör' ich dann in dunkeln Wäldern
Tausendstimmig Chöre singen,
O, so muß auch meine Seele
Ihren Dank dem Schöpfer bringen!

Ueber Schluchten, Wald und Hügel
Tönen froh die Melodieen,
Denn des Dichters schwachem Flügel
Hat der Frühling Kraft verliehen.

Digitized by Google

Dem gesegneten Frankenland.

An dir, gepriesʼnem Frankenland,
Mit deinen schönen Fluren,
Sieht man von Gottes Vaterhand
Des Segens reichste Spuren.

Hast Korn und Obst in Ueberfluß,
Bist reich an Holz und Weine;
Es schickt der Rhein den Bruderkuß
Dem Leisten und dem Steine.

Gar lieblich ist geschmückt der Main
Mit Weilern, Dörfern, Städten,
Bekränzt ist er vom Rebenhain,
Von grünen Bergesketten.

Verfallʼne Burgen alter Zeit,
Sprach-Zeugen der Geschichte,
Verfielen nach und nach im Streit
Zu Staub im Weltgerichte.

Auch dein, geliebte Musenstadt,
Möcht' ich im Lied gedenken,
Die schon so vieles Edle that,
Sich groß gezeigt im Schenken.

Digitized by Google

An Monumenten bist du reich,
An Stiftungen für Arme,
Und gilt's zu helfen, steuerst gleich
Der Noth du und dem Harme.

Erhalt' euch Gott den Liebessinn
Für's Große, Edle, Schöne,
Gebt ferner euch dem Streben hin,
Ihr treuen Frankensöhne,

Euch wird daraus nur Segen blüh'n
An dem Familienherde,
Im lieblich holden Maiengrün
Stets lächeln rings die Erde.

Heil, dreimal Heil dir, Frankenstadt,
Gruß dir und deinen Gauen;
Mög' der Geschichte Lorbeerblatt
Fort an dem Ruhme bauen!

Mög' Stadt und Land Gott väterlich
Zu jeder Zeit beschützen,
Im Glücke unveränderlich
Mit seiner Allmacht stützen!

Digitized by Google

Blumenlehre.

Aus dem bunten Blumenflor
Schöpf' ich manche Lehre,
Darum mit den Blumen auch
Gerne ich verkehre.

Denn es gleicht der Blumenkelch
Einem Menſchenherzen;
Vieles muß der zarte Grund
Suchen zu verſchmerzen.

Rein und unverdorben iſt
Anfangs er zu ſchauen,
Thränen-Perlen ſehen wir
Oft im Innern thauen.

Und die Fäden, fein und weich,
Gleichen dem Gefühle,
Das uns nahet mannigfach
In dem Weltgewühle.

Digitized by Google

In der Düfte Balſamhauch
Ruh'n die guten Werke,
Denn aus ihnen ſchöpfen wir
Liebe, Luſt und Stärke.

Sehe ich den Blüthenſtaub,
Denk' ich an mein Ende,
Daß die kurze Lebenszeit
Weislich ich verwende.

Gleicht die holde Blume nicht
Unſerm Seelen-Leben?
Troſt gibt ſie und Freudigkeit,
Friſch empor zu ſtreben.

Aus dem bunten Blumenflor
Schöpf' ich manche Lehre,
Darum mit den Blumen auch
Gerne ich verkehre.

Digitized by Google

Père Lachaise zu Paris.

1838.

Als ich zuerst die große Stadt gesehen,
Mit den Palästen und den Mausoleen,
Da war mir ernst und wunderbar zu Muthe;
Ich sah vor mir des Daseins eitle Größe,
Hört' in der Fern' das lärmende Getöse
Der Weltstadt, die im Morgenscheine ruhte.

Ich sah zahllose Thürme sich erheben,
Ein vielbewegtes Treiben sie umweben,
Es glich die Stadt dem Schiff auf wirrem Meere;
Die Thürme dünkten mir des Schiffes Masten,
Das die Orkane wuthentbrannt erfaßten,
Das hin zum Abgrund riß des Lasters Schwere.

Es glich die Stadt dem rauchenden Vulkane,
Des Volkes Stimmung einer Wetterfahne,
Dem dumpfen Rauschen schwarzer, hoher Föhren;
Die Todtenhügel auf dem Kreidefelsen
Sah ich beleben sich und niederwälzen,
Des Lasters weite Bauten zu zerstören.

Digitized by Google

Ruheſtand.

Der Morgen ſtreut die Roſenpracht
Froh in die dunkle Welt,
Und friſches Leben rings erwacht,
Gar mild von ihm erhellt;
Das Alphorn klingt zum Hirtenlied
Auf funkelnd grünem Plan,
Daraus der Bach durch Moos und Ried
Sich bricht die ſchmale Bahn.

Umſpielt vom Hauch der lauen Luft
Die jungen Vög'lein zieh'n
Bald nach dem Thal, voll Blumenduft,
Bald über'n See dahin;
Die Waſſer fluthen leiſe her,
Und trügen gern die Laſt
Des Nachens, der noch menſchenleer
Am Strande hält die Raſt.

Des Schiffers Hütte thut ſich auf,
Er naht mit Kind und Weib,
Und prüft den Kahn im Wellenlauf
Zum ſüßen Zeitvertreib;

Digitized by Google

Sie harren kaum am Uferrand
Und blicken fröhlich dann
In's reiche, blüh'nde Frühlingsland,
So weit man blicken kann.

Wie nebelfrei, wie rein zu schau'n
Sind Höhen, Wald und Thal
Und all' die Herden in den Gau'n,
Beglänzt vom Sonnenstrahl;
Und d'rüber hin so Gott-vertraut,
Und hehr, wie ein Gebet,
Der süße Morgenglockenlaut
Mit leisen Schwingen weht.

Den Schiffer zieht's, das Weibchen will
Die Seefahrt mit dem Kind,
Die Wellen geh'n ja friedensstill,
Die Winde säuseln lind;
Das Weib schon mit dem Knaben naht,
In dem sich froh und reich,
Enthüllet ihres Glückes Saat,
Gleich einem Blüthenzweig.

Sie ruh'n im Nachen, wie umrankt
Sich Reb' und Ulme hält,
Und leicht das Fahrzeug weiter schwankt,
Das auf und nieder fällt;
Bald jauchzt das junge traute Paar
Im Zauber seiner Luft,
Und liebeselig ist's fürwahr,
Des Himmels sich bewußt.

Digitized by Google

Doch Welken grenzet an das Blüh'n,
Das uns Entzücken gab,
Verglimmen an das heiße Glüh'n,
Das Leben an das Grab.
Du Schiffer und du Schifferin,
Was störet euren Traum,
Den erst geträumt der frohe Sinn
Im klaren Wellenraum?

Der Schiffer blickt, von Angst geschreckt,
Allplötzlich hin und her,
Und sieht die Gegend schnell bedeckt
Mit Wolken, unglücksschwer;
Das Weib erzittert, und bedenkt
Den nahen grausen Tod,
Der ihnen, wenn der Kahn sich senkt,
Im Abgrund sicher droht.

Und horch, der Sturm erhebt sich bald
Und peitscht des Seees Fluth,
Und stürzt den kräft'gen Baum im Wald
Mit sammt der Vög'lein Brut;
Die Wogen rauschen dumpf und bang
Beim ernsten Donnerdroh'n,
Und ach! den Horizont entlang
Sprüh'n wilde Blitze schon.

Der Sturm will steigern seine Kraft,
Der Tag verdunkelt sich,
Der Schiffer nimmt des Ruders Schaft,
Er kämpfet männiglich;

Digitized by Google

Dem Weibe gilt und ſeinem Kind
Der heiße Rettungstrieb,
Nur wenn die zwei gerettet ſind,
Iſt ihm das Leben lieb.

Das Weib in Todespein erblaßt,
Sie hält ihr Kind und weint,
Und führt das Ruder, das erfaßt
Der Mann, mit ihr vereint;
Doch wüthender der Sturm jetzt toſ't,
Der Blitz fährt doppelt her,
Und für die Armen iſt kein Troſt
Und keine Hoffnung mehr.

Ein Schlag, ein Schrei — und Alles ruht,
Und Weib und Mann und Kind
Zuſammen in der Waſſerfluth
Gar kühl begraben ſind.
Der Kahn durchſchwanket das Getoſ'
Der wilden, wüſten Bahn,
Und landet leer und herrenlos
Am fremden Ufer an.

Digitized by Google

Der seltene Sonderling.

Im Leben oft allein zu steh'n
Ist Sonderlingen eigen;
Wo wir im Schmerze fast vergeh'n,
Wird seiner stoisch schweigen.

Wenn uns der Saiten Zauberklang
Erfüllet mit Entzücken,
Wird dem melodischen Gesang
Er jählings sich entrücken.

Wo Glück sich und Zufriedenheit
Kund gibt mit lauten Klängen,
Wird er sich mit Behendigkeit
Schnell hin zur Seite drängen.

Ihn kümmert nicht des Winters Frost,
Ob warm sich Alle kleiden,
Ob gut, ob schlecht ist seine Kost,
Er wird dabei nicht leiden.

Er fragt auch nicht nach Sonnenbrand,
Nicht nach der Arbeit Plage,
Noch, ob er fern vom Heimathland,
Ob glücklich seine Lage.

Digitized by Google

Er klagt nicht ob der Jahre Flieh'n,
Ob ſchwinden Geld und Güter,
Er wird die ſelt'ne Straße zieh'n
Als wie ein Lebens-Müder.

Er fragt ja nicht, ob jung, ob alt,
Ob roſig Mädchen-Wangen;
Obgleich noch jung, ſcheint er doch alt,
Er kennet kein Verlangen.

Er iſt nicht traurig, iſt nicht froh,
In ſteter Alltagslaune;
Er bleibt ein Narr in Folio,
So ſehr die Welt auch ſtaune.

Ihn ſchrecket weder Tod noch Gruft,
Gleich ſcheinen alle Dinge,
Bis daß der Todesengel ruft
Ihn aus dem Lebensringe.

Doch dann iſt's mit dem Gleichmuth aus,
Der Geiſt der Widerſprüche
Verläßt ſein kreiſend Irrenhaus,
Die Stoa fällt in Brüche.

Digitized by Google

Die Veteranen.

Im Winter war's, daß Schnee und Eis
Noch Flur und Wald bedeckte,
Als rings das Land in weitem Kreis
Ein Noth- und Hilfruf schreckte,
Manch kaltes Herz erglühend heiß
Zu thät'ger Liebe weckte.

Wie Gott zu uns im Gotteshaus
Trostvolle Worte schicket;
Wie lieblich hold nach Sturmgebrauf'
Die Sonne wieder blicket;
Ein fühlend Herz der Blumenstrauß
Im Frühling hoch erquicket:

So war es mir, da Groß und Klein,
Von Mitgefühl getrieben,
Zur Hilfe eilte im Verein,
Wo Keins zurückgeblieben,
Zu lindern armer Brüder Pein,
Von Noth fast aufgerieben.

Digitized by Google

Bald war auch hin gen Fürſtenfeld
Die Trauerpoſt gedrungen,
Wo mancher Veteranenheld,
Den Lorbeer einſt umſchlungen,
Nach blut'gen Schlachten Ruhe hält,
Nach Siegen, ſchwer errungen.

Viel Gold und Silber trifft ſich nicht
Im Haus der Veteranen,
Doch in des Kriegers Buſen ſpricht
Des Herzens lautes Mahnen;
Rath ſchafft das Mitgefühl und bricht
Der Liebe helle Bahnen.

Soldatenſold ein halbes Jahr
Schickt Fürſtenfeld als Steuer.
Bei Greiſen, ſchon im Silberhaar,
Noch ſolch ein Liebesfeuer!
Dir bringt ein Hoch, dir Heldenſchaar,
Ein Vaterlandsgetreuer!

Soldaten, präſentirts Gewehr,
Zollt Achtung unſern Braven!
Noch ſind ſie eures Standes Ehr',
Die hart den Feind einſt trafen.
Die Fahn' geſenkt! Nicht thatenleer
Ruh'n ſie im Friedenshafen.

Digitized by Google

An Mutter Ludowike.

Von Kindern und Enkeln dargebracht zum 25. August 1842.

Unſ're Liebe wohnt im ſtillen
Treuen Grunde des Gemüths,
Und in ihrem heil'gen Willen
Prangt ein Garten, d'rinnen blüht's,
Wie von Wünſchen und Gebeten,
Die ſich ſchwingen himmelwärts,
Und allſtündlich Heil erflehten
Für — ein allerbeſtes Herz.

Fragſt Du nach dem theuern Herzen,
Das ſo mild und das ſo gut
Lindert alle unſ're Schmerzen
Mit des Troſtes milder Fluth:
Ach, Dein Herz iſt es, Du Hehre,
Das für unſer Glück nur ſchlägt,
Und in ſich die blüthenſchwere
Pflanze wahren Segens trägt!

Digitized by Google

Und der Lieb' zum Heiligthume
Dienet unſ're eig'ne Bruſt,
D'rein du ſelbſt geſät die Blume
Immergrüner Himmelsluſt;
Und die Lieb' quillt Dir als Bronnen
Ungetrübter Dankbarkeit,
Der, wenn auch im Staub begonnen,
Mündet fort zur Ewigkeit!

Wie nicht immer rauſcht verſchloſſen
In des Berges Schacht der Quell,
Und zum Lichte munter ſproſſen
Aus dem Keim die Roſen hell:
Gleich dem Quell, und ähnlich dieſen
Bleibt der Liebe heller Stern
Nicht verborgen, denn erſchließen
Will er ſeine Strahlen gern!

Dieſe Strahlen ſind ja Gaben,
Gaben von beſcheid'ner Art,
Die in ſich das Zeugniß haben
Von der Liebe, treu bewahrt;
Unſ're Liebe nun vor allen,
Die Dir glühet warm und rein,
Möchte kindlich Dir gefallen,
Und Dir kleine Spenden weih'n!

Nimm die Schuhe, die verſüßen
Mögen Dir den Lebensgang,
Wollten, wo ſonſt Freuden grüßen,
Sorgen Dich umlagern bang.

Digitized by Google

Wand're leicht auf jedem Pfade,
Es begegne Dir kein Weh',
Wo Du pilgerſt, da entlade
Sich als Wetter — Blüthenſchnee.

Wenn Du von des Lebens Mühen,
Die Dich trafen, müde biſt,
Möge Dir Erholung blühen,
Die des Frohſinns Quelle iſt;
Und zum Raſten nimm dies Kiſſen,
Das Dir unſer Dank beſchert;
Ach, wie gern ſind wir befliſſen
Deß, was Freude Dir gewährt.

Und nimm auch mit heitern Mienen
Dieſe weißen Taſſen hin;
Jeder friſche Trunk aus ihnen
Mög' erquicken Deinen Sinn;
Ja, wie dieſe weiße Farbe
Strahl' dein Leben lilienklar,
Und Fortuna's reichſte Garbe
Schmücke Dir den Hausaltar.

Selig wir, wenn wir es ſehen,
Wie Dir Gottes Segen naht,
Den der Andacht heißes Flehen
Stets vom Himmel Dir erbat;
Sei der ſchönen Hoffnung Schimmer,
Aufgeblüht zur Wirklichkeit,
Dir in reichen Roſen immer
Um das edle Haupt gereiht!

Digitized by Google

Laß nun wohnen Dir im Innern,
Uns und Deiner Enkel Schaar!
Dann labt stets uns das Erinnern:
O, wie reich ihr Segen war!
Wir bekennen: uns zum Glücke
Ist nur Eine! — Und allein
Kann nur Mutter Ludowike
Ewig unser Schutzgeist sein!

Digitized by Google

Vernunft und Liebe.

Vernunft und Liebe begleiten
Den Menſchen auf jeglichem Pfad!
Oft ſeh'n wir ſie feindlich ſich ſtreiten,
Gleich Wogen am Felſengeſtad'.

Sie pilgern zuſammen durch's Leben,
Wie Sterne am Himmelsgezelt;
Vernunft mit dem feſteren Streben,
An dem oft die Liebe zerſchellt.

Die Erſte mißt kalt und bedächtig
Und gehet beſtändig im Schritt,
Doch wird ihr die Liebe zu mächtig,
So taumelt gezwungen ſie mit.

Vernunft ſollte treuer Begleiter
Der Liebe im Leben ſtets ſein;
Doch dieſe eilt ungeſtüm weiter,
Schafft ſelber ſich Sorgen und Pein.

Gleich Bienen auf blühenden Auen
Schwärmt ſorglos die Liebe umher,
Und warnet Vernunft, nicht zu trauen,
Schenkt ſelten ſie dieſer Gehör.

Digitized by Google

Wie Bienen den Honig zur Zelle,
So trägt ſie Gefühle in's Herz,
Und ſchlürft an der nämlichen Quelle
Bald Thränen der Freude, bald Schmerz.

Und wenn ſie am Ende berauſchet
Der ſtrengen Gefährtin enteilt,
So harret Vernunft und erlauſchet
Die Zeit, wo ſie Wunden ihr heilt.

Digitized by Google

Oſtender Seebilder.

Hoch ſchäumen und ziſchen die Fluthen,
Und jagen die Wolken daher;
Hold tauchet in roſigen Gluthen
Ihr Antlitz die Sonne in's Meer.

Es brechen gewaltige Stöße
Der Brandung hochſchäumend ſich Bahn;
Laut heulet des Sturmes Getöſe,
Den Hagel zerſtäubt der Orkan.

Die Möve gleich Pfeilen geſchwinde
Umkreiſet das gaukelnde Schiff,
Hin ſchießt ſie, getragen vom Winde,
Mit grellem und ſchrillendem Pfiff.

Es kämpfet das Boot mit den Wogen,
Ihm litten ſchon Segel und Tau;
So kühn es auch früher geflogen,
Nun krachet und ächzet der Bau.

Digitized by Google

Dort ſiehſt du des Meeres Gefahren,
Und Schiffe, vom Sinken bedroht,
Hier tummeln ſich muntere Schaaren,
Gehorſam des Arztes Gebot.

In buntem Gemiſche ſich Frauen
Und Männer und Kinder ergeh'n,
Kaum wagt man dem Auge zu trauen,
Solch' Leben am Strande zu ſeh'n.

Es ziehen vorüber den Blicken
Hier Menſchen aus jeglichem Land,
Die fernſten Gegenden ſchicken
Heilſuchende hin zu dem Strand.

Es ſchlagen die fremdeſten Klänge
Dir ſeltſam an's lauſchende Ohr,
Es tauchen aus wirrem Gedränge
Die bunteſten Formen hervor.

Schwerfällige Roſſe hinſchleppen
Die Kranken zur wogenden See;
Heruntergeleitet die Treppen
Vergeſſen im Meer ſie ihr Weh'.

Bald ſiehſt du ſie tauchen und ſpringen,
Bald hüpfen und tanzen im Kreis,
Mit ſchäumenden Wogen ſie ringen,
Als winkte dem Sieger der Preis.

Digitized by Google

Hier wandeln die Frauen am Strande,
Leicht flattert im Sturme ihr Haar;
Dort tummeln sich Kinder im Sande,
Nicht ahnend die tiefe Gefahr.

Ein Jubel, ein Drängen, ein Lärmen,
Ein Rennen zu Fuß und zu Roß!
Verscheuchet sind Sorgen und Härmen,
Der Leiden unheimlicher Troß.

Dir war es vergönnt zu erkennen
Des Oceans heilende Kraft;
Schwer wirst du vom Meere dich trennen,
Das Siechen Genesung verschafft.

Digitized by Google

Krank bin ich oft zu Hauſe.

1852.

Krank bin ich oft zu Hauſe
Einſam, doch nie allein,
Da ich trotz Ohrgebrauſe
Noch fühle warm und rein.

Schwebt auch bald ernſt, bald milder
Der Vorzeit Traum daher,
Wie ferne Schattenbilder,
Sie ſchmerzen mich nicht mehr.

So träume ich wohl gerne,
Manch Schloß wird da erbaut,
Mir näher rückt die Ferne,
Erſcheint mir lieb und traut.

Es ſchwinden Tag und Stunden,
So weicht auch Leid und Schmerz,
Zählt's Glück auch nur Sekunden,
Kann ſchwelgen doch mein Herz.

Digitized by Google

Die beglückte Rose.

Die Rose öffnet bei des Frühroths Glüh'n
Leis' ihres Herzens Flügelthore,
Schickt Opferdüfte mit der Sonne Sprüh'n
Als Dankgebet zur Morgenhore.
Die Lerche schmettert laut den Festchoral
Hoch aus des Aethers blauen Höhen,
Und in der Erde weitem Arbeitssaal
Zeigt sich ein fröhlich Auferstehen.

Ermattet sinkt die Rose bald dahin,
Naht ihr des Mittags heiße Schwüle,
Sie, aller Blumen holde Königin,
Schmiegt sanft sich in die moos'gen Pfühle;
Sie ist so bleich, ersterbend scheint sie schon,
Da naht die Nacht mit kühler Lüfte Schwellen,
Sternsäend sinkt die Sonne von dem Thron
Und stirbt verblutend in des Meeres Wellen.

Digitized by Google

Die Rose fühlt erquickt sich, neu belebt,
Hebt stolz empor ihr Haupt nun wieder;
Verklärt das Auge auf zum Himmel schwebt,
Wie Perlen glänzen ihr die Augenlider;
Die Wangen glüh'n, ihr Herz ist sehnsuchtsheiß,
Wie in der Liebe erstem Bangen,
Da naht ein Händchen ihr so zart und weiß,
Und rasch gestillt ist ihr Verlangen.

Digitized by Google

Noch denk' ich gern der Tage.

Noch denk' ich gern der Tage,
Im Jugendtraum verlebt,
Als der Geschicke Wage
Noch schwankend mir geschwebt.

Wo mir im trauten Kreise
Die Zeit so froh verging,
Und ich nach Väter-Weise
Viel Herzlichkeit empfing.

Als ich zu Höh'n und Schluchten
Mit Aloys Schreiber zog,
Wo wir nach Sagen suchten,
Und rasch die Zeit uns flog.

Noch steh'n vor mir die Felsen,
Auf die ich kühn mich schwang,
Seh' noch sich Nebel wälzen,
Hör' noch der Elfen Sang.

Digitized by Google

Die Tannen flüstern, rauschen,
Leis' murmelnd perlt der Quell,
Als wollten sie auch lauschen
Dem Sange des Minstrel.

Längst ist sein Geist geschieden,
Nahm himmelan den Schwung;
Laßt mich sein Bild umfrieden
Mit Rückerinnerung!

Digitized by Google

Das gute Horoscop.

Wer ist der Mann im schlichten Kleid,
Mit unscheinbarem Wesen?
Ihm scheint bekannt des Lebens Leid,
Das ist im Blick zu lesen!

Denn er verräth ein deutsch' Gemüth,
Sein Herz schlägt warm und schnelle;
Seht, wie bei Noth und Schmerz er glüht,
Und sucht der Heilung Quelle!

Er ist's, der zu dem Armen eilt,
Für Arbeit sorgt und Speise,
Der tröstend bei dem Armen weilt
Nach göttlichem Geheiße.

Den nicht das Krankenbett erschreckt,
Auch nicht der Kranken Pflege,
Der gern der Armen Blöße deckt,
Versüßt des Schicksals Schläge.

Er ist zur Hand mit Rath und That,
Ihn schreckt nicht schmutz'ge Hülle,
Er ist der Armen Advokat
Mit reger Herzensfülle.

Digitized by Google

Je schwieriger das Amt sich zeigt,
Je thät'ger ist sein Wille,
Ihm scheint das Allerschwerste leicht,
Gern thut er's in der Stille.

Wie glücklich, der so handeln kann
Und Nebenmenschen nützen!
Er möchte gerne Jedermann
Vor Noth und Unglück schützen.

Ihm ist's ein warmer Lebenssporn,
Die Hilfe schnell vollführen;
Denn gilt's zu handeln, wird er vorn
Sich an der Spitze rühren.

Ihm ist es gleich, ob Nacht, ob Tag,
Auch ob die Wetter toben,
Er wird ja stets vom Herzensschlag
Des Mitgefühls gehoben.

Im Helfen sucht er den Beruf,
Auf seinem Lebenswege,
Und wo er hört den Jammerruf,
Heilt er des Schicksals Schläge.

Man nennt ihn d'rum auch Philanthrop,
Wo er sich immer zeiget,
Ihm folgt der Mit- und Nachwelt Lob,
Wenn er im Tod erbleichet.

Digitized by Google

Der Pilger.

Der Sänger, der so gern durchstreift
Des Vaterlandes Gauen,
Wo immer mehr das Edle reift,
Mehr wurzelt Gott-Vertrauen.

Wo Männer, treu dem Vaterland,
Auch treu dem Fürsten rathen,
Und bald ein heil'ges Bruderband
Umschlinget alle Staaten.

Wo Wohlstand und Zufriedenheit
Sich durch Vertrauen heben,
Sich Jeder dem Berufe weiht
Mit liebewarmem Streben.

Wo noch als Gotteslehre gilt,
Bedrängten Trost zu spenden,
Wo freudig man noch Thränen stillt
Und Noth sucht abzuwenden.

Digitized by Google

O solch' ein Wandern lohnt sich schön,
Gibt Muth und Kraft zum Leben,
Läßt freudig hin zur Zukunft seh'n
Und nicht vor ihr erbeben.

Wir freuen uns der jungen Saat,
Des Ringens unsr'er Tage,
Und hoffen, wenn auch Sturm sich naht,
Daß Liebe ihn verjage!

Digitized by Google

Die Geburt meiner Tochter.

13. März 1839.

Im Schlummer ruhten rings die Fluren,
Erwartend Frühlingsauferſteh'n;
Noch trug der Hain des Winters Spuren,
Kein grünes Hälmchen war zu ſeh'n;
Da wagten unter'm warmen Mooſe
Die erſten Veilchen ſich hervor,
Und unter lieblichem Gekoſe
Begrüßte ſie der Vögel Chor.

Mich lockten ſeine Zauberdüfte
Zu dem verborg'nen Veilchenſtrauch,
Und was die Lüfte froh durchſchiffte,
Erquickte ſich am Blüthenhauch.
Die Märzesdroſſeln ſangen leiſe,
Zum Himmel ſtieg die Lerche hin,
Und klappernd ſah nach langer Reiſe
Den Storch ich zu der Heimath zieh'n.

Digitized by Google

Er ſchwang den Märzſtaub vom Gefieder,
Sein Kleid putzt er ſich ſtattlich aus;
Gar ſchwer beladen ſchwebt' er nieder
Und trat als lieber Gaſt in's Haus.
Er legt' ein Mädchen in die Wiege:
Es war des Frühlings Ebenbild,
Es trug der Mutter ſanfte Züge,
Des Herzens Zeichen, das ſo mild.

Die Mutter ſchloß mit ſüßem Beben
Das erſte Kind an ihre Bruſt;
Sie ſchien der Erde zu entſchweben,
Nichts war ihr mehr von Schmerz bewußt.
Und wie am warmen Frühlingstage
Die Eiſesdecke wird geſprengt,
Der Sonne Kraft im jungen Schlage
Die Knoſpe aus der Hülle drängt:

So riß der Sorge dunkler Schleier,
Der ſchwer auf meiner Seele lag,
Mein trunk'nes Auge blickte freier
Hinaus zum jungen Frühlingstag.
Und alle jene ſüßen Träume,
Seit Jahresfriſt in mir erwacht,
Hat als lebend'ge Hoffnungskeime
Mein theures Weib mir wahr gemacht.

Digitized by Google

Die innere Welt.

Such' im innersten Gemüthe
Lebensfrieden, Lebenslust;
Pfleg' mit Sorgfalt stets die Blüthe,
Und ein Himmel ist die Brust.

Dem Gemüth entstammt die Liebe
Und das reine Glück der Welt,
Das an edlem Herzenstriebe
Als an seiner Wurzel hält.

Wo Gemüth, ist wahres Leben,
Gott und Engel thronen dort;
Mag es Freud' und Leiden geben,
Heilig ist der Wallfahrtsort.

Im Gemüthe weilt die Seele,
Und des Segens reinste Saat;
Reich durch solche Glücksjuwele,
Wahre dir sie früh und spat!

Digitized by Google

Der alte Fischer.

Am Strand der See, am Strand der See,
Beim frühen Morgenroth,
Sing' ich mein Lied, sing' ich mein Weh',
Und send' es auf zu Gott.
Die Wolken zieh'n, das Meer erwacht,
Es brausen dumpf die Wogen,
In majestätisch hehrer Pracht
Die Sonne kommt gezogen.

Das Netz zur Hand, mit fester Hand
Ist rasch das Tau gelichtet,
Mich kümmert nicht der Sonne Brand,
Ich bin der See verpflichtet;
Sie liefert mir den reichsten Fang
In Muscheln und in Fischen,
Melodisch klingt wie Sphärenklang
Mir Sturm und Meeres-Zischen.

Digitized by Google

Auf hohem Meer, auf hohem Meer,
Bei naſſem Morgenbrod,
Vergeht mein Weh und minder ſchwer
Gedenk' ich meiner Noth;
Ich blicke zur verlebten Zeit,
Wie raſch ſie mir entſchwunden,
Wie oft in der Vergangenheit
Ich Leid und Freud' empfunden.

So geht der Tag, ſo kommt die Nacht,
So ſchwinden Zeit und Schmerzen,
Und Gott, der Alles wohl gemacht,
Heilt mir das Leid im Herzen.
So nah't der Tod, ich ſink' ins Grab,
Und mit ihm Gram und Sorgen,
Die Gott mir einſt im Leben gab,
Verklärt ein beſſ'rer Morgen.

Digitized by Google

Sonnen-Untergang.

Jüngſtens eilt' ich aus dem Weltgewühle,
Zu der Menſchen letzter Ruheſtätte;
Und bewegt vom ſchmerzlichſten Gefühle,
Dacht' ich an mein eig'nes Sterbebette,
An die Zeit, wo aus des Daſeins Schwüle
Ich mich einſt in dieſe Stille rette.

Als ich in den Friedhof eingetreten,
War die Sonne ſchon im Untergehen;
Der Gedanken zarte Silberfäden
Fühlt' ich in dem Innern mir entſtehen,
Und die Gräber glichen Blumenbeeten,
Die durchliſpelt hehres Geiſter-Wehen.

Wie ein Held, der ſeine Laufbahn endet,
Auf die letzte Reiſe ſich bereitet,
Den verklärten Blick nach Oſten wendet,
Sanft zurück auf's Ruhekiſſen gleitet,
Einen Segensblick den Freunden ſpendet,
Und dann groß, wie er gelebt, verſcheidet:

Digitized by Google

Solche Blicke warf das Sonnen-Auge
Auf der Gräber Blumenauen nieder,
Gleich als wollt' es mit dem Liebeshauche
Die sanft Schlummernden beleben wieder,
Und aus dichtem Baum- und Rosenstrauche
Sangen Vögel leise Abendlieder.

In des Friedhofs blumigen Gehegen
Herrschte bald ein feierliches Schweigen,
Kaum daß sich die Blüthenkelche regen,
Duftberauschte Sänger auf den Zweigen;
Ferner Glockenlaute Abendsegen
Klang wie Trostwort mir aus Geister-Reichen.

Freund! dem blut'ger Schmerz die Brust zerissen,
Zu des Friedhofs Garten mußt du eilen,
Und an deiner Lieben Blumenkissen
Schmerzvertraut mit ganzer Seele weilen: —
Wer wird da nicht Trost zu finden wissen,
Wo die tiefsten aller Wunden heilen!

Digitized by Google

Nimm dem Vogel Luft und Schwingen.

Nimm dem Vogel Luft und Schwingen,
Nimm dem Sommer Sonnenſchein
Und dem Herbſt den ſüßen Wein,
Sieh nicht mehr die Knoſpen ſpringen,
Noch das Reh im dunkeln Hain,
Hör' nicht mehr der Stimme Klingen
Lieber Kinder, ſilberrein,
Laß nicht Liebe zu dir dringen,
So als ſtündeſt du allein:
Du begreifſt gewiß das Ringen
Mit der Krankheit Schmerz und Pein,
Wie mir oft muß bange ſein!

Muß ich krank das Bette hüten,
Höre nicht den Vogelſchlag,
Höre murmeln nicht den Bach,
Seh' durch's Fenſter nur die Blüthen,
Leide Schmerz bei Nacht und Tag.
Wenn mir heiß die Wangen glühten,
Rege Qual mich ſtets hielt wach,
Fiebergluth die Augen ſprühten,
Wenn dem Leid ich faſt erlag:
So verzeiht dem Lebensmüden,
Der ſich ſehnt zum Friedenshag,
Ruhe ſucht im Sarkophag.

Digitized by Google

Meine Rheinfahrt.

Jüngst fuhr ich um Mitternacht
Bei dem Sternenscheine,
Ganz erfüllt von Deinem Bild,
Abwärts auf dem Rheine.

Mondglanz sank wie Blüthenschnee
Von dem Himmelsdome,
Geisterhaftes Säuseln klang
Auf dem Silberstrome.

Leise glitt mein Kahn dahin
Auf den klaren Wellen;
Meine Seufzer konnten wohl
Seine Segel schwellen.

Dein gedacht' ich bei der Fahrt,
Bei dem Frühlingswehen;
Lichter noch als Mond und Stern
Konnt' ich Dich ja sehen.

In Dein Wesen tief versenkt,
Fuhr ich hin und wieder,
Und im Herzen keimten mir
Stiller Sehnsucht Lieder.

Digitized by Google

Und die Nacht verdämmerte,
Und der Morgen graute,
Von dem nahen Uferrand
Tönten Glockenlaute.

Wie durch einen Zauberhauch
Wurde Alles Leben,
Ueber mir und unter mir
Sah ich Weſen ſchweben.

Glockengrüße klangen hell,
Die ein Kirchlein ſchickte,
Das gar traulich von den Höh'n
In die Thäler blickte.

Engelsſtimmen wurden ſie,
Flügelkraft nach oben,
Daß zu Gott mein Seelenſchwung
Ward empor gehoben.

Ihm verdank' ich, daß Du mir,
Biſt die Segensquelle
Und die nie verwelkende
Friedensimmortelle.

Und ich pries den Ewigen,
Dankend auf den Knieen,
Daß er ſolche Seligkeit
Mir durch Dich verliehen.

Digitized by Google

Das Auge des Menschen.

Aus des Auges Spiegelhelle
Strahlt der inn're Mensch hervor;
Der Empfindung leichte Welle
Dränget aus der tiefen Quelle
Des Gemüthes sich empor.

Was uns ängstigt, quält und drücket,
Was den Schmerz in uns erregt,
Was uns tröstet und erquicket
Und die Seele hier entzücket,
Wird im Auge ausgeprägt.

Schaam und Reue, Haß und Liebe
Nimmt man in dem Auge wahr.
Sei's, daß man im Weltgetriebe
Gutes oder Böses übe,
Hell im Blicke stellt sich's dar.

Digitized by Google

Der Deutsche.

Bedächtig zeigt der Deutsche sich
Bei regem Thun und Streben;
Treu, redlich, unveränderlich
Geht ernst er durch das Leben.

Er forscht nach Weisheit Tag und Nacht
Mit kräft'gem Geistesringen;
Gern möcht' er in des Wissens Schacht,
In tiefste Tiefen dringen.

Ihn schmückt ein kerniges Gemüth,
Verständig, offen, bieder;
Ihn, der so warm für's Edle glüht,
Erfreuen Klang und Lieder.

Er zeigt sich männlich in der Schlacht,
Starkmüthig im Ertragen,
Und wenn Gefahr den Muth entfacht,
Wird er das Höchste wagen.

Für Gott, für Pflicht, für Weib und Kind,
Für's theure Land der Väter,
Stürzt er in die Gefahr sich blind,
Tief haßt er den Verräther.

Digitized by Google

Im Lieben treu, im Lieben warm,
Sucht kühn er seines Gleichen,
Die Arbeit faßt mit kräft'gem Arm
Der Mann, stark wie die Eichen.

Wenn er am heim'schen Herde ruht,
Wer ahnt sein tiefes Wissen?
Bei ihm wirst heiße Dichtergluth,
Wirst Kunst du nicht vermissen.

Barmherzigkeit und Milde übt
Er freudig, fromm, verborgen,
Sieht er des Bruders Herz betrübt,
Er lindert gern die Sorgen.

Es lebe hoch das Vaterland,
Die Edeln, seiner würdig!
Ich drücke Allen warm die Hand,
Die ihnen ebenbürtig!

Digitized by Google

Das Ideal.

Im Menschen ruht ein Diamant
Wohl tief im dunkeln Schachte,
Er ist des Glückes Unterpfand,
Worauf ein Jeder achte.

Der Schacht ist lieblich ausgeschmückt
Zum Ruhen und Verweilen,
Wenn dich die Welt mit Sorge drückt,
Magst schnell zu dem du eilen.

Der Schacht ist einfach, hold und treu,
Nur Kunst darfst du nicht suchen,
Und vor dem Bösen wird er scheu
Zu schließen sich versuchen.

Sein Grund ist klar und schlackenrein,
Ein Spiegelbild des Wahren,
Getragen wird der zarte Schrein
Von himmlischen Pilaren.

Die Stützen sind Zufriedenheit,
Und Treue, Glück und Liebe,
Sie sind die ird'sche Seligkeit,
Der Freundschaft heil'ge Triebe.

Digitized by Google

Richt' zu dem Kleinod oft den Gang,
Laß dort dich häuslich nieder,
Und weile gern, und weile lang,
Und kehre freudig wieder.

Nur wenn du dich als treuer Gast
Fühlst heimisch dort am Herde,
Und sattsam dort gelabt dich hast,
Ist's Leben dir von Werthe.

Digitized by Google

Der Franzose.

Im Franzmann kreis't ein leichtes Blut,
Gleich dem Champagner-Weine,
Groß zeigt er sich, voll Edelmuth,
Doch hält er viel vom Scheine.

Er zeigt sich tapfer als Soldat,
Und weiß auch zu entbehren,
Dem Worte folget rasch die That,
Um Unbill abzuwehren.

Beim Sprechen zeigt er sich gewandt,
Spielt gern den Diplomaten,
Hat er im Ernst dich Freund genannt,
Dann bist du wohl berathen.

Er ist kein Stubenphilosoph,
Steigt selten in die Tiefe,
Er liebt, wenn auch kein Theosoph,
Doch stets das Positive.

Hat er ein Ziel sich vorgesetzt,
Er wird's gewiß erreichen,
Das Wort behält er gern zuletzt,
Wird ohne Kampf nicht weichen.

Digitized by Google

Die Ehre seiner Nation
Ist's, die ihn tief durchglühet,
Ihm ist der Ruhm der höchste Lohn,
Um den er stets sich mühet.

Begeistert ein Gedanke ihn,
Kann er sich selbst vergessen,
Und zu dem hohen Ziele hin
Strebt kühn er und vermessen.

Wie weit des Wahnes Macht geführt,
Das mußten wir erfahren,
Europa hat es tief gespürt
In langen Leidensjahren.

Doch hat er uns auch viel gelehrt,
Was dankbar wir erkennen;
Erhab'ner Werke wahren Werth
Muß ich noch ehrend nennen.

Wir neiden Frankreichs Größe nicht,
Freundnachbarliches Treiben;
Doch unser Wunsch, doch unsre Pflicht
Ist: deutsch — recht deutsch zu bleiben.

Digitized by Google

Pyrenäen-Bilder.

Munter klingt die Caſtagnette,
Bilden bei dem heitern Tanz
Burſch' und Mädchen eine Kette
Gleich dem ſchönſten Blüthenkranz;
Wenn dann im Vorüberſchweben
Sich der ſchmucke Burſch erlaubt,
Auf die Hand die Maid zu heben,
Und gewandt ein Küßchen raubt.

Schneller tönt die Caſtagnette,
Raſcher wirbelt's, wie im Flug,
Alles jubelt um die Wette,
Nimmer iſt der Luſt genug.
Noch hör' ich den Klang der Lieder
Auf des Waldes duft'gen Höh'n,
Seh' noch die geſchmeid'gen Glieder,
Hör' noch laut das Luſtgetön.

Digitized by Google

Hör' die Caſtagnetten ſchallen
Und der Burſchen Liebeswort,
Seh' noch flattern, ſeh' noch wallen
Männer da und Mädchen dort.
Wie ſie flüſtern, wie ſie winken,
Wie ſie aus dem klaren Strom
Heitern Lebens ſelig trinken
Unter blauem Himmelsdom.

Digitized by Google

Der Misanthrop.

So oft ich Rosen wollte pflücken,
Hat mich des Dornes Stachel tief verletzt,
Das Mißgeschick mit argen Tücken
Hat immer mir, dem Armen, zugesetzt.

Die Nichtigkeit hab' ich erfahren,
Stets ward zerstöret mir die reinste Lust; —
Wer kann sich vor dem Stachel wahren?
Er dringt so leicht in eines Menschen Brust.

Man pflanzte Wermuth in die Wege,
Verbitterte mein Dasein mir gar oft;
Nichts trug vom Glücke das Gepräge,
Denn nie ward mir gewährt, was ich gehofft.

So ward ein Kranz von scharfem Dorne
Schon in der Wiege auf mein Haupt gedrückt,!
Hat eine unsichtbare Norne
Aus Mißgunst dies Verhängniß mir geschickt?

Digitized by Google

Mir lacht das Herz.

Mir lacht das Herz
Wenn des Geschützes Donner kräftig sprechen,
Der Pulverdampf wie Frühlings-Nebel weicht,
Des kühnen Feindes Angesicht sich zeigt,
Und seiner festgeschloss'nen Glieder Reihen
Gefällte Bajonette kühn durchbrechen.

Mir lacht das Herz,
Wenn bei des Tags allmäligem Verklingen
Das Weib sich an des Mannes Schulter schmiegt,
Das Kind am zarten Mutterbusen liegt,
Und bin ich fern, mir heißersehnte Briefe
Die frohe Botschaft von den Lieben bringen.

Mir lacht das Herz,
Wenn ich auf hohem Bergesrücken stehe,
Tief unter mir die Donnerwolke grollt,
Und dumpf den Ton durch Bergverstecke rollt,
Wenn ich den Blitz, so schnell wie der Gedanke,
Im regellosen Zickzack leuchten sehe.

Digitized by Google

Mir lacht das Herz,
Hör' ich die Nachtigall am Bache ſchmettern,
Wenn Buſch und Flur im Frühlingsprangen blüh'n,
Der Gletſcher Gipfel roſenlicht erglüh'n,
Die Gemſen ſcherzend über Klüfte ſpringen,
Die Jäger ſteile Klippen raſch erklettern.

Mir lacht das Herz,
Hör' ich den Sturm im Blätterdome rauſchen,
Wo kaum das Licht zur Waldnacht dringt herein,
Wie lacht es, gleit' ich ſanft beim Mondenſchein
Mit dir, o treues Weib, auf blauen Wogen,
Und kann der Seel' Empfindung mit dir tauſchen.

Wie lacht mein Herz,
Wenn ich in meiner Kinder Aug' geblicket,
Und d'rin des Himmels Abglanz, mild und klar,
Mir voll Entzücken wurde offenbar,
Wie fühl' ich mich unendlich dann beglücket
Und aller Erdenſorge fern gerücket!

Wie lacht mein Herz!

Digitized by Google

Dem Dichter des Blumen-Albums,

Dräxler-Manfred.

Sei gegrüßt, du milder Sänger,
Der ein Gärtchen angebaut,
Wo man immer frische Blumen
In des Lenzes Pracht erschaut!

Und dies Gärtchen sind die Fluren
Deiner Dichtung, wunderzart,
Und die Blumen — deine Lieder,
D'rinnen Geist und Herz sich paart.

Und die Pflege dieser Blumen
Uebt die allerbeste Hand,
Denn die Liebe hat befruchtet
Deiner Dichtung gold'nes Land.

Leben wohnt in deinen Blumen,
Wahrheit dient als Frühlingsluft,
Und vom Herzen, voll Empfindung,
Haben sie den Zauberduft.

Nirgends schrecken Nachtgestalten,
Ueberall ist heller Tag;
Und nichts Welkes, nur Gesundes
Hat erzeugt dein Blumenhag.

Digitized by Google

Ach, dem lichten Sonntagsmorgen
Dein gar trautes Gärtchen gleicht,
Der ſo gerne jedem Pilger
Eine Friedensgabe reicht.

Denn für Alle haſt du Blumen:
Für die kaum erſchloſſ'ne Lieb',
Wie für's Herz, dem heißes Sehnen
Nur ein dunkles Träumen blieb.

Und bald weht's wie Glockentöne
Aus der Blumen Kelch hervor,
Bald wie Harfen, die begleiten
Einen Engel-Lieder-Chor.

Aechte, klare Geiſtesfülle
Krönt' ein jegliches Gedicht,
Das ſich, wie der Strom zum Meere,
Bahn zu allen Herzen bricht.

Ach, wer von des Gärtchens Blumen
Sich das Herz erquicken ließ',
Dem erblüht' das längſt verſunk'ne
Seelen-Freuden-Paradies!

Digitized by Google

Der alte Gärtner.

Ist auch die Jugend längst entschwunden,
Und Alters Schwäche mir genaht,
Gern denk' ich der verlebten Stunden,
Wo frisch mein Geist zu reger That.

Ich übe die gesunk'nen Kräfte,
Ich pflanze, säe, vor wie nach;
Und finde im Berufsgeschäfte
Des Glückes ernsten Wechselschlag.

Was kümmert mich des Lebens Neige,
Wenn meine Arbeit gut vollbracht!
Sobald ich hin zum Garten schleiche,
Mir froh das Herz wie früher lacht.

Denn da erquickt mich jede Blume,
Ein jedes Pflänzchen, groß wie klein;
In meines Gartens Heiligthume
Bin ich beglückt beim Sonnenschein.

Ich sammle meine reichen Schätze
In würz'gem Kraut und saft'ger Frucht.
Ob auch das Aug' die Thränen netze,
Nicht Schmerz ist's ob der Jahre Flucht.

Digitized by Google

So rückt der Winter an, die Kälte,
Und mit ihm rückt das Alter vor;
Was auch das Schicksal mir vergällte,
Den frischen Muth ich nie verlor.

Und währt der Winter auch noch lange,
Weilt Frühlingszeit auch noch entfernt,
Mir macht das Warten ja nicht bange,
Da ich's im Garten früh erlernt.

Bereit zur Arbeit wie zum Tode,
Geduld' ich mich und bin getrost;
Mir ist der Tod kein Schreckensbote,
Sind doch auch Gräber grün bemoos't.

D'rum bitt' ich Gott: schick' Segen nieder,
Und mehre deines Knechtes Stärk'!
Erhalt' ihm kräftig Muth und Glieder,
Bis er vollbracht sein Tagewerk!

Digitized by Google

Fort aus den öden Mauern.

Fort aus den öden Mauern,
Fort in die Welt hinaus!
Hier mag ich nicht vertrauern
Im düstern Krankenhaus.

Mag es auch wettern, stürmen,
Mir dämpft's die Fiebergluth,
Mag hoch der Schnee sich thürmen,
Mir kühlt's das heiße Blut.

Hinaus, hinaus in's Freie,
An deine Brust, Natur!
Du bist die stets Getreue,
Heil sprießt auf deiner Spur!

Digitized by Google

Der Britte.

Wir ſeh'n den Britten ſtolz und kalt,
Vorſichtig und verſchloſſen,
Freimüthig, ohne Hinterhalt,
Gibt er ſich den Genoſſen.

Er iſt kein ſchellentönend Erz,
Sein Kern iſt hoch zu achten.
Der Britte hat ein bied'res Herz,
Zeigt ſich als Held in Schlachten.

Hat er geprüft dich und erkannt,
Wird er dir auch vertrauen,
Läßt, wenn das Eis der Bruſt verbannt,
Dich in ſein Inn'res ſchauen.

Iſt er dein Freund, gilt Druck der Hand
Wie Reichthum dir und Ehre,
Nie wird ſich rühmen ſein Verſtand,
Er gibt des Gleichmuths Lehre.

Behutſam iſt er mit dem Wort,
Doch iſt es erſt gegeben,
So hält er dir es fort und fort —
Ihm gilt es mehr als Leben.

Digitized by Google

Hell ist sein Kopf, scharf ist sein Geist,
In schwierigsten Geschäften,
Was er durch Thaten uns beweis't,
Mit wahren Riesenkräften.

Im Wohlthun auch zeigt er sich groß;
Es strömen reiche Spenden
Des Reichen in der Armuth Schooß,
Ihr Elend abzuwenden.

Als gastlich muß ich rühmen auch
Die Albion-Bewohner;
Wo herrschet solch' ein edler Brauch,
Flicht gern' man Ehrenkronen.

Digitized by Google

Land-Luſt.

Wann im Hain, auf todten Matten
Neu das junge Grün erwacht,
Und des Winters kalter Schatten
Sanft verſchwebt gleich kurzer Nacht;

An den zarten Gräſerſpitzen
Thau in hellen Perlen prangt,
Und des Frühroths erſtes Blitzen
Zwiſchen Licht und Dunkel ſchwankt;

Wann den kalten Morgennebel
Warmes Sonnenlicht verdrängt,
Der Gefühle mächt'ger Hebel
Neu ſich in die Seele ſenkt;

Wann der Philomele Klage
Sanft des Menſchen Bruſt bewegt,
Und im friſch belaubten Schlage
Da und dort ſich Leben regt;

Sich ein lang erſehnter Regen
Mild ergießt auf Feld und Flur:
O dann pranget aller Wegen
Das Gefild' in Segensſpur.

Digitized by Google

Dann erleichtern neue Kräfte
Deines Tagwerks ſchwere Laſt;
Raſcher gehen die Geſchäfte,
Weil du Luſt und Eifer haſt.

Früh're Sorgen werden ſchwinden,
Lächeln dich die Saaten an,
Und Geneſung wirſt du finden,
Friſchen Muth zur Lebens-Bahn.

Unter Gottes heit'rer Sonne
Sprießt für Jeden ſeine Frucht;
Kennſt du, Tadler! jene Wonne,
Welche nur das Freie ſucht?

Digitized by Google

Der Schreiner.

Einſt ſuchte ein Schreiner mit rüſtiger Hand
Für ſich eine Wiege zu machen;
Er mühte ſich lang mit Geſchick und Verſtand
Bei Tage und nächtlichem Wachen.
Er hobelt und glättet ſie ſauber und fein,
Bald hat er gefertigt den niedlichen Schrein.

Nun harrt er der Stunde ſo ſehnlich und bang,
Wo's liebende Weib ſoll gebären:
Kaum kann er bezähmen der Ungeduld Drang,
Bis ſie ihm ein Kind wird beſcheren.
Die Stunde ſchlug endlich, ein Knabe erſchien,
Doch todt ſank das Kind und die Mutter dahin.

Da war es entflohen, das wonn'ge Gefühl,
Wie nah'te das Bitt're ſo ſchnelle!
Kalt ruhten die Todten auf ſtrohernem Pfühl,
Stumm ſtarrte er hin auf die Stelle.
Vom tiefen und nagenden Kummer gebeugt —
Dann endlich zur Werkſtatt mit Thränen er ſchleicht.

Digitized by Google

Hier baute er Beiden das bretterne Haus:
D'rin Alles, was lieb ihm, zu bergen;
O, könnte er ſelber zum Leben hinaus
Und ruh'n in den tannenen Särgen.
O, brich doch, mein Auge, Gott, einige ſchnell
Der Frau und dem Kinde mich armen Geſell!

So liſpelt die Stimme vernehmlich kaum mehr,
Erſchlaffet ihm ſinken die Hände;
Es ward ihm das Athmen noch einmal ſo ſchwer,
Er ſank an die tannenen Wände.
Verſiecht war die Thräne, die ſalzige Fluth,
Gebrochen das Auge, es ſtockte das Blut.

Drei Hüllen, die ſorglich das Linnen verbarg,
Trug ſtill man zur Todtenkapelle,
Dort ſtand nun die Wiege, gewandelt zum Sarg,
Das Weib und der fleiß'ge Geſelle.
Fromm waren die Leichen mit Blumen umſtellt,
Vom düſteren Lichte des Mondes erhellt.

So ſteht oft die Wiege am offenen Grab,
So wechſeln des Lebens Geſtalten;
Doch bietet der Schöpfer dir tröſtlichen Stab,
Die Hoffnung, mit gnädigem Walten,
Denn dort, wo die Liebe die Seelen vereint,
Wird nimmer die Thräne des Kummers geweint.

Digitized by Google

Meine Empfindungen am Faſchingsabend.

Alles ſchließt in Luſt und Freude
Sich dem bunten Treiben an,
Mir alleine will ſich heute
Nicht der gleiche Frohſinn nah'n.

Denn der Vater ſtarb vor Jahren,
Kurz vor dieſer Zeit der Luſt,
Noch kann ihn mein Aug' gewahren,
Noch lebt er in meiner Bruſt.

Fort und fort! — friſch iſt die Wunde,
Lächelt mir ſein liebes Bild,
Und ich denke gern der Stunde
Seines Thuns, ſo gut und mild.

Jeden wollt' er glücklich machen,
Wenig ſorgte er für ſich,
Wohl thun wollt' er vom Erwachen,
Bis des Tages Sonn' erblich.

O, daß jetzt er könnte ſehen
Meines Hauſes heit'res Glück!
Daß der Enkel Schaar umſtehen
Könnte ihn mit Liebesblick.

Digitized by Google

Könnten segnen seine Hände
Mich und alles, was mir lieb,
Daß er spätes Glück noch fände,
Das versagt ihm leider blieb!

O, wie mehrt der wilde Lärmen
Meiner Seele herbes Weh'!
Vater, frei von jedem Härmen,
Weilst du wohl in meiner Näh'?!

Mögt ihr tanzen, mögt ihr scherzen,
Bunte Masken des Gelags!
Ich gedenke meiner Schmerzen
Und des Auferstehungstags.

Nicht verlisch mir, düst're Kerze,
Bis zum lichten Morgenroth!
Blute Herz nur, ich verschmerze
Gern, was heute Lust mir bot!

Digitized by Google

Hohen-Limburg.

Wo der Lenne klare Wellen
Felsen links und rechts umspielen
Und des Wohlstands Segensquellen
Thät'ge Hände sich erzielen,
Liegt ein freundlich großer Flecken,
Rings von Bergen hold umsäumet,
Wo in dunkeln Felsverstecken
Grauer Vorzeit Sage träumet.

Aus dem Blüthenkranz der Bäume
Raget stattlich eine Veste,
Durch des Schlosses traute Räume
Ziehen säuselnd milde Weste,
Auf der hohen Bergterrasse
Liegt die Abendröthe lange,
Während auf belebter Straße
Frachtgut rollt im schweren Gange.

Wenn des Posthorns helle Klänge
Ueber Schlucht und Höhen dringen,
In der Waldnacht Schattengänge
Munt'rer Vögel Lieder klingen,

Digitized by Google

O dann fühl' ich Geisternähe
Durch die dunkeln Blätter rauschen,
Halte an den Schritt und spähe,
Möchte dem Geflüster lauschen.

Und es ruht das Auge trunken
Auf der Landschaft Farbentinten,
Bis der Sonne letzte Funken
Sanft verglimmen und entschwinden;
Und der Abendfeier Glocken
Aus dem Thal zum Berge tönen,
Und die Echo mit Frohlocken
Tausendstimmig es verschönen.

Streifest du auf Wanderfahrten
Einst an diese holden Gauen,
Tritt in Limburgs Schloß und Garten,
Dort den Zauber zu beschauen*),
Zauber, der in Nacht versenket
Trüber Alltagswelt Gebilde,
Zauber, der empor dich lenket
In verklärtere Gefilde.

---

*) Vom Schloßthürmchen erblickt das Auge die reizendste Landschaft und sieht in der Ferne die alte zerfallene Veste Hohen-Syburg, woselbst sich die Lenne in die Ruhr ergießt.

Digitized by Google

Das todte Kind.

Troſtworte an ***.

Wie mit Blumen, die der Lenz erſchloſſen,
Gern der Pilger ſeine Tage ſchmückt;
Wie der Gärtner, die dem Baum entſproſſen,
Stillvergnügt die erſten Früchte pflückt;
So auch wählte des Allmächt'gen Wille
Sich die lieblichſte der Seelen aus,
Und der Geiſt des Friedens nahte ſtille,
Und gab Flügel ihr zum Vaterhaus.

Nur die Hülle ſchläft im Grabesſchooße;
Doch die ſtaubentwund'ne Seele ſchwebt,
Wo im lichten Kranz die gold'ne Roſe
Um die Frommen ſtets Verklärung webt.
Laß dich nicht vom ſchweren Gram erdrücken,
Faſſe muthig hehren Glaubensſchild,
Hoffnung wird dein ſehnend Herz beglücken,
Flieh' zum Kreuze, das ſo troſtesmild!

Digitized by Google

Droben in dem ew'gen Blüthenlande,
Sammelt Himmelsthau dein Kind für dich,
Denn es lös'ten nimmer sich die Bande,
Als es von dem Mutterherzen wich;
Oft gewiß fühlst du ein leises Walten,
Das wie Sonntagsläuten dich umweh't;
O, dein Kind hat fromm dort angehalten
Auch um „deine Heimkehr" im Gebet!

Sei beruhigt! dir winkt Wiedersehen!
Bald verrinnt die Zeit, die euch getrennt;
Sicher wirst du dann hinübergehen,
Wo kein Schmerz und keine Wunde brennt.
Schweben wird ein Friedens-Engel nieder,
Sanft drückt er dein müdes Auge zu,
Und vereint mit deinem Kinde wieder
Wirst du theilen der Verklärten Ruh'!

Digitized by Google

Sagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Elisabeth von Hessen,

Landgräfin von Thüringen.

Elisabeth, du Heilige,
Du Mutter deiner Hessen,
Noch lebst in ihrem Herzen du,
Nie wird man dein vergessen!

Du Fürstin mit dem Heil'genschein,
Du Zierde aller Frauen,
Nach der die Hand des Armen sich
Ausstrecket voll Vertrauen!

O laß in deinen Ehrenkranz
Auch mich ein Zweiglein winden,
Laß mich im schlichten Liede hier
Dein Lob, du Heil'ge, künden!

Es war in kalter Winternacht,
Die Lahn stand fest mit Eise,
Bang schlug das Herz der edlen Frau,
Zur Stadt hin schlich sie leise,

Digitized by Google

Der Mond schien hell am Firmament,
Man sah der Sterne Schimmer,
Tief lag der Schnee und schillerte
In Diamant-Geflimmer.

Vom hohen Felsenschlosse blinkt
Ein Licht im Fensterbogen,
Als Zeichen dient's dem armen Volk,
Daß Hilfe kommt gezogen.

Da naht im Pelze eingehüllt,
Im Schurz die Brode tragend,
Die fromme Landesmutter sich,
Nach schwer Bedrängten fragend.

An mancher Hütte klopft sie an,
Die schon dem Einsturz drohte,
Sie theilet Brod und Kleidung aus,
Ein wahrer Himmelsbote.

Wie sandten da die Armen froh
Zum Schöpfer auf Gebete,
Für sie die edle Spenderin,
Die so viel Gutes sä'te.

Die Thränen fielen warm und frisch
Auf solche Himmelssaaten,
Und Engel wandelten in Frucht
Die christlich frommen Thaten.

Digitized by Google

Der Landgraf war ein ſtrenger Herr,
Nicht ahnt' er, wie ſo milde
Die Gräfin brachte Armen Troſt
Gleich einem Engelsbilde.

Doch ihr Verſchwinden wurmet ihn,
Was ſoll wohl dies bedeuten,
Warum doch mag im Winterſturm
Das Schloß ſo oft ſie meiden?

D'rum macht ſich auf der Landgraf ſtill,
Verläßt des Schloſſes Mauern,
Um heut' der frommen Pilgerin
Verſtohlen aufzulauern.

Er irrte lang umſonſt umher,
Und fand nicht, die er ſuchte,
So ſehr er auch mit ſcharfem Blick
Rings in die Ferne lugte.

Und immer finſt'rer ward die Nacht;
Im Schneegewölk' verſchwunden
War auch das letzte Sternlein ſchon,
Und ſie noch nicht gefunden.

Da ſieht in morſcher Hütte er
Ein ſpärlich Lichtlein ſchimmern,
Er tritt zur niedern Thür' hinein:
O welch' ein kläglich Wimmern!

Digitized by Google

Ein krankes Weib, ein greiser Mann,
Und Kinder auf den Knieen
Umgeben hier Elisabeth,
Sie will und kann nicht fliehen.

Vergelt' dir's Gott in reichem Maaß!
Ruft Frau und Mann und Kinder,
Dem Dankesruf gesellet sich
Auf einem Bett ein Blinder.

Der Landgraf fährt im Zorne auf,
Kaum kann er ihn bekämpfen,
Die Leidenschaft in seiner Brust
Läßt sich nicht länger dämpfen.

Und finster herrscht sein Weib er an:
„Muß so ich hier dich finden?
„In Hütten schleichest du herum,
„Um Kranke zu verbinden!"

„„Herr!"" gibt sie sanft zur Antwort ihm,
„„Nicht mag ich deß' mich schämen;""
Doch fleht sie still zu Gott, er mög'
In seinen Schutz sie nehmen.

„Was trägst du?" fährt er strenge fort,
„Was birgst du in der Schürze?
„Wohl Blumen sind's, Frau Landgräfin,
„Mit süßer Duftes-Würze?"

Digitized by Google

„„Gewürze, Herr, ſind es fürwahr,
„„Auch Blumen ſind's für Kranke,
„„Und weil ſo ſelten ſie zur Zeit,
„„Streu' ich ſie Gott zum Danke.““

„Jetzt Blumen? Laß das Wunder ſeh'n!“
Und an der Schürze Säumen
Der Landgraf zerrt, — da ſteht er ſtarr
Und glaubet ſchwer zu träumen.

Denn Roſen — o wie wunderbar! —
Entgleiten ſanft zur Erde,
Damit das himmliſche Vertrau'n
Zu Gott erfüllet werde.

Hell ſtrahlt der Blick Eliſabeths —
So klar wie Licht der Sonne,
Wenn ſie durch Duft und Nebel bricht —
In hochverklärter Wonne.

Der Landgraf ſteht vernichtet da,
Wirft nieder ſich voll Beben,
Nicht bin ich, Heil'ge, deiner werth!
Kannſt, Himmel, du vergeben?!

Und lächelnd hebt ſie ihn empor
Mit engelgleicher Güte;
Wie könnte zürnen dem Gemahl
Ihr himmliſches Gemüthe!

Digitized by Google

Noch richtet man vertrauensvoll
Zu dir empor die Blicke,
Mit deinem Fürwort, Heilige,
Dein armes Volk beglücke!

Und drohet Hunger, drohet Noth
Den heimathlichen Gauen,
Laß durch dein mächtig Fürwort sie
Der Aernte Segen schauen!

Digitized by Google

All-Zu-Nah.

Ergreifet euern Wanderſtab,
Kommt nach dem Freigerichte,
Steigt an mit mir zum Hahnenkamm,
Zum reinen Aetherlichte!

Wählt einen warmen Frühlingstag,
Wenn nebelfrei die Gauen,
Ihr könnt ſodann mit Vollgenuß
Ein reizend Bild erſchauen!

An hundert Orte zählet ihr
In unermeſſ'ner Runde;
Das Waldesgrün, der Vogelſchlag,
Schafft euch die froh'ſte Stunde.

Der Triften Friſche, Saatengrün,
Im Thal holdblüh'nde Bäume,
Der Schluchten moof'ges Felsgeſtein
Erweckt euch gold'ne Träume.

So wie ein demantſchillernd Band
Seht ihr des Mainſtroms Fluthen,
Den Taunus, Frankfurts hehren Dom
Im Licht von Sonnengluthen.

Digitized by Google

Links sehet ihr den Odenwald,
Den Spessart in dem Rücken,
Und rechts das schöne Kinzigthal,
Ihr grüßt es mit Entzücken.

Wie still ruht dort der Vogelsberg
Mit seinen dunkeln Wäldern,
Hier Hanau, Bergen, Dettingen
Mit den einst blut'gen Feldern.

Dort unten an der wilden Kahl
Winkt freundlich eine Kirche
Den Frommen hin nach Alzenau
Vom Freigericht-Gebirge.

Da ragt auch eine Burg hervor,
Noch stark und wohlerhalten,
Der Treue Bild, der Epheu schlingt
Sich durch die engen Spalten.

Vor fernen Jahren wurden da
Die Mauern aufgerichtet,
Wenn treu des Spessarts Sage uns
Aus alter Zeit berichtet.

Als Tandenburg bei Wildmundsheim
Vor Alters noch gestanden,
War dort ein ritterliches Paar
Beglückt in Liebesbanden.

Digitized by Google

Geliebt allum war's weit und breit,
Der Barde hat's besungen,
Weil Herzen waren ihm geweiht,
Von Ehrfurcht tief durchdrungen.

Die Edlen waren jung und reich,
Ein Beispiel frommer Sitten,
Beglückt war d'rum der Unterthan,
Der Unrecht nie erlitten.

Der Ruf drang hin zum Kinzigthal
Und kam auch so zu Ohren
Dem Ritter von der Ronnenburg,
Der längst dies Glück verloren.

Da Neid und Groll Geschwister sind
Und ihm den Haß erregten,
Und mit dem Sporn der Leidenschaft
Zu schlechtem Thun bewegten:

So wuchs der Mißmuth Tag für Tag,
Bis daß zur That entschlossen
Er tückevoll gewappnet saß
Zu Roß mit den Genossen.

Kaum hat die Glocke Mitternacht
Zu Wildmundsheim geschlagen,
Da stürmt er schon gen Tandenburg,
Als ging's zu Festgelagen.

Digitized by Google

Vergeblich war der Widerstand,
Was wehrlos, ward gebunden;
Doch hatten viel von Freund und Feind
Beim Kampf den Tod gefunden.

Der Ritter von der Tandenburg
Verwundet und gefangen,
War d'rob gebeugt, doch muthlos nicht,
Obwohl mit blassen Wangen.

Die deutsche Frau, von Schmerz gedrückt,
Im warmen Gottvertrauen,
That, was die Liebe nur vermag;
Groß zeigen oft sich Frauen.

Sie bat den Sieger flehentlich,
Nicht um des Gatten Leben,
Nur werde, was das Liebste ihr,
Beim Abzug mitgegeben.

Und als ihr ritterlich gewährt,
Was sie erbat bescheiden,
Verklärte bald sich auch ihr Blick,
Verscheucht war Schmerz und Leiden.

Sie nahm den theuern Eheherrn,
Trug ihn, gestärkt durch Liebe,
Den Berg hinab, den Berg hinan,
Durch Dorn und Steingeschiebe.

Digitized by Google

Der Sieger sah's zähnknirschend an,
Doch hielt er sein Versprechen;
Dann, als die Burg geplündert war,
Hieß er sie niederbrechen.

Hell loderten in finst'rer Nacht
Blutrothe Feuersäulen,
Und während wild der Sieger haust,
Verscheuchte Uhu's heulen,

Bat sanft der Gatte, tief bewegt:
„Setz' mich, Geliebte, nieder!"
„Nein, sprach sie, Mann, noch All-Zu-Nah'
Hör' ich die Kriegeslieder."

Und keuchend schleppt sie hin zur Höh',
Das Liebste ihr auf Erden;
Beachtet Lieb' und Treue wohl
Des Dornenpfads Beschwerden?!

Hier weilten sie und bauten sich
Das Schloß auf trauter Stelle,
Und All-Zu-Nah, jetzt Alzenau,
Heißt's nach der Sagen-Quelle.

Wo Lieb' und Treu' ein fest Asyl
Im Herzen sich erwerben;
Da treibt aus Leiden neues Glück,
Sein Keim kann nie ersterben.

Digitized by Google

Das erhabene Bild.

Seht dort die Träger ſchreiten,
Den Sarg zur Ruh' geleiten
Durch Straßen, ſtolz und weit!
Doch ſagt, ihr ſtummen Träger,
Wo bleiben denn die Kläger
In Flor und Trauerkleid?

Hatt' er denn keine Freunde,
Kein Aug', das um ihn weinte,
Den euer Sarg umſchließt?
Weh'! er mußt' arm, verlaſſen,
Auf hartem Stroh erblaſſen,
Und keine Thräne fließt!

Kein Kläger folgt dem Armen,
Dem Bettler, voll Erbarmen,
In edlem Herzensdrang:
Nur Einer wollt' nicht weichen,
Und Treue ihm erzeigen
Noch auf dem letzten Gang.

Digitized by Google

Der Pudel war's, der Treue,
Der ſtatt der Kläger Reihe
Ging in des Sargs Geleit',
Er blieb dem Herrn ergeben
Im Tode, wie im Leben,
In ſtummer Dankbarkeit.

Der Arme hatt' getheilet,
Eh' ihn der Tod ereilet,
Mit ihm ſein Stückchen Brod;
Sie hatten treu getragen
In vielen trüben Tagen
Des Lebens bitt're Noth.

D'rum folgt dem Heimathloſen,
Den kalt die Welt verſtoßen,
Das Thier, dankbar und treu;
Kaum ſieht's die bunte Menge,
Die wogend im Gedränge
Sich herzlos treibt vorbei.

Da weicht im raſchen Fluge
Dem armen, ſelt'nen Zuge
Ein Wagen plötzlich aus.
Er hält, und ſieh! es ſteiget
Ein Greis, noch ungebeuget
Und mild, aus ihm heraus.

Digitized by Google

Ein Greis im Silberhaare!
Und sieh, er folgt der Bahre,
Sein Scheitel ist beschneit!
Wer ist's, den Alle grüßen,
Dem Dankeszähren fließen,
Wer gibt das Grabgeleit'?

Dem Bettler, der verlassen
Sonst hinschlich durch die Gassen,
So lange stand allein?
Dem Bettler, der verachtet,
Von Sorgen schwer umnachtet,
Empfand des Lebens Pein?

Dem nun der Schmerz entschwunden,
Da er die Ruh' gefunden
Im lang ersehnten Tod?
Wer bringt den hier zu Ehren,
Der Alles mußt' entbehren
In Kummer und in Noth?

Der Kaiser ist's, der Gute,
Der mit so frommem Muthe,
Mit Liebe hat regiert.
Hoch über allem Neide,
Als Fürst im schlichten Kleide,
So hehr den Thron geziert!

Digitized by Google

Den tief im Innern tragen
Viel Herzen, die ihm ſchlagen,
Ob er auch längſt verklärt;
Dem Ehrfurcht Alle zollen,
Da er durch reines Wollen
Als Herrſcher ſich bewährt.

Die Mächtigſten der Erde,
Die Feinde mit dem Schwerte
Bezwang ſein feſter Sinn;
So weit der Blick auch ſpähe,
Er that nicht Einem wehe,
Und Alle liebten ihn.

Er haßte tief das Schlechte;
Zu richten nach dem Rechte,
War ſtets ſein Lebensziel.
Wer warm fühlt, kennt das Leiden,
D'rum wußt' er leicht zu ſcheiden
Ein ächt und falſches Spiel.

Ihm war ein Jeder theuer,
Mit gleichem Liebesfeuer
Umfaßt' er jeden Stand.
O ſeht, wie ſelbſt den Armen
In liebendem Erbarmen
Er zu gering nicht fand.

Digitized by Google

Wie hoch glänzt Franz der Zweite
In aller Zeiten Weite!
Wie Sternlicht strahlt sein Thun!
Wie muß der Tugendreiche
Als Seraph nun im Reiche
Des Himmels selig ruh'n!

Digitized by Google

Die Gründung von Idstein.

(Geschichtlich.)

I.

Zu Idstein in der Grafenstadt
Thront stolz und reich an Ehren
Ein Schloß, von dem man Kunde hat
Gar viel in alten Mähren. —
Nun hört der Sagen eine an,
Wie sie die Vorzeit kündet,
Hört zu, wie auf den Felsenplan
Das Schloß ward einst begründet.

In flügelschnellem Rosseslauf
Gen Norden gleich dem Pfeile,
Von Mainz ein Reiter flog hinauf
Die Höh' mit Sturmeseile;
Er hielt mit starkem Arm umfaßt
In freudetrunk'nem Beben
Ein Knäblein, dessen zarte Last
Ihm mehr galt als sein Leben.

Digitized by Google

Herr Ettiche aus Sachsenland
War dieser kühne Reiter;
Er treibt das Roß mit Sporn und Hand,
Und schnaubend stürmt es weiter;
Und jener Knabe schön und zart,
Deß Blick oft rückwärts stierte,
Der Zorn verräth, mit Angst gepaart,
Jung-Heinrich war's, der Vierte.

Das früh gekrönte Königskind,
Wohl hegt es Lust im Herzen,
Daß fortan nun geendet sind
Die Tage seiner Schmerzen,
Die es in Bischof Hanno's Haft
Zu Mainz, in Kümmernissen,
Durchlebt, bis Ettich's List und Kraft
Dem Kerker es entrissen.

Gen Goßlar eilet nun mit Hast,
Das Kleinod in den Armen,
Herr Ettich ohne Ruh' und Rast,
Gibt nicht dem Roß Erbarmen.
Doch weh'! — Verfolger hört er nah',
Hört bald der Rosse Schnauben,
Und da er keinen Ausweg sah,
Schwand ihm der Rettung Glauben.

Doch bis zum letzten Lebenshauch
Sollt' ihm sein Muth nicht sinken,
Er sah nach edlem Helden-Brauch
Im Kampf nur Ehre winken.

Digitized by Google

Für sie setzt er sein Höchstes ein,
Für Heinrich will er sterben;
Dem Königssohn das Leben weih'n,
Sich ew'gen Ruhm erwerben.

Am Ende des durchschnitt'nen Thals
Ragt eine Felsenklippe,
Zu der mit Hilfe scharfen Stahls
Er Bahn bricht durch's Gestrüppe.
Er blickt nicht rückwärts und erreicht
Ist bald die Felsenspitze,
Zu der nur sonst der Adler streicht
Aus hohem Wolkensitze.

Und wie des Feuers wilde Gluth
Tod und Verderben sprühet,
Entbrennt im Kampf sein Heldenblut,
Sein Blick wie Flammen glühet.
Ihn schrecket nicht die Ueberzahl
Der Lanzen, Säbelklingen;
Wild saust sein Schwert, scharf trifft sein Stahl
In löwenkühnem Ringen.

Doch fruchtlos war des Helden Müh'n,
Er sank vom Speer durchstochen,
Und wie ein Stern beim Frührothglüh'n
Erblaßt sein Aug' gebrochen. —
Mit Jubel ward zurück nach Mainz
Jung-Heinrich d'rauf geführet,
Wo an dem Strand des grünen Rheins
Herr Hanno triumphiret.

Digitized by Google

II.

Zu Goßlar war der Wittwe Haupt
In Trauerflor gehüllet,
Weil ihr der Sohn auf's Neu' geraubt,
Ihr Wunsch blieb unerfüllet.
Des Schicksals Geißel schwebte lang
Noch über Heinrichs Leben,
Bis daß er heißem Thatendrang
Sich endlich durft' ergeben.

Als ihn, umstrahlt von Jugendhuld,
Nun Deutschlands Krone schmückte,
Da war des Dankes Ehrenschuld
Die Last, die schwer ihn drückte.
Gefolgt von Edeln aus dem Land
Zog er zu jener Stätte,
Wo Etticho den Tod einst fand
Auf hartem Felsenbette.

Als Heinrich zu der Stelle kam,
Wo Ettich's Blut geflossen,
Der Tod den besten Freund ihm nahm,
Der Held das Aug' geschlossen:
Aus Heinrichs Wimper leise drang
Heiß der Erinn'rung Zähre,
In tiefer Wehmuth dacht' er lang'
An Ettich's Tod der Ehre.

Digitized by Google

O wärst du um mich, Heldenherz,
Du allertreu'ste Seele,
Du wärst des Thrones schirmend Erz,
Mein schönster Kronjuwele.
Doch da kein Wunsch dich führt zurück,
So soll an dieser Stelle,
Wo mich wie dich das Mißgeschick
Ereilt mit Blitzesschnelle,

Erstehn ein Schloß, und Ettichstein
Sei es fortan geheißen,
Damit der Zukunft Dämmerschein
Noch deine That kann preisen. —
O Idstein, alte Grafenstadt,
Du Denkmal deutscher Treue,
Ein herrliches Erinn'rungsblatt
Bleibst du uns stets auf's Neue.

Gern naht man dir, ein Heldengeist
Umschwebt dein alt Gemäuer,
Wie auch die Zeit im Wechsel kreis't,
Du bleibst uns dennoch theuer.
Mag deiner Mauern Heiligthum
Die Zeit auch einst zernagen,
Die Trümmer werden deinen Ruhm
Noch hin zur Nachwelt tragen.

Digitized by Google

Friedrich der Große.

Wer ist der Mann im blauen Rock,
Mit Fernrohr und mit Knotenstock,
Mit schlank gewund'nem Zopfe,
Ein Dreieck auf dem Kopfe?
Sein Aug' sprüht Geistesblitze,
Ist's nicht der alte Fritze?

Wer ist der Held mit selt'nem Muth,
Der dort auf der Kanone ruht,
Im Sand malt Schlachtenpläne,
Der Stern der Capitäne?
Ist's nicht der tapf're Fritze,
Ein Fels in Kampfeshitze?

Der dort allein sich vorgewagt,
Dem Siegsentwurf im Geiste tagt,
Bedroht von den Kroaten,
Der scharf auf ihn geladen:
Ist's nicht der muth'ge Fritze,
Scharf wie sein Schwert im Witze?

Digitized by Google

Ei, Burſche, ruft der Held ihn an,
Setz' auf der Stell' in Ruh' den Hahn,
Biſt, Kerl, du denn von Sinnen,
Willſt ſchaffen mich von hinnen?
Ich bin der Preußen Fritze,
Bang' nicht vor'm Pulverblitze!

Da, nimm die Börſe hin mit Gold,
Sie bietet, wahrlich, beſſern Sold,
Als Preußens König tödten,
Deß' Land käm' dann in Nöthen.
So ſpricht der Held, der Fritze,
Der Preußen feſte Stütze.

Du thuſt dir ſelbſt den größten Tort,
Schickſt du mich von der Erde fort;
Wirſt d'rum, ſagt er mit Lachen,
Dem Krieg kein Ende machen.
Und mit des Stockes Spitze
Droht ſcherzend König Fritze.

Wer ſitzet ernſt dort an dem Pult,
Berechnet Landesſchatz und Schuld,
Entwirft die Kunſt zu kriegen
Mit meiſterhaften Zügen?
Es iſt der König Fritze
Auf ſeinem Muſenſitze.

Digitized by Google

Wer iſt der Held im blut'gen Kampf
Dort in dem dichten Pulverdampf,
Vor dem die Feinde fliehen,
Raſch wie die Vögel ziehen?
Iſt's nicht an Heeresſpitze
Der ſieggewohnte Fritze?

Und der dort auf dem Schimmel ſitzt,
Wo hehr der Preußen Waffe blitzt,
Die Feinde zu vernichten,
Den Kampf durch Sieg zu ſchlichten?
Held Friedrich iſt's, der Zweite,
Sein Glück kämpft ihm zur Seite.

Wer ſind die andern Helden all,
Des Landes Bollwerk, Schutz und Wall?
Prinz Heinrich, Braunſchweig *) und Schwerin,
Fürſt Deſſau, Seidlitz, Ziethen zieh'n
Mit Keit im Ruhmgeleite,
Hoch ehrt ſie Fritz der Zweite.

Wer war der größte Kriegesheld,
Dem Keiner gleich im blut'gen Feld,
Den Mit- und Nachwelt preiſet,
Den Einz'gen, Großen heißet?
Held Friedrich war's, der Zweite,
Trotz allem Widerſtreite.

---

*) Prinz Heinrich von Preußen und Herzog Ferdinand von Braunſchweig.

Digitized by Google

Im Frieden, wie im Kriege groß,
Ehrt ihn der Britte, der Franzos',
Ihn preis't die Weltgeschichte
In strahlend hellem Lichte;
Hoch Friederich der Zweite
In aller Zeiten Weite!

Die Stütze bleibet der Nation,
Dem Heer, den Bürgern und dem Thron,
Durch Sturm und Zeitgetose,
Stets Friederich der Große,
Noch segnend ruht des Helden Hand
Auf seinem Stamm und Preußenland.

Digitized by Google

Der Mühlstein.

(Geschichtlich.)

Als starken Muths im Hessenland
Noch Landgraf Philipp thronte,
Da treuen Sinns ein wack'rer Held
An seinem Hofe wohnte.
Im Rathe klug, im Felde stark,
So war Herr Heinz von Lüder,
Den hoch in Gunst und Ehren hielt
Sein fürstlicher Gebieter.

Von Wuchse war er schlank und klein,
Doch stark an Muth und Willen;
Treu hielt er an dem Rechten fest,
Mitunter auch an Grillen;
Gleich seinem Herrn im Worte rasch,
Beharrlich im Verneinen,
Da war's oft schwer im Kriegesrath
Die Herren zu vereinen.

Wo Stahl und Stein zusammentrifft,
Gar bald die Funken sprühen,
Und wo der Meinung Streit entbrennt,
Bald Leidenschaften glühen.

Digitized by Google

Nach solchem Zwist entfernt sich einst
Herr Heinze, tief verdrossen,
Die Trennung von dem Landesherrn
Steht fest bei ihm beschlossen.

Doch rasch besonnen kehrt er um,
Wiewohl noch Unmuth brannte,
Und Urlaub nehmend spricht er: „Herr,
Ich zieh' in fremde Lande;
Doch mag ich weilen noch so fern,
Du lebst in Lüders Herzen,
Du selbst — so glaub' ich — wirst nicht leicht
Mich Brausekopf verschmerzen.

Leb' wohl, und bleibe gnädig mir,
Dein werd' ich nicht vergessen,
Nimm meinen Dank, mein Herz bleibt hier,
Und bei den biedern Hessen."
Der Landgraf sah ihn lächelnd an
Und sprach: „Heinz, laß dein Schmollen,
Wie magst du deinem Herrn und Freund
Ob raschen Wortes grollen?

Ein Gleichniß will dagegen ich
Dir geben zu bedenken:
Sieh', wenn vom Berg ein Mühlstein rollt,
Wer mag den Lauf beschränken?
Kommt er entgegen dir gerannt,
Wirst du ihn halten wollen?
Mein Freund, du bist zu schwach dazu;
Du meinst, er mag nur rollen.

Digitized by Google

Doch wenn sein Lauf beendigt ist,
Dann muß er still dir halten,
Du nimmst ihn, wie er dir gefällt,
Kannst frei nun mit ihm schalten.
Die Worte trafen wie der Blitz
Im Herzen Heinz von Lüder,
Er drücket tief bewegt die Hand,
Die darbot der Gebieter.

„Dein bin ich, Herr, mit Leib und Seel'
„Und will fortan es bleiben,
„Und sollten sich die Zungen auch
„Gleich scharfen Schwertern reiben.
„Vergib mir, Herr, mein rasches Wort,
„Bleib' mir in Huld gewogen,
„Den du an deine Heldenbrust
„Vergebend hast gezogen."

„„Mein Freund"", sprach Philipp tief gerührt:
„„Laß an das Herz dich pressen,
Ein Fels der Treue bleibe mir
Und meinen braven Hessen!""
Der Lüder hat gelöst't sein Wort,
Des Landes Trost und Veste *)
Hat er geschirmt, ein starker Hort,
Er that im Kampf das Beste.

*) 1552 bei der Vertheidigung der Veste Ziegenhain.

Digitized by Google

Die Savoyarden.

Im Herbst zieh'n Savoyarden,
Zugvögeln gleich, gen Süd,
Hin nach Hispaniens Garten,
Wo die Granate glüht.

Wo Mandeln, Datteln, Feigen
Wild wachsen und gedeih'n,
Süß schmeckt die Frucht der Eichen,
Gluth sprüht der Feuer-Wein.

Orangen und Oliven
Sind heimisch dort und wild,
Die Höhen wie die Tiefen
Sind reichen Segens Bild.

Doch Savoyarden darben
Oft schwer am Heimathort,
Ihr Land bringt spärlich Garben,
Sonst zögen sie nicht fort.

Sie schreckt nicht hartes Bette,
Nicht Arbeit, spärlich Brod,
Sie schaffen um die Wette,
Sind heiter auch in Noth.

Digitized by Google

Sie fegen die Kamine
Stets fröhlich singend aus,
Und sammeln wie die Biene
Für's arme Vaterhaus.

Sie reinigen die Gassen,
Sie reinigen die Schuh',
Und jodeln ausgelassen
Ein munt'res Lied dazu.

Dort haben zehn Realen
Erst einen Gulden Werth;
Wie froh die Augen strahlen,
Wird Einer nur beschert.

Sie glauben Herrn der Welten
Durch das Geschenk zu sein,
Doch so ein Fest tritt selten
Bei Savoyarden ein.

Einst suchten acht der Knaben
Glück in der Lotterie,
Der Wunsch nach Glückesgaben
Stirbt ja im Armen nie,

Der Arme, der mit Thränen
Sich von dem Gelde trennt,
Lebt oft in gold'nen Plänen,
Beglückt wie ein Regent.

Digitized by Google

Doch diesmal war gewogen
Das Glück und übergroß,
Das Lotto ward gezogen,
An sie kam's große Loos.

Denn neunzigtausend Gulden
Die kleine Schaar gewann;
Sie, die gelernt zu dulden,
Sind überreich fortan!

Doch hat sie nicht bethöret
Das unverhoffte Glück,
Zu dem, der es gewähret,
Erheben sie den Blick.

Sie eilen zur Kapelle,
Sie danken Gott dem Herrn,
Von dessen Huld so helle
Jetzt glänzt ihr Glückes-Stern.

Dann dachten sie der Dame,
Die ihnen wohlgethan,
Es stand ihr edler Name
Im Herzen obenan.

Sie hatte ihre Habe
Vor Kurzem eingebüßt,
Nun sah sie, nah' am Grabe,
Ihr herbes Loos versüßt.

Digitized by Google

Zehntausend Gulden spenden
Die Knaben ihr sofort,
Und mit dem Gelde senden
Sie kindlich fromm dies Wort:

„Nimm hin den Dank der Kinder,
Die du einst mild gepflegt,
Für deinen Lebenswinter
Ward das zurückgelegt!

Du hast uns oft gekleidet,
Gelabt durch Speis' und Trank;
Dir selbst hast du bereitet
Der Kinderherzen Dank.

Und singt man an dem Grabe
Dir spät das letzte Lied,
Dann lohne Himmels-Gabe
Dein christliches Gemüth."

Doch heimwärts fortgetrieben
Fühlt sich die Knabenschaar,
Zur Stätte ihrer Lieben,
Die ihre Wiege war.

Zum Bergdorf, zu den Hütten
An Sturzbachs Klippenrand,
Um Segen auszuschütten
In theurer Eltern Hand.

Digitized by Google

Das Wiederſehen malen
Mag euch das eig'ne Herz;
Vergeſſen ſind die Qualen,
Dahin iſt Noth und Schmerz.

Schön iſt's, wenn im Gemüthe
Die Dankbarkeit noch wach!
Wer warm dafür erglühte,
Der lebte tauſendfach.

Beleuchten Liebeskerzen
Der Menſchen Sinn und Thun,
So werden alle Herzen
Beglückt und ſelig ruh'n!

Digitized by Google

Der unbekannte Ritter.

I.

In Köln, der alten Bischofsstadt,
Klingt laute Lust und Freude,
Und dem Gestad' des Rheins entlang
Tönt Jubelfestgeläute.

Die Flaggen aller Schiffe weh'n
Stolz von den hohen Masten,
Und lustig bläs't der Wind darein,
Daß straff die Segel braßten.

Beendet mit dem Land Brabant
Ist nun die blut'ge Fehde,
Mit Blumen festlich d'rum geschmückt
Colonia's alte Rhede.

Der ritterliche Erzbischof,
Herr Conrad von Hochstetten,
Will heut' die deutsche Ritterschaft
Auf neue Lorbeern betten.

Er hat zum hohen Festturnier
Die Blüthe herbeschieden,
Denn würdig soll gefeiert sein
Der neugeschloss'ne Frieden.

Digitized by Google

Es flattern stolz im Morgenwind
Die bunten Wappenfarben,
Die sich in mancher blut'gen Schlacht
Schon Ehr' und Ruhm erwarben.

Die Thüringer sieht man im Zug,
Die Ritter der Ardennen,
Die von der dunkeln Wälder Höh'n,
Sich kampfesmuthig trennen.

Viel Ritter auch vom Rhein und Main,
Und von der Nordsee Dünen,
Der Mosel, Lippe, Ems und Ruhr
Sind heut' beim Kampf erschienen.

Doch lieblich, wie der Blumenflor
Im Lenz Genüsse bietet,
So waren rings die Schranken auch
Von Frauen hold umfriedet.

Und wie die Ros' an Lieblichkeit
Die Blüthen überstrahlet,
Und glutherfüllt der Künstler oft
Sich Ideale malet:

So prangen siegend in dem Kranz
Die engelsgleichen Mienen
Der holden Jutta, die zum Fest
Des Bischofs ist erschienen.

Digitized by Google

Ihr Bruder, Herr von Falkenſtein,
War mit ihr hergekommen,
Auf Gutenfels, der ſtolzen Burg,
Hat er den Ruf vernommen.

Und von der ſchönen Gräfin Hand
Ward heut' der Preis vertheilet,
D'rum Mancher, deſſen Arm erſchlafft,
Auf's Neu' zum Kampfe eilet.

Von Englands ferner Küſte war
Ein Ritter auch erſchienen,
Um mit erprobter Lanze hier
Sich Ehre zu verdienen.

Die ſchöne, herrliche Geſtalt,
Sein ritterliches Weſen
Gab ſelt'nen Adel deutlich kund,
War ihm im Blick zu leſen.

Die Menge jauchzte froh ihm zu,
Dem kampfgeübten Degen,
Und manches zarte Frauenherz
Flog liebend ihm entgegen.

Raſch ward von Jutta's Reizen er
Gleich einem Netz umſponnen,
Man ſah ihn bald in ihrem Blick
Sich hochbeſeligt ſonnen.

Digitized by Google

Der deutschen Lanze starke Kraft,
Erprobt in vielen Siegen,
Die Streitaxt und das gute Schwert,
Sie mußten unterliegen.

Da hilft Gewandtheit nicht, nicht List,
Noch oft erprobte Wehre;
Wer mit dem Fremden heut' sich mißt,
Der fühlt des Schicksals Schwere.

D'rum ward auch ihm zu Recht erkannt,
Die Dame auszuwählen,
Die beim Bankett als Königin
Die Freude soll beseelen.

Hoch auf schlug mancher Jungfrau Herz
Mit lauschendem Erwarten;
Doch hat der Fremde längst gewählt
In diesem Blumengarten.

Und seine Lanze neiget sich
Vor Jutta huld'gend nieder,
Die sanft erröthend, zart verschämt,
Den Dank ihm spendet wieder.

Hoch glüht die Wang', laut klopft das Herz,
In nie geahnter Wonne;
Hold strahlt ihr Blick, so lebenswarm,
Wie Licht der Frühlingssonne.

Digitized by Google

Sie, die zur Königin erklärt,
Der Schönheit und der Liebe,
Entfaltet nun des Herzens Schmuck,
In liebbeseeltem Triebe.

Und Stunden überird'schen Glücks
Durchlebten bei den Festen
Die Gräfin Jutta Falkenstein,
Der Ritter aus dem Westen.

Und da ihr Bruder Freundschaft schloß
Mit Englands tapferm Krieger,
Tauscht Jutta bald der Treue Schwur
Mit ihres Herzens Sieger.

Doch heftig war der Beiden Schmerz,
Als nun das Fest beendet,
Und auch der fremde Ritter sich
Von Jutta scheidend wendet.

Und doppelt Weh' empfand ihr Herz,
Da er ihr nicht bekannte,
Den Namen, den so sehnsuchtheiß
Sie zu vernehmen brannte.

Doch er blieb fest und schwur auf's Neu',
Die Treue ihr zu halten,
Gelobend, daß er Stand und Rang
In Kürze würd' entfalten.

Digitized by Google

Beim Bruder auf dem Gutenfels
Würd' dann er um sie werben,
Um ewig ihr vereint zu sein,
Im Leben und im Sterben.

II.

Wie wenn das Meer im Sturm erbrauf't,
Thurmhoch sich Wellen heben,
So sah man in dem deutschen Reich
Ein wild verworr'nes Leben.

Denn kurze Zeit nach dem Turnier,
Das man in Köln begangen,
War die Bewegung wie im Sturm
Durch Deutschlands Gau'n gegangen.

Erledigt war der Herrscherthron
Im deutschen Reich geworden,
In Ost und West war man erregt,
Im Süden wie im Norden.

Und als die Wahl am Königsstuhl
Zu Rhense war beendet,
Da ward ein Bot' nach England hin
Zu Prinz Cornwall entsendet.

Digitized by Google

Die Botschaft hatte Prinz Richard
Hochfreudig aufgenommen,
Und war gen Aachen auch sofort
Zur Krönung hergekommen.

Und als die Feier war vorbei,
So prachtvoll wie noch keine,
Da brach der neue König auf
Zum Zug hinauf am Rheine.

Bei den Vasallen sprach er zu,
Die er als mächtig ehrte,
Mit denen er voll Rittersinn
Und Königshuld verkehrte.

So zog er auch nach Gutenfels,
Wo Falkenstein regierte,
Den solche königliche Gunst
Wie Sonnenstrahl berührte.

Graf Philipp mit der Schwester naht,
Die Majestät zu grüßen,
Sie beugen voller Ehrfurcht sich,
Des Königs Hand zu küssen.

Doch Richard zieht sie an die Brust,
Und ruft: „Hier ist die Stelle,
Wo Jutta künftig ruhen soll
Und du, mein Kampfgeselle!"

Digitized by Google

„Dir, Jutta, hielt ich meinen Schwur,
Ich will ihn heute löſen;
Hilf mir den Purpur tragen nur,
Du liebereiches Weſen.“

„Beherrſch' als Königin mein Herz,
Und theile meine Krone,
Was Richard beim Turnier verſprach,
Hält Richard auf dem Throne.“

Digitized by Google

Marienberg.

I.

Boppard ſeht, das altergraue,
Hingeſchmiegt am ſchönen Rhein,
Das in ſeinen dunkeln Mauern
Schließt manch heit'res Mährchen ein.
Doch auch, gleich der finſtern Wolke,
Zieht von dort, gewitterſchwer,
Eine Sage durch die Zeiten
Bis zu ſpäten Enkeln her.

Gerne weilte Kaiſer Friedrich
Hier, ſobald der Lenz genaht,
Der um Strom und Berg und Thäler
Streut die ſchönſte Blumenſaat;
Und der Ritter viele zogen
Dann zum Königshof herbei,
Wo im Grünen ward begangen
Manch ein herrliches Turnei.

Digitized by Google

Wurde doch dem Lanzenſpiele
Hier gar Manches zugeſellt,
Was die Ritterbruſt vor Allem
Mit des Glückes Jubel ſchwellt;
Lieb' erſchien und ſüße Minne
Hier als wunderbare Fee,
Herzen raubend, Herzen ſchenkend,
Freuden ſpendend oder Weh'.

Doppelt blüht der Lenz im Herzen,
Deren Liebe treu und fromm,
Deren Glut mit jedem Tage
Inniger und reiner glomm;
So auch hier, wo Lied und Reigen
Und des Kuſſes Lohn verhieß,
Daß für Alle ſich erſchließe
Des Entzückens Paradies!

Einer nur, entſtammend Boppards
Mauern ſelbſt, Herr Konrad, brach,
Was der lieblichen Maria
Seine Leidenſchaft verſprach;
Und mit Worten kalt und bitter
Gab er der Getäuſchten kund,
Daß für immer er vergeſſe,
Was gelobt ſein Frevlermund.

Kalt entſendet er die Botſchaft,
Einen Quell von blut'gem Schmerz,
Die betrübt zum Tode machte
Ihr betrog'nes treues Herz.

Digitized by Google

So zerschlägt der Blitz den Gipfel
Eines schattengrünen Baums,
Und zugleich mit ihm den Frieden
Eines stillen Hüttenraums!

II.

Wie sonst, so heute wieder
Beim frühen Morgenschein,
Beim ersten Gruß der Lieder,
Ritt Konrad schon waldein;
Es soll der Duft der Blüthen
Des Maitags ihn umweh'n,
Er will die sonnbeglühten
Baumkronen sich beseh'n!

Ihm winkt ein heimlich stiller
Waldpfad, den stets er ging,
Und den der Blumenschiller
Wie Zauberpracht umfing;
Auch hört er noch das Rauschen
Des Quells im seid'nen Moos,
Wo gern er saß, zu lauschen
Des Wasserfalls Getos'.

Wie sonst, hat er die Knappen
Auch jetzt hinweggesandt,
Und nur mit seinem Rappen
Weilt er an Bachesrand,

Digitized by Google

Und ſchöpft aus dieſen Fluthen
Sich einen friſchen Trank:
Der ſoll ſein Herz ermuthen,
Weil es gar ahnungskrank.

Maria's Bild, ſo trübe,
Schwebt drohend vor ihm her,
Ihm iſt's, als ob's erhübe
Streitaxt und Schwert und Speer;
Ihm iſt's, als dröhn' die Stimme
Wie Donner durch die Luft,
Der jetzt im dumpfen Grimme
Zum Zweikampf ihn beruft.

Er rafft ſich aus dem Träumen,
Das ihn ſo wirr umſchwebt,
Als an des Waldes Säumen
Das Laub geräuſchvoll bebt.
Wer iſt's? — Ein Ritter ſchwinget
Vom Roſſe ſich herab,
Und ernſt ſein Ruf erklinget,
Der ihm die Kunde gab:

Meineid'ger Konrad, ſtehe!
Ich biet' dir ernſten Streit;
Mariens Bruder ſehe
Zum Kampfe hier bereit!
Aus dem gelobten Lande
Kehrt' eben er zurück,
Zu rächen ihre Schande:
Nun richte das Geſchick!

Digitized by Google

Und Konrad, kampfesmuthig,
Erhebt das Schwert und ficht,
Bis daß sein Gegner blutig
Vor ihm zusammenbricht.
Er sucht den Helm zu lösen;
Entsetzen faßt ihn an,
Maria war gewesen
Der kühne Rittersmann.

Laut tönet seine Klage
Um jene Lilie nun,
Die schon im Lenz der Tage
Im Grabe sollte ruh'n!
Und wie die Trauerweide,
So senkt sich sein Gemüth,
Das, tieferfaßt vom Leide,
Mit Wehmuth niedersieht.

Maria doch, die gute,
Die jetzt zum letztenmal
In seinen Armen ruhte,
Ruft aus in Todesqual:
„Ich konnte nicht mehr leben,
D'rum sollte deine Hand
Der Leiden mich entheben,
Und löschen mir den Brand!"

Sie sprach's und es verschönet
Ihr sterbend Angesicht,
Das längst dem Glück entwöhnet,
Ein Lächeln mild und licht;

Digitized by Google

Sie sank in jenen Schlummer.
Der löset alle Pein,
Und Konrads tiefster Kummer
Ward ihr zum Leichenstein!

III.

Wer sonst den Blick auf Konrad wandte,
Sah frohe purpurfrische Wangen;
Indeß man kaum ihn jetzt erkannte,
Da hingewelkt ihr Frühlingsprangen:
Er, der einst mied das Band der Ehe,
Weil jede Fessel ihm schien Plage,
Ist jetzt geschmiedet an ein Wehe,
Das riesig wächst mit jedem Tage.

Aus seiner Brust zieh'n nicht von dannen
Die Qualen, die ihn wild durchdringen;
Wer kann Gedanken je verbannen,
Die eine Seele ganz bezwingen?
Maria's Bild, das anmuthreiche,
Umschwebt ihn nun als dunkler Schatten,
Und immer sieht er sie — zur Leiche —
In seinen Armen noch ermatten!

Vergebens ruft er um Erbarmen
Das Mädchen an, das todeskalte,
Denn keine Macht kann sie erwarmen,
Daß Lebenskraft neu in ihr walte;

Digitized by Google

Vergebens will er jetzt erneuen
Den Schwur, den treulos er gebrochen,
Da nicht in neuen Lebensfeuern
Mariens starre Pulse pochen.

Doch daß ihr Name nicht verklinge,
Daß ihr ein fromm Gebet nicht fehle,
Und sich zum Friedenslande schwinge
Ein Engel Gottes — ihre Seele:
Läßt er ein Kloster mit Kapelle
Auf einem grünen Hügel bauen,
Wo stets umstrahlt von Kerzenhelle,
Maria's Ruhstatt war zu schauen.

Und wenn er naht dem Heiligthume,
Vermehret sich in seinem Innern
An die von ihm zerstörte Blume
Ein immer glühendes Erinnern;
Und bald ward es zum Flammenschwerte,
Das ihn nicht ruh'n läßt und nicht rasten,
So daß er fortzugeh'n begehrte,
Um seines Grams sich zu entlasten.

Er schied vom grünen Rheinesstrande,
Und dennoch folgt, ein schwarzer Rabe,
Nach Palästina's fernem Lande,
Der Jammer, seinem Wanderstabe;
Umsonst erfleht er milden Frieden,
Und wallt den Oelberg auf und nieder,
Ihm bleibt, was Meineid ihm beschieden,
Und seine Ruhe kehrt nicht wieder.

Digitized by Google

Ihn ekelt an bald jedes Wallen,
Das ihm bestimmt sein eig'ner Wille,
D'rum will auch er als Opfer fallen,
Damit sein Schmerz sich endlich stille;
Und mit dem weißen Templerkleide
Umhüllt er sich als frommer Ritter,
Vielleicht genes't er so vom Leide,
Das ihn umwuchert allzu bitter.

Wie eilt er auf das Feld der Schlachten,
Wohin der Orden ihn entsendet,
Zum Siege war des Herzens Trachten,
Zum Tod sein Sehnsuchtsblick gewendet.
Er trug hinaus des Kreuzes Fahne
Tief in den Kern der Feindesschaaren,
Daß sich der Weg zum Tod ihm bahne,
Der bräut in blutigen Gefahren.

Gar lang hat er umsonst gerungen
Und fruchtlos sprach er die Gebete,
Auf daß mit ihren Dämmerungen
Die letzte Nacht ihm näher trete;
Er mußte hundert Kämpfe streiten,
Bis man, bedeckt mit Todeswunden,
Und frei von allen Erdenleiden,
Bei Ptolomais ihn todt gefunden.

Und nach Marienberg gesendet
Der Todte ward zum Rheinesstrande;
Der lebend sich von ihr gewendet,
Ruht bei der Braut im Heimathlande.

Digitized by Google

Noch ſteh'n die hohen Kloſtermauern,
Und Marmornonnen an den Thüren,
Umweht von heil'ger Andacht Schauern,
Und warnen vor gebroch'nen Schwüren!

Digitized by Google

Die Ohrfeige.

Es saßen jüngst am grünen Tische
Vier Spieler vor dem Haufen Gold,
Das Glück, in wechselndem Gemische,
War da- und dorthin rasch gerollt.

Der Eine spielte kalt, gelassen,
Der Zweite glühte, schien erregt,
Man sah den Dritten oft erblassen,
Der Vierte scharf die Würfel wägt.

Sie waren Alle ernst beim Spielen,
Es nahte sich Entscheidung rasch,
Und Jeder suchte zu erzielen
Den besten und den höchsten Pasch.

Da naht ein Mönch sich mit der Bitte:
„Gedenkt der Armen, Herrn, im Land,
„Für sie zu sorgen ist die Sitte
„Und heil'ge Pflicht für unsern Stand!"

Es war ein Greis im Silber-Barte,
In früh'rer Zeit war er Soldat,
Jetzt sorgt der Fromme, Hochbejahrte,
Für gute, heil'ge Himmelssaat.

Digitized by Google

Es will die Störung nicht behagen
Den Männern, die vertieft im Spiel,
Und mürrisch sie zum Mönche sagen:
„Gedulde dich, bis wir am Ziel!“

Das hätt' der Alte nicht ertragen,
Eh' silberweiß ihm ward der Bart,
Er war Soldat in jungen Tagen,
Und heftig ist Soldaten-Art.

Geduldig harrt der Mönch im Zimmer,
Zu warten lehrt jetzt Stand und Zeit,
Noch leuchtet ihm ein Hoffnungsschimmer,
Er baut auf ihn mit Festigkeit.

Und als er sieht das Spiel beendet,
Tritt sanft er wieder hin zum Kreis,
Zu einem Spieler hingewendet,
Beginnt mit Würde ernst der Greis:

„Ihr habt verloren, habt gewonnen,
„Erkannt das wechselschnelle Glück,
„Nah' ich auf's Neu' dem güld'nen Bronnen,
„So stößt wohl Keiner mich zurück!

„Der Armen denkt, ihr Herrn, in Liebe,
„Daß Gott auch eurer einst gedenk',
„O folgt des Herzens edlem Triebe,
„Gott lohnt auch jegliches Geschenk!“

Digitized by Google

Und dem, der viel im Spiel verloren,
War flehend jetzt der Mönch genaht,
Doch der verschloß ihm kalt die Ohren,
Beschimpfte selbst den Mönchsornat.

„Nimm", schreit er gellend, „die Gebühren,
„Für dich, den Bettler, sei's der Lohn!"
Und hart des Greises Wangen spüren
Den derben Schlag voll Spott und Hohn.

Der Mönch hat sich gar schnell gefasset,
Wie das Soldatenblut sich regt,
Und ist sein Antlitz auch erblasset,
Spricht er doch mild und ernstbewegt:

„Ich habe meine Gab' empfangen
„Und nehme hin sie mit Geduld,
„Was du im Zorn an mir begangen,
„Nicht rechne dir's der Herr zur Schuld!

„Doch nun, ihr Herrn, gebt meinen Armen
„Ein Scherflein auch, o habt Bedacht!
„O gebt, ihr Herren, das Erbarmen,
„Gewiß ist's jetzt bei euch erwacht!"

Erfaßt von der Empfindung Tiefen,
Reicht man dem Mönche viel an Gold;
Sie suchten rasch ihm zu verbriefen
Der tiefen Reue Ehrensold.

Digitized by Google

Schön iſt's, wenn Liebe du erzeigeſt,
Dem, der dich ſchlug im herben Zorn,
Wenn du ihm ſanft die Roſe reicheſt,
Ihm, der dir gab den ſcharfen Dorn.

Digitized by Google

Der Altgeselle und sein treuer Begleiter.

Zu Arnstadt war der Vorderthurm
Der Frauenkirch' vollendet,
Hin zum Gebirge, hin zum Thal
Den ersten Gruß er sendet.

Der Altgesell', der ihn erbaut,
Fand Glück darin und Ehre,
Er sah erfreut auf's Meisterwerk,
Im Auge glänzt die Zähre,

Die wonnevoll, oft unbemerkt,
Des Herzens Schacht entquillet,
Wenn uns ein lang ersehntes Glück
Den heißen Wunsch gestillet.

Der Meister, der die Thräne sieht,
Das schöne Werk ihm neidet,
Belobet laut den Wunderbau,
An dem sich Jener weidet.

Voll Zorn und bitterm Neide kocht
Er Gift im falschen Herzen,
Und kann, daß Alles schön und gut
Gerathen, nicht verschmerzen.

Digitized by Google

„Komm' mit zum Thurm, von oben magst
Du recht mir's Ganze zeigen!"
So spricht der Meister heuchlerisch,
Und aufwärts beide steigen.

„Welch' Wunderwerk der Steinmetzkunst,
„Welch' zierlich Steingeflechte!
„Fürwahr, du solltest Meister sein,
„Ich Schüler nach dem Rechte!"

„Dein Kunstgeheimniß lehre mich",
So höhnt er den Gesellen,
„Ich werde dich durch Ruhm und Geld
„Gewiß zufrieden stellen!"

Gefolgt war auch der munt're Spitz,
Den nichts vom Herren scheidet,
Der brave Freund, der treue Hund,
Der für ihn wacht und streitet.

„Nun", fuhr der Meister lächelnd fort,
Mit ächten Judasblicken,
„Mich däucht, da oben sehe ich
„Ein Kleines zu beschicken.

„Ein Schnitzer scheint es mir fürwahr,
„Doch kann ich auch mich irren,
„Mein Auge sieht nicht mehr so scharf,
„Da Nebel oft es wirren.

Digitized by Google

„Schau her, noch beſſer wirſt du hier
„Den Fehler gleich entdecken,
„Du brauchſt den Kopf und Körper nur
„Ein wenig vorzuſtrecken!“

Der Altgeſell', von Argliſt frei,
Sah nicht, was ihn bedrohte;
Er beugt ſich vor, er fraget: „Wo?“
Es war das Wort zum Tode.

Der Meiſter ſtößt mit feſter Fauſt,
Den Armen ſchnell zur Erde,
Laut wimmernd folgt der treue Hund,
Auch hier noch ſein Gefährte.

Zu Arnſtadt prangen Mann und Hund
Am alten hohen Thurme,
Zur Warnung dorten angebracht,
Und trotzen jedem Sturme.

Verſchließt das Herz der Leidenſchaft,
Dem Neid und den Genoſſen,
Aus ihrer Saat kann Schmach und Weh',
Doch nimmer Ehre ſproſſen!

Digitized by Google

Das Schloßfräulein.

(Schweizer-Sage.)

I.

Einſt lebte auf Schloß Steinen
Ein Fräulein, ſchön und reich,
Doch war den Felſenſteinen
Sie harten Sinnes gleich.

Es glich ihr falſch Gemüthe
Dem rauhen Monat März,
So reizend ſie als Blüthe,
So tückiſch war ihr Herz.

Ihr Sinnen und ihr Trachten
Ging nur auf eitlen Putz,
Wie's auch die Diener machten,
Sie fand es nie zu Nutz.

Es mehrte ſich tagtäglich
Der Hohn, der Spott ſo hart,
So, daß es unerträglich
Den armen Leuten ward,

Digitized by Google

Hochfahrend von Geberde,
Nicht werth für ihren Tritt
Heilt sie sogar die Erde,
Wenn sie zur Kirche schritt.

Und thöricht hat befohlen
Sie ihrem ganzen Land,
Man müßte für sie holen
Und liefern Leinewand.

Die ward nun ausgebreitet
Als Teppich für den Fuß,
Auf dem hinweg sie schreitet
Mit stolzem Hochgenuß.

Doch waren's Linnendecken
Nicht weiß wie frischer Schnee,
War sichtbar nur ein Flecken,
Dann rächte sie's mit Weh'.

Sie ließ die Armen strafen
Mit Peitschen bis auf's Blut,
Und mochte eh' nicht schlafen,
Als bis gestillt die Wuth.

Und da sie einst nun wieder
In eitler Prunkgestalt
Vom Schloß zur Kirche nieder
In solcher Hoffart wallt,

Digitized by Google

Den Todtenhof betreten,
Der Kirchenthür' schon nah,
Um am Altar zu beten,
Und herrisch um sich sah:

Tritt mahnend ihr entgegen
Ein Greis im Silberhaar,
Und spricht: „Auf bösen Wegen
Geht, Fräulein, Ihr fürwahr.

„Ich fürchte, daß die Erde,
Die Euerm Fuß zu schlecht,
An Euch einst rächen werde
Ihr arg verschmähtes Recht.

„Sie wird nicht wollen leiden,
Euch einst in ihrem Schooß,
D'rum saget Euch bei Zeiten
Von arger Hoffart los."

„„Ergreift mir den Verräther,
Und werft ihn in's Verließ!
Dort soll der Uebelthäter
Verbüßen mir's gewiß!

„„Verfaulen auf dem Strohe
Laßt den verrückten Greis,
Nicht werd' ich wieder frohe,
Bis ich bestraft ihn weiß.

Digitized by Google

„„Peitscht ihm mit scharfem Dorne
Die alte Sünderhaut!““
So rief im höchsten Zorne
Das Edelfräulein laut.

Doch war der Greis verschunden,
Eh' der Befehl vollführt;
Vergeblich, selbst mit Hunden,
Wird Flur und Wald durchspürt.

Statt auf sein Wort zu achten,
That sie das Gegentheil,
Den Rath sie that verachten,
Schuf Qualen neu in Eil'.

Sie heischt am andern Morgen
Statt Linnen nun Flanell;
Das Land empfand voll Sorgen
Der neuen Qualen Quell.

Es mußte statt des Leinen
Jetzt feinste Wolle sein,
Und lag herab von Steinen
Bis zur Kapell' hinein.

Und täglich neue Plage
Sie für ihr Volk ersann,
Ob auch die Armen klagen,
Sie hört sie nimmer an.

Digitized by Google

II.

Von Steinen tönt Geläute
In's stille Thal hinab,
Nicht wie der Klang der Freude,
Es mahnt an Tod und Grab.

Die Herrin war gestorben,
Die schlimme, jäh' am Schlag,
Es schien der Welt erworben
Der erste Friedenstag.

Und keine Thränen flossen,
Kein banger Seufzer ruft,
Im eh'rnen Sarg verschlossen
Senkt man sie in die Gruft.

Doch furchtbar war der Schrecken,
Als früh am andern Tag,
Sie Sarg mit Leich' entdecken,
Der vor dem Kirchhof lag.

Als ob der Fluch des Alten
Erfüllt sich habe schon,
Gericht schon wollte halten
Die Erde für den Hohn.

Digitized by Google

Es scheitern die Versuche
Das zweit- und drittemal;
Frei lag im Leichentuche
Sie stets im Morgenstrahl,

Bis man den Sarg geborgen
Im nahen Sumpfe tief,
Dort, wo kein froher Morgen
Je wach die Leiche rief.

Nun fand der Leichnam Frieden,
Doch Frieden nicht der Geist,
Der rastlos noch hienieden
Sich jeden Tag dort weis't.

Am Ufer sieht man sitzen
Ein Mädchen bleich und hold,
Die gelben Haare blitzen
Wie reines laut'res Gold.

Auf einem Weidenstamme,
Von niederm Schilf umlaubt,
Strählt täglich mit dem Kamme
Sie ihr gespenstig Haupt.

Wer nicht zu widerstehen
Den Lockungen vermag,
Ward nimmermehr gesehen,
Seit dem unsel'gen Tag.

Digitized by Google

Des Nachts nur sieht man tanzen
Irrlichter um den Sumpf,
Und aus den Schilfespflanzen
Zieh'n Klagetöne dumpf.

Die abgeschied'nen Seelen
Verführter sollen's sein,
Die nächtlich dort sich quälen,
Bis lacht der Morgenschein.

Digitized by Google

Kaiser Joseph II.

1785.

Folgt mir zum schönen Lande,
Wo Wien am Donaustrande,
Die mächt'ge Kaiserstadt;
Wo neu der Treue Bande
Der Fürst im Bürgerstande
Und Heer befestigt hat.

Dort auch vor sechszig Jahren,
In Weisheit hoch erfahren,
Ein Fürst saß auf dem Thron;
Bedacht auf weises Sparen,
Wußt' er sein Reich zu wahren,
Beglückte die Nation.

Wohl stand sein Haupt in Stürmen,
Sah rings die Fluth sich thürmen,
Sein Geist nicht d'rob erbebt.
Mag's draußen wettern, stürmen,
Er sucht sein Reich zu schirmen,
Für dessen Wohl er strebt.

Digitized by Google

Er folgt dem Ruf' der Klage,
Gerecht des Herrschers Wage
Schwebt über jedem Haupt;
Er forscht bei Nacht und Tage,
So meldet wahre Sage,
Straft, wo er's nöthig glaubt.

So kam ihm einst zu Ohren,
Daß Pförtner an den Thoren
Sich in der Pflicht verfehlt,
Daß Bürger dort geschoren,
Umsonst die Zeit verloren,
Von Unmuth sind gequält.

Er will es selbst erkunden,
Und bald hat Rath gefunden
Der weise, große Mann.
Bereits nach wenig Stunden
Der Unmuth war verschwunden,
Gestraft der Thor-Tyrann.

Mit bäu'rischen Geberden,
Im Kittel, mit zwei Pferden,
Fährt selbst er an am Thor.
Klitsch, Klatsch! „An warmen Herden
„Glaubt ihr euch Herrn auf Erden,"
Ruft er, „habt ihr kein Ohr!"

„So treibt ihr eure Sachen!
„Fürwahr, ihr sollt nicht lachen,
„Streng pfleg' ich die Justiz.

Digitized by Google

„Wart', will euch Beine machen,
„Ich lehr' euch pünktlich wachen!"
Sagt er und ſpringt vom Sitz.

Und ſchnell vom Bauernwagen
Ihn flinke Füße tragen
Raſch in das Erdgeſchoß.
„Habt ihr das Recht, zu plagen,
„Iſt würdig ſolch' Betragen,
„Seid ihr regierungslos?"

„Ihr ſeid vom Dienſt entlaſſen,
„Denn ſolche Diener paſſen
„Nicht für mein Kaiſerreich!"
Wohl gab's da ein Erblaſſen,
Als ſie das Wort erfaſſen,
Doch ſchlichen fort ſie gleich.

Das kaiſerliche Mahnen
Führt auf der Ehre Bahnen
Beamte und das Heer.
Auf ruhmgekrönte Fahnen
Schau'n hochverklärte Ahnen
Beglückt zur Erde her.

Digitized by Google

Der Wächter am Bache.

(Sage von 1153.)

II.

Das Hifthorn ſchallt ſo munter,
So hell bergauf, bergunter,
Durch ſchatt'gen Waldesgang
Das Kinzigthal entlang.

Der Herbſtſturm jagt die Blätter,
Wild tobt ein furchtbar Wetter
Hin zu des Adlers Horſt
Und brauſet durch den Forſt.

Der Dämmerung Gefieder
Sinkt auf die Wälder nieder,
Bald bricht mit voller Macht
Herein die finſt're Nacht.

Ein Zug verweg'ner Jäger,
Des Bogens kühne Träger,
Zieh'n durch das Sturmgebrauſ'
Zu Roß und Fuß nach Hauſ'.

Digitized by Google

Die Jagdluſt iſt geſtillet,
In Mäntel tief gehüllet,
Zieht ſtumm die Schaar dahin
Mit reichlichem Gewinn.

Dem Zug voraus, alleine,
Hin über Felsgeſteine,
Ein Edler hoch zu Roß,
Getrennt vom Dienertroß.

Tiefblaue Augen funkeln,
Wie Blitze hier im Dunkeln,
Und Locken blond und dicht
Umweh'n ſein Angeſicht.

Er reitet ernſt, gewaltig,
Kraftvoll und hochgeſtaltig,
Geſenkten Haupts daher
Und ſcheint gedankenſchwer.

Doch fährt er auf zuweilen,
Als ob Befehl ertheilen
Und ſtrafen er gewollt;
Die trübe Stirne grollt.

Sein Roß dann hoch aufbäumet,
Wild im Gebiſſe ſchäumet,
Doch bald im ſcharfen Sporn
Fühlt es des Reiters Zorn.

Digitized by Google

Der stolzgebaute Reiter
Ist Deutschlands mächt'ger Leiter,
Ist Kaiser Barbaross',
Im Kampf und Frieden groß.

Es ist der Hohenstaufe,
Der oft die Heldentaufe
Empfing in heißer Schlacht,
Und Großes hat vollbracht.

Er hatt' auf Waldeshöhen,
Wo jetzt wir Birstein sehen,
Der edlen Jagd gepflegt,
Dort manches Wild erlegt.

Da war ein Brief gekommen,
Aus dem er rasch entnommen,
Daß Mailand sich empört,
Das er zu strafen schwört.

D'rum eilt er nach Gelnhausen,
Und achtet nicht das Brausen
Des Sturms im finstern Wald,
Ihn treibt's ohn' Aufenthalt.

Da stürzt aus dem Gesträuche
Mit schnaubendem Gekeuche
Ein Eber rasch heraus
Und fordert blut'gen Strauß.

Digitized by Google

Das Roß bäumt vor Entſetzen,
Hebt ſich in wilden Sätzen,
Bis es zuſammenbrach,
Und riß den Kaiſer nach.

Wie der nun liegt im Laube,
Da wirft ſich mit Geſchnaube
Der Keiler raſch herein,
Durchbohrend ihm das Bein.

Kein Kampf kann da entſcheiden,
Hier gilt es nur, zu leiden,
Es fließt des Kaiſers Blut
Dahin in mächt'ger Fluth.

Schon ſinkt ſein letztes Hoffen,
Da ſtürzet, gut getroffen,
Der Keiler jählings todt,
Vom eig'nen Bluthe roth.

Und raſch tritt hin zum Roſſe
Ein rieſ'ger Waldgenoſſe,
Reißt kräftig es empor
Und zieht den Herrn hervor.

Streckt ſanft auf Mooſe nieder
Des Kaiſers wunde Glieder,
Bereitet den Verband
Mit kunſterfahr'ner Hand.

Digitized by Google

„Herr, spricht der Waldesriese,
Dort unten an der Wiese,
Am kühlen stillen Bach
Steht meiner Hütte Dach.

Gewähret mir die Bitte,
Kehrt ein in meine Hütte,
Daß Eurer pflegen kann
Ein treuer deutscher Mann!"

Der Kaiser winkt zufrieden,
Da tragen sie den Müden
Hinab in's stille Thal,
Zu lindern seine Qual.

Und Friedrich ward gepfleget
Gar sorglich und geheget,
Wo stiller Sonnenschein
Beleuchtet Thal und Hain.

Da will der Kaiser wissen,
Wer ihn dem Tod entrissen,
Wie sich der Kühne nennt,
Den er als Retter kennt.

Und Wallram ward gerufen,
Und an des Lagers Stufen
Er auf die Kniee sank,
Empfing des Kaisers Dank.

Digitized by Google

Was gleichet solchem Lohne?
Heil dir, des Waldes Sohne,
In stiller Siedelei,
Du Mann so kühn, so treu!

Und heimwärts nach Gelnhausen
Sieht man gleich Wogen brausen
Das Volk und ziehn zum Schloß
Mit Friedrich Barbaroß'.

II.

Der Kaiser war gesundet,
Der Kaiser hat erkundet
Sich nach dem Mann gar bald,
Der sein gepflegt im Wald.

Er hörte, daß der Kühne
Dem Büdingen treu diene,
Treu halte Tag und Nacht
Am Bache muthig Wacht;

Daß er bekämpft die Heiden,
Getheilet Drang und Leiden
Mit seinem Landesherrn,
Mit dem er zog gar fern;

Digitized by Google

Daß dort die heißen Schlachten
Ihm schwere Wunden brachten,
Daß er mit frischem Muth
Vergoß sein treues Blut.

Der Kaiser hört's zufrieden,
Sein Dank ist ihm beschieden,
Zu gründen ihm sein Glück,
Das steht in Friedrichs Blick.

Und hin zum Kinzigthale
Beim frühen Morgenstrahle
Mit dem Gefolge ritt
Der Herr im scharfen Schritt.

Mild zeigte sich das Wetter,
Und frisch getrieb'ne Blätter
Sah man an dem Gezweig,
Und Blüthen am Gesträuch.

Gleich eines Seees Fläche
Erschienen Fluß und Bäche
Das ganze Thal entlang,
Wo laut der Vogel sang.

Der Sonne gold'ne Streifen
Hin auf die Wogen schweifen,
Als ob die heiße Glut
Sie kühlten in der Fluth.

Digitized by Google

Der mächt'gen Eichen Schatten,
Sie ruh'n auf grünen Matten,
Noch ist ihr Greisenhaupt
Des saft'gen Blatts beraubt.

Der Kaiser war vom Wege
Gelangt in das Gehege
Des Wächters von dem Bach,
Der früh wie immer wach.

Der trat dem Herrn entgegen
Und sprach: „Fürwahr, der Segen
Ist mir durch Euch genaht,
Den ich von Gott erbat.

Heut' ward dem braven Sohne
Die Braut, der Schönheit Krone,
Für ewig angetraut,
Herr, sehet Sohn und Braut!

Das Paar wird Euch gefallen,
Und froher Ruf wird schallen
Durch Thal und Wald weithin,
Weilt doch der Kaiser d'rin."

„„Gut! — schallt die Antwort wieder,
Dem Kaiser und Gebieter
Gefällt der heil'ge Akt,
Er zeichnet mit den Pakt.

Digitized by Google

Die Mitgift aus dem Schatze
Bring' ich an diesem Platze,
Wo ich das Blut verspritzt
Und du mich kühn beschützt.

Ein Haus will ich erheben
Und einen Thurm ihm geben,
Es heiße Wächtersbach,
Weil hier die Treue wach.

Und dir, der stark wie Eichen,
Soll man zum Lohne reichen
Dabei noch Land und Gut
So wie des Landes Hut.

Zugleich von mir empfange
Hier diese güld'ne Spange,
Mein Bildniß hängt daran,
Das trage du fortan!

Und nun auf deine Kniee,
Mein gutes Schwert ich ziehe,
Empfange Rittersrecht
Für dich und dein Geschlecht!

Sprich offen, ohne Scheue,
Dem Kaiser halte Treue,
So sind gewogen Wir
In Gnaden immer dir!

Digitized by Google

Stets halte gute Wache
Hier an dem Brachter-Bache
Als edler Lehensmann,
Beschütze gut den Bann!““

Wallram war hingesunken,
Von Glück und Wonne trunken,
Es war der Schlag geschehʼn,
Ertheilt des Reiches Lehn.

Und als der Spruch geendet
Der Kaiser rasch sich wendet
Zu Wallrams würdʼgem Sohn,
Dem neuen Reichsbaron:

„„Jetzt laß uns ohne Weilen
Zu deiner Braut hineilen,
Zu deines Herzens Wahl,
Zum frohen Hochzeitsmahl!““

Und als er saß bei Tische,
Darbietend reichlich Fische,
Mit Wild und deutschem Wein,
Dem köstlichsten vom Rhein:

Sah man die Becher heben,
Es ließ der Kaiser leben
Das hochbeglückte Paar,
Das ihm zur Seite war.

Digitized by Google

„„Und wie der Stamm der Eichen,
Dem Sohn und Vater gleichen,
Blüh' kräftig euer Stamm,
Gen Böse stets ein Damm.

Und bei der Stürme Toben
Soll stark er sich erproben,
Nie möge er vergeh'n,
Mög' ewig fortbesteh'n.

Folgt stets des Kaisers Rufe,
Naht frei des Thrones Stufe;
Euch bleibet meine Huld, —
So zahl' ich meine Schuld!""

Digitized by Google

Der Grenzlauf.

(Schweizer-Sage.)

Vom Schächenthal herüber,
Am kühlen Fletschbach hin,
Sah man das Land der Urner
Sich bis nach Glarus zieh'n.
Des Urners Hochmuth prahlte
Mit diesen Länderei'n,
Und warf dem Glarner täglich
In's Herz gar bitt're Pein.

Der Urner Dünkel blähte
Sich stündlich mehr und mehr,
Und reizt' den Zorn des Glarners
Zur scharfen Gegenwehr;
Was noch verborgen keimte,
Wuchs bald zur schlimmen That,
Und in dem Sturm des Hasses
Verwelkt' die Friedenssaat.

Digitized by Google

Laut klang vom frühen Morgen
Der Spott in's Glarner-Land,
Und klang noch, bis die Sonne
Von allen Bergen schwand;
Man lockt' mit keckem Drohen
Im Wechselruf zum Streit,
Und zeigte derbe Fäuste,
Zum Raufen kühn bereit.

Es prangten Thal und Hügel
Im Frühlingsblumenkranz,
Doch kam man bei den Linden
Nicht mehr zum Spiel und Tanz;
Kein Maiensträuschen weht mehr
Von holder Mädchen Hut,
Es hegten ja die Urner
Und Glarner bösen Muth.

Doch endlich ward man müde
Des Haders und der Qual,
Die aus der stillen Hütte
So viele Freuden stahl;
Wie Busch und Bäume draußen
Soll wieder Eintracht blüh'n,
Und auch der letzte Funken
Vom alten Haß verglüh'n.

Die Klugen aus dem Völkchen
Gelangten zum Beschluß,
Daß frühes Hahnenkrähen
Den Kampf entscheiden muß;

Digitized by Google

Man kicherte, man lachte,
Man sinnt, man lauscht und fragt,
Und Allen, die beisammen,
Der munt're Plan behagt:

„Aus beider Land soll laufen,
Wann gleich sind Tag und Nacht,
Ein Läufer, der beim ersten
Hahnschrei sich aufgemacht.
Und wo zusammenträfen
Die Renner bester Art,
Dort sei für alle Zukunft
Der Grenze Stein gewahrt."

Dies weckte Lust und Jubel,
Der hoch die Hüte schwenkt,
Und Jedermann frohlockend
Stets an die Hähne denkt;
Den Buben träumt's vom Siege
Im Uebermuthe nur,
Die Mädchen übten Lieder
Bei Tanz und auf der Flur.

Nun wurden von den Läufern
Die schnellsten ausgewählt,
Und ihnen Brust und Füße
Durch Proben wohl gestählt.
Dann kam man auf die Hähne,
Und prüft gar schlau dabei,
Wie man erzwingt vom eig'nen
Den allerersten Schrei.

Digitized by Google

Die Urner dachten weise,
Um wacker zu besteh'n:
Einstimmig ward ihr Hähnchen
Mit schmaler Kost versehn;
Die Glarner machten's anders,
Des Urtheils Würfel fällt:
Daß reiches, gutes Futter
Ihr stolzer Hahn erhält.

Der Frühling war verschwunden,
Gekühlt des Sommers Glut,
Und auf den Höh'n der graue
Und kalte Nebel ruht;
Herbststürme, wie Gespenster,
Durchwüthen Kluft und Thal,
Und rütteln von den Bäumen
Die Blätter, welk und fahl.

Doch näher kommt die Stunde,
Zum Wettlauf anberaumt,
Und Jeder aus dem Völkchen
Vom gold'nen Siege träumt;
Fast kann man nicht erwarten,
Bis schlägt die Mitternacht,
Aus deren dunklen Tiefen
Der große Tag erwacht.

Kaum graut der Tag zu Altdorf,
Da kräht der Urner Hahn;
Ihn hungerte, d'rum krähet
Er früh den Morgen an;

Digitized by Google

Längst hat der Felsenklimmer
Vom Schlaf sich aufgerafft,
Und läuft und eilet vorwärts
Mit jugendlicher Kraft.

Indessen schlief in Linnthal
Der stolze Hahn noch fest,
Und, ach! sein Schlaf die Glarner
Mit Angst und Kummer preßt;
Die Sonne strahlt stets heller,
Der Hahn bleibt unbewegt,
Wie heiß nach seinem Krähen
Sich auch die Sehnsucht regt.

Geschaart steht um sein Lager
Das Glarner-Volk bestürzt,
Und möcht' den Schläfer wecken,
Der so den Tag verkürzt;
Doch Niemand wagt zu lärmen,
In alter Biederkeit,
D'rum lassen sie dem Hahne
Zur Ruh' noch länger Zeit.

Allplötzlich rauscht's im Korbe,
Der Fetthahn spreizet sich,
Und sagt durch träges Krähen,
Daß nun sein Schlaf entwich;
Das nützt wohl nichts dem Glarner
Zum Sieg in diesem Strauß,
Es hat zu viele Sprünge
Der Urner schon voraus.

Digitized by Google

Dem Glarner ſinkt der Muth nicht,
Kein Schmerz hat ihn umſtrickt,
Er fliegt, wie die Gazelle,
Sein Aug' auf's Ziel nur blickt.
„Voran!“ das iſt die Loſung,
Es gilt der Heimath Ruhm;
Der Glarner gibt ſein Leben
Für dieſes Heiligthum.

Den Sporn gibt ihm die Ehre,
Der alle Müh'n bezwingt,
Ihm iſt's, als riefen Stimmen:
„Nur zu, der Sieg gelingt!“
Doch, ach! ſo ſchreckt kein Blitzſtrahl,
Als dort ein Mann ihn ſchreckt,
Gewiß hat ihn der Berggeiſt
Mit falſchem Spiel geneckt.

Nein, nein, das iſt kein Berggeiſt
Mit bunten Gaukelei'n:
Es zeigt den Urner-Läufer
Ganz klar der Tagesſchein;
Er iſt's, der von dem Giebel
Des Grats herunterſprang
Und eben hat verlaſſen
Den letzten Klippenhang.

Der Glarner bleibt beſonnen,
Und keucht, und jagt, und rennt,
Denn tief in ſeinem Innern
Das Gutverlangen brennt,

Digitized by Google

Wie er noch viel vom Lande
Den Seinen retten kann,
Obgleich der Urner-Läufer
Den Vorsprung längst gewann.

Nun treffen sich die Kämpfer;
Der Urner ruft geschwind:
„Hier ist des Landes Grenze,
„Wo wir zusammen sind!“
Der Glarner fleht: „„Nimm von mir
„„Der Sorge Felsenlast,
„„Und schenk' mir noch ein Weidstück,
„„Das du errungen hast!““

Der Urner will verneinen,
Der Glarner wieder fleht,
Der Urner wird barmherzig,
Sein Spruch darauf besteht:
„Trag mich an deinem Halse,
„So weit der Weg sich zieht,
„Dies sollst du dann besitzen
„Als eigenes Gebiet!“

Was thut nicht treue Liebe
Zur Heimath! sie bekränzt
So gern ihr Land mit Blumen
Des Ruhms, der ewig glänzt!
Der Glarner schleppt den Urner
Mit Füßen müd und wund,
Vergan bald, bald bergunter,
Und gibt kein Seufzen kund.

Digitized by Google

Er trägt die schwere Bürde
Mit kühner Jünglingsluſt,
Im Antlitz ſpielt ein Lächeln,
Das quillt aus froher Bruſt;
Doch halt! o welch ein Stöhnen!
Der Glarner wankt und bebt;
Er fällt — und auf dem Edlen
Des Todes Bläſſe ſchwebt.

Noch heut' zeigt man das Bächlein,
Wohin der Glarner kam,
Als ihm der Tod vom Halſe
Die Urner-Bürde nahm;
Des Bächleins Waſſer rauſchen
Wehmüthig durch das Ried,
Als ſängen ſie dem Glarner
Noch ſtets ein Klagelied.

Digitized by Google

Wolf Friedrich Echbrecht von Dürkheim,

Oberſt eines pfälziſchen Regiments.

(Sage aus dem 17. Jahrhundert, zur Zeit Ludwigs XIV.)

I.

„Hört ihr den Sturm der Glocken?
„Seht ihr den Feuerſchein?
„Hört ihr Signale locken?
„Der Feind brach plötzlich ein.

„Hinab, hinab zur Rache,
„Zückt raſch den ſcharfen Stahl!
„Die deutſche Ehre wache
„Und ſchirme unſer Thal!“

Der Dürkheim ruft entrüſtet,
In edlem Zorn entbrannt, —
„Wem es zum Kampf gelüſtet,
„Deß Hahn ſei raſch geſpannt!

„Seht dort den Friedensſtörer,
„Eilt, rächet den Verrath!
„Ein Richter lebt, ein höh'rer,
„Der ſtrafet böſe That!

Digitized by Google

„Der Feind trat's Recht mit Füßen,
„Mit Plündern, Mord und Brand,
„Schwer soll die That er büßen,
„D'rauf geb' ich Wort und Hand!

„Das wären dort Franzosen?"
Der Dürkheim wüthend spricht, —
„Dann sind auch Nesseln Rosen,
„Dann wäre Nacht auch Licht!

„Laßt hoch den Kaiser leben,
„Ein Hoch dem Vaterland!
„Gott wird den Sieg uns geben —
„Mein Wort zum Unterpfand."

Kaum war das Wort verklungen,
Das allwärts widerhallt,
Ward schon der Stahl geschwungen,
Zu hemmen die Gewalt.

Gleich wilden Fluthen brechen
Sie auf den Feind hinab,
Gut trifft das Blei die Frechen,
Bereitet blut'ges Grab.

Nicht immer hat entschieden
Die Zahl in heißer Schlacht;
Erkämpfet wird der Frieden
Nicht stets durch Uebermacht.

Digitized by Google

So siegten auch die Braven,
Der Deutsche focht für's Recht,
Und Blei wie Klingen trafen
Den falschen Freund nicht schlecht.

Und sanken auch gleich Halmen
Der Deutschen viel durch's Schwert,
Hat ihnen Ruhmespalmen
Das Vaterland beschert.

Doch da der Feind zu mächtig
Den kühnen Pfälzern war,
Zog sich hinauf bedächtig
Die kleine Heldenschaar.

Zu Dürkheims Burg, des braven,
Mit Muth und Kriegsgeschick,
Und viele Schüsse trafen,
Gezielt mit Falkenblick.

Rasch folgten die Franzosen
Den Helden auf dem Fuß,
Doch hörten sie umtosen
Sich scharf vom Kugelgruß.

Dem edeln Dürkheim blieben
Zwei Schlösser nur zurück,
Indeß die Feinde trieben
Ringsum manch' Bubenstück.

Digitized by Google

Ha, wie sie plündernd sengten
Die Dörfer groß und klein,
Und sie die Burgen sprengten
Am alten deutschen Rhein!

Es war das Land verlassen,
Gemieden Dorf und Stadt;
Seht, wie in öden Gassen
Der Tod gewuchert hat!

Wohin die Feinde kamen,
Blieb der Verheerung Spur,
Zerstört war Frucht und Samen
Auf weiter reicher Flur.

Wurd' auch der Feind gelichtet
Durch's Schwert, durch's heiße Blei,
Er ist d'rum nicht vernichtet,
Fort hallt sein Kriegsgeschrei.

Und hielten gleich die Treuen
Auch brav beim Führer aus,
Und kämpften stark wie Leuen
Im Kugel-Sturmgebraus':

Nicht konnte Rettung bringen
Die kleine Heldenschaar;
Doch wird die That umschlingen
Ein Lorbeer immerdar.

Digitized by Google

II.

So war nach dritthalb Jahren
Noch frisch der Heldenmuth;
Sie trotzten den Gefahren,
Sie schonten nicht ihr Blut.

Burg Schöneck sank gebrochen
Mit ihren Zinnen ein;
Doch soll's nicht ungerochen
An den Franzosen sein.

Wohl angelegte Mienen
Begruben manchen Feind,
Der kecklich dort erschienen,
Zu siegen schon gemeint.

Es fanden wohl zweihundert
Hier ihren Untergang,
Die That lebt hoch bewundert
In hellem Ruhmesklang.

III.

Wie ward um dich geschlagen,
Schloß Wunnenstein, so kühn!
Wie grünt aus jenen Tagen
Der Lorbeer noch so grün!

Wie naht man deinen Thürmen,
Deß Banner wohlgemuth,
Indeß die Feinde stürmen
Umsonst in wilder Wuth!

Digitized by Google

Da ging das Brod zur Neige,
Das letzte Faß ward leer,
Es dräut die Noth, die bleiche,
Umsonst ist Gegenwehr.

Geschlachtet sind die Pferde,
Der Hunger trieb dazu,
Und in dem Schooß der Erde
Fand mancher Kämpfer Ruh'.

Das Häuflein war geschmolzen,
Nur fünfzehn noch die Zahl,
Doch bleibt's dem Feind, dem stolzen,
Verborgen in dem Thal.

Der Dürkheim fand, zu halten
Sei nicht mehr Wunnenstein,
Er weichet den Gewalten,
Bleibt doch die Ehre rein.

Jetzt muß die List gewinnen,
Es hilft kein Fechten mehr,
Um glücklich zu entrinnen,
Täuscht er des Feindes Heer.

Er läßt zur Stelle bringen
Jetzt noch sein eig'nes Roß,
Das ihn im Sturm der Klingen
Und durch der Feinde Troß

Digitized by Google

Gar muthig oft getragen,
Gar ſtolz in heißer Schlacht,
In ſiegesheitern Tagen,
Und in des Unglücks Nacht.

Und nieder ließ er ſtechen
Das ſtolze edle Thier;
Das Herz wollt' faſt ihm brechen,
Es ſank der Roſſe Zier.

Wie nun im Quell des Blutes
Dahin das Leben ſchwand,
Da nimmt er feſten Muthes
Den Feſtpokal zur Hand,

Füllt ihn mit Blut bis oben,
Steigt auf die Baſtion,
Hat ihn dort hoch erhoben
Und ruft mit lautem Ton:

„Hoch ſoll der Kaiſer leben
„Und hoch das deutſche Reich!"
Und daß die Lüfte beben
Nachhallt es ſturmesgleich.

Aus all' der Seinen Munde,
Die muthig ihn umſteh'n,
Hoch! hoch! tönt's durch die Runde,
Indeß die Fahnen weh'n,

Digitized by Google

Die Zinken luſtig klingen
Und laut die Pauke hallt,
Durch Jubel und durch Singen
Die Wallkanone knallt.

Da ſteht der Feind und horchet,
Und ſchäumt in ſtiller Wuth,
Er hält das Schloß verſorget,
Für Wein das rothe Blut.

Er wähnt, an dieſen Wällen,
So trotzig und ſo feſt,
Muß jede Macht zerſchellen,
Und flucht dem Felſenneſt.

VI.

Der Regen fließt in Strömen,
Gar finſter iſt die Nacht,
Jetzt glückt das Unternehmen,
Wohlan, jetzt ſei's vollbracht!

In unterird'ſchen Gängen,
Dem Feinde unbekannt,
Sich ſtill die Fünfzehn drängen,
Pechfackeln in der Hand.

Der Letzte hat die Runde
Laut rufend noch gemacht,
Damit man nichts erkunde,
Und Argwohn nicht erwacht.

Digitized by Google

Dann wird der Gang verrammelt,
Das Feuer angelegt,
Und still und ernst gesammelt
Der Zug sich fortbewegt.

Kaum ist die Schaar geborgen
Und sicher an dem Rhein,
Da glänzt's, wie wenn der Morgen
Sich hebt mit rothem Schein.

Urplötzlich sieht man steigen
Des Feuers grellen Strahl,
Laut krachend dann sich neigen
Herunter in das Thal.

Die Feinde knirschen, toben,
Und stürmen auf zum Schloß,
Doch ihre Beute oben
Ist nur — das todte Roß.

Hoch soll der Edle leben,
Der Held von Wunnenstein!
Auf, bei dem Saft der Reben,
Ihr Pfälzer, denket sein!

Digitized by Google

Dorf Eine in Westphalen.

Ein Haus lag tief im Münsterland,
Von Warendorf nicht weit,
Im Moorgrundwald stand es allein
Vor langer grauer Zeit.

D'rin war der Wohlstand segenschwer
Und sichtbar eingekehrt,
Es hatte die Familie sich
Zum Völkchen reich vermehrt.

D'rum hielten sie zusammen Rath,
Um sich ein Haus zu bau'n,
Denn Enkel schon bewarben sich
Im Land um brave Frau'n.

Der Urahn schlug den Söhnen vor,
Nach Münster hin zu geh'n
Und dort den heil'gen Segen sich
Vom Bischof zu erfleh'n.

Er nenne einen Namen uns,
So fuhr der Alte fort,
Wie einstens er sich nennen soll,
Der neu gebaute Ort.

Digitized by Google

Gesagt, gethan; man langte an
Zu Münster spät am Tag,
Als schon die reiche Bischofsstadt
In Nacht und Nebel lag.

Kaum, daß der frühe Morgen graut,
Der Ruf zur Kirche tönt,
Ward fromm die Messe angehört,
Und bald ihr Wunsch gekrönt.

Man ließ sie ein in den Palast
Des Bischofs nach Begehr,
Und ihre Bitten fanden bald
Die freundlichste Gewähr.

Der Bischof nahm sie gütig auf,
Die an ihn abgesandt,
Und huldreich mit drei Fragen hat
Er sich an sie gewandt:

„Sagt, wie viel Häuser euer Hof,
Wie viel er Scheunen zählt;
Sagt an, ob euerm Säckel auch
Das Silbergeld nicht fehlt?!“

Und rasch erwidern sie: „„Uns schließt
Nur Eine Wohnung ein,
Nur Eine Scheune birgt die Frucht,
Längst sind sie uns zu klein.

Digitized by Google

Denn Kindeskinder blühen schon
Dem hundertjähr'gen Ahn,
Nicht fehlt das Geld, d'rum laß, o Herr,
Uns Deinen Rath empfah'n!

Bei Groß und Klein ist Einigkeit,
Bei Alt und Jung zu seh'n,
So war's, so soll's für künft'ge Zeit
Auch immer fortbesteh'n.""

„So heiße Eine euer Dorf",
Der Bischof spricht's erfreut,
„Und der Dreiein'ge segne euch
In Zeit und Ewigkeit!"

Und vielgeschäftig legen sie
Rasch an das Werk die Hand,
Und es erstand ein stolzes Dorf
Dort im Westphalenland.

Digitized by Google

Der Wolf mit der Schelle.

(Volkssage aus dem Fürstenthume Wittgenstein.)

Dichter Urwald deckte grau'nvoll
Noch die Berge und das Thal,
In der Schluchten Tiefe reichte
Nie des Frühlings Sonnenstrahl.

In dem stillen Lahngau ragte
Steil empor ein Ritterschloß,
Bei der Quelle, d'raus der Lahnfluß
Sein Gewässer kühl ergoß.

Dernbach hieß die stolze Veste,
Selbst schien sie ein Berg zu sein,
Und den kühnsten Stürmen trotzte
Unverwüstbar das Gestein.

Und die edlen Ritter drinnen
Blieben Vogtherrn für das Land,
Und wer Schutz bei ihnen suchte,
Dort gewiß ihn kräftig fand.

Digitized by Google

Aber was vor Allem diesen
Rittern Schirm und Zierde gab,
War ihr tugendhafter Wandel
An des Glaubens frommem Stab.

Denn sie hatten Kleid und Seele
Mit dem Kreuz des Herrn geschmückt,
Das mit seinem reichen Segen
Jeden Träger stets beglückt.

In die Hütten des Bedrängten
Kam des Segens Ueberfluß,
Und das Wohlthun lieh dem Geber
Schon des Himmels Vorgenuß.

Manches Kirchlein ward erbauet,
Das in Waldesgründen steht,
Wo aus dankerfüllten Herzen
Aufstieg inniges Gebet.

Suchst du, Wand'rer, nach dem Schlosse,
Das, vom Glauben mild verklärt,
Nur für's Himmlische die Keime
Gottesfroh in sich genährt?

Forsche nicht nach seinen Zinnen,
Welche längst verwittert sind,
Längst verfallen, nur in Trümmern
Säuselt bang der Abendwind.

Digitized by Google

Als es noch in altem Glanze
Auf dem sichern Fels gethront,
War die Tugend schon verschwunden,
Die so lange dort gewohnt.

Mit den Vätern starb die Sitte,
Welkte hin die Jugendkraft,
Und in Dernbachs Mauern hauf'te
Trübe, wilde Leidenschaft.

Wo man sonst erglüht für Großes,
Fand der Ritter edle Brust,
Da ergötzt sich wie im Taumel
Uebermuth in schnöder Lust.

Kugeln gar aus weißem Brode
Für das Kegeln formten sie;
Dachten nicht die Uebertreter,
Daß solch' Thun zum Himmel schrie?

Aus dem heil'gen Waldesdunkel
Kommt hervor ein Eremit,
Nahet rasch dem Kreis der Ritter
Mit gemess'nem ernstem Schritt.

Hoch empor hebt er die Hände,
Und es fragt sein strafend Wort:
„O, wie lang noch wollt' ihr führen
„Dieses Sündenleben fort?"

Digitized by Google

„„Ei, so lang noch,““ schrieen Alle,
„„Bis mit Schellen angethan,
„„Kommt der Wolf und geht den Kühen
„„Unsers Heerdezugs voran!““

Jetzt zerfloß des alten Sprechers
Unheildrohende Gestalt,
Vor dem Blick der kecken Frevler
Barg ihn bald der tiefe Wald.

Als der lichte Tag erbleichet,
Und das Thal in Dämm'rung graut,
Zittert von des Berges Halde
Auch der Heerde Glockenlaut.

Und man sieht den Wolf des Unglücks,
Der voran den Kühen springt,
Und dem grauenvoll am Halse
Die verlangte Schelle klingt.

Angstbetroffen floh'n die Ritter
In die Burg, es schwieg ihr Spott,
Nur ein frommes Fräulein harrte
Innigst im Gebet vor Gott.

Um die Mitternacht erdröhnten
Ungewitter schauerlich,
Dumpfe Hagelstürme brauf'ten,
Und die Erde öffnet sich.

Digitized by Google

Horch! Welch' Donnern! O Entſetzen,
Dernbachs Schloß verſinkt in Grund,
Und verſtummt für alle Zeiten
War der Frevler frecher Mund!

Nur ein Mauerſtück blieb ſtehen,
Wo das Fräulein betend kniet,
Deſſen Auge, glanzumfloſſen,
Nach des Himmels Fernen ſieht.

Digitized by Google

Das Gebet der Mutter.

Des Daseins letzte Stunden
Seh' ich, o Herr! mir nah'n,
Nimm, wenn ich überwunden,
Die Seele gnädig an!

Vergib mir alle Sünden,
Die ich im Leben that,
Laß mir Verzeihung künden,
Sobald der Tod mir naht!

Erbarme, Herr, erbarme,
Dich mein in hoher Huld,
Und tröste, die im Harme
Und Unglück ohne Schuld!

So sprach in dem Gebete
Zu Seba eine Frau,
Leis' schwand die Abendröthe,
Zur Erde fiel der Thau.

D'rauf winkte sie den Söhnen,
Die durch's Gebet erweicht:
Wenn ihr euch wollt versöhnen,
Macht ihr mir's Sterben leicht.

Digitized by Google

Auf euch ruht dann mein Segen,
Folgt auch durch's Leben nach;
Ich trete euch entgegen
Beglückt am jüngsten Tag.

Sanft sank auf's Haupt der Söhne
Die kalte, welke Hand,
Die letzte Mutterthräne
Sich still dem Aug' entwand.

Der Glocken hell Geläute
Das Amen dazu sang,
Der Wind die Blüthen streute
Und sie durch's Fenster schwang.

Sie hat getheilt die Güter
Bis auf die Wiesenflur,
D'rum stritten sich die Brüder,
Weil dreifach ihre Schur.

Es setzte harte Worte,
Kam fast zu blut'gem Streit,
Die Rede war vom Morde;
Leicht führt ein Zwist so weit.

Die beiden Brüder brauf'ten
Zur Kammerthür' hinaus,
Als ob die Feinde hauf'ten,
So tobten sie im Haus.

Digitized by Google

Entsetzt die Mutter schreckte
Aus ihrem Todesschlaf;
Der wilde Lärm sie weckte,
Der laut ihr Ohr nun traf.

Sie bat in Angst und Stöhnen:
O Gott, erbarm' dich mein!
Gib, daß sie sich versöhnen,
Damit sie bleiben dein!

Verbirg, o Herr! die Wiesen
Im tiefen Erden-Schlund,
Laß die Gewässer schießen
Hin auf den Geba-Grund*)!

Laß dort die Wasser stehen
In alle Ewigkeit,
Damit die Söhne sehen,
Wie sündlich Bruderstreit!

Sie sank zurück auf's Kissen,
Es war ihr letztes Wort,
Der Faden war zerrissen,
Sanft floh der Athem fort.

---

*) Liegt am Fuße des Geba-Berges auf der Seite nach Meiningen.

Digitized by Google

Doch, wie der Morgen graute,
Gab kund sich Gottes Macht;
Denn jedes Auge schaute
Die Fluth seit letzter Nacht.

Und an derselben Stelle,
Die Graswuchs trug und Klee,
Schwimmt nun die Steinforelle
Im dunkelgrünen See.

In Gottes Hand steht Alles,
Er bleibt der Herr der Welt;
Der Frevel harrt des Falles,
Der Bösen Trotz zerschellt.

Digitized by Google

Das seltene Haus zu Moskau.

(Geschichtlich, aus dem 17. Jahrhundert.)

Zu Moskau thront ein selt'ner Bau,
Umstrahlt von Ruhmeskerzen,
In der Geschichte Azur-Blau
Glänzt er gleich Silbererzen.

Das Haus erstand vor grauer Zeit
Durch einen Stock-Bojaren,
Der sich dem Dienst des Staats geweiht
Bis zu den höchsten Jahren.

Der Sergewitsch Matwejeff war,
Der Bauherr, hochgepriesen,
Wohl werth, daß seinem Ruhmaltar
Der Nachwelt Lorbeer'n sprießen.

Im weiten Reich ward er verehrt,
Geliebt von Czar und Großen,
Und Jeder schätzte seinen Werth
Vom Volk und Amtsgenossen.

Digitized by Google

Und war er Freund auch aller Welt,
Zugleich ein strenger Richter
War er, der Zucht und Ordnung hält,
Die Furcht der Bösewichter.

Rasch rückt er d'rum in Würden vor,
Ward Günstling auch des Czaren,
Daß offen stand das Flügelthor
Des Glücks, sollt' er gewahren.

Doch störte nichts die Einfachheit
Der alt gewohnten Sitten,
Die strengste Amtsbeflissenheit
Zeigt' er auf allen Schritten.

Er war ein Held in der Gefahr,
Im Reichs-Rath auch der Erste,
Michailowitsch der edle Czar
Fühlt tief, das sei das Schwerste.

D'rum ehrt er ihn, d'rum zieht es ihn
Oft hin zu seinem Herde,
Da er bei ihm geborgen schien
Vor läst'ger Reichsbeschwerde.

Auch war bekannt, daß Silber, Gold
Dem hochbetagten Alten,
Der jedem Prunke blieb abhold,
Allein als Münze galten.

Digitized by Google

Doch, da der Erſte er im Staat,
Mißfiel dem Czar die Hütte,
Die er bis jetzt bewohnet hat
In ſeines Reiches Mitte.

Er fragte d'rum ihn eines Tag's,
Ob er nicht bauen könne;
Fehlt dir das Geld dazu, ſo ſag's,
Dem Freund das Wort doch gönne!

Du weißt recht wohl, daß dir der Schatz
Des Reichs ſteht zu Gebote;
Du biſt ja Präſes des Senats
Und meines Reichs Pilote!

O nein, erwidert der Bojar
Mit warmem Dankesfeuer,
Mir iſt mein Haus, o hoher Czar,
Der Väter wegen theuer!

Hier war's, wo ich die Welt erblickt,
Hier, wo Du mich gefunden,
Hier, wo mein Herr mich oft beglückt
In mancher Jahre Stunden.

Doch, wenn mein Herr und Czar gebeut,
Soll ein Palaſt erſtehen;
In Kurzem, hoff' ich, wenn's Dich freut,
Im Neubau Dich zu ſehen.

Digitized by Google

D'rauf ſprach der Czar das raſche Wort:
Selbſt werd' ich bauen müſſen,
Sollt' ich den Freund am würd'gen Ort
Im Leben noch begrüßen!

Deſſelben Tags ward deßhalb ſchon
Des Czars Befehl vollzogen,
Der Plan gemacht, bedingt der Lohn,
Geprüft und wohl erwogen.

Holz war bereit, auch Mörtel, Sand,
Der Stein nur fehlt zum Baue,
Den ſelten man mit Mühe fand
Im weit entfernten Gaue.

Als raſch davon die Kunde drang
Durch Moskau's alte Mauern,
Sollt' die Verlegenheit nicht lang
Für den Bojaren dauern.

So wie an Frühlingstagen mild
Beim Tagſchein Lüfte ſäuſeln,
Und durch das lachende Gefild',
Baumblüthen jagend, kräuſeln:

So lief die Kunde durch die Stadt,
Bracht' Alles in Bewegung,
Gefunden bald war guter Rath
Durch edle Herzens-Regung.

Digitized by Google

Die Aelt'ſten des Bojaren-Stamms,
Die Greiſe der Strelitzen,
Sah bald man in dem Lederwamms
In Gold und Silber blitzen.

Sie eilten zum geliebten Herrn,
Den ſtets ſie Vater nannten
Und als des Reiches Hoffnungsſtern
Seit Jahr und Tag erkannten.

Sie küſſen Hände ihm und Fuß
Und künden dem Bojaren:
Ganz Moskau ſchickt den Segenskuß,
Uns ſenden her die Laren,

Zu liefern dir zu deinem Haus
Die Steine, die noch fehlen,
Jetzt iſt für dich das Sorgen aus,
Du brauchſt nur zu befehlen.

Matwejeff dankt den Braven warm
Für den Beweis der Treue,
Ihr macht den reich, der vordem arm,
Durch eure Lieb' auf's Neue.

Sagt, Freunde, mir, wie ſoll ich nur
Die Steine euch bezahlen?
Nie wird in eines Hauſes Flur
Wohl gleiche Liebe ſtrahlen!

Digitized by Google

Herr! scholl die Antwort schnell darauf,
Die Steine sind Juwelen,
Unschätzbar, stehen nicht zu Kauf,
Sind Danktribut der Seelen.

Matwejeff, tief vom Wort gerührt,
Konnt' hier nicht widerstehen,
Und andern Tags schon zugeführt
Sollt' er die Steine sehen.

Sah't ihr geschäftig schon das Thun
Der Ameisen und Bienen?
Sie gönnen sich kaum auszuruh'n,
Der Königin zu dienen.

Ein gleiches Treiben sah man an
Im Hofe des Bojaren,
Vom Friedhof brachte Jedermann
Grabsteine angefahren.

Thurmhoch der große Hof erschien,
Gefüllt mit edlen Steinen,
Es war der Liebe Baldachin,
Die Decke an Gebeinen

Von Eltern, Kindern, Gatten, Ahn,
Die längst dahin geschieden,
Und nach vollbrachter Lebensbahn
Nun ruh'n im tiefen Frieden.

Digitized by Google

Als Matwejeff, vom Schlaf erwacht,
Erſah was vorgegangen,
Erkannt' er erſt der Liebe Macht,
Im Blick ihm Zähren prangen.

Ward je ein Denkmal wohl geſetzt
In ſolchen Liebesſcheinen?
Zählt nur die Thränen, die genetzt
Einſt floſſen dieſen Steinen.

Zum Kremlin eilt Matwejeff nun
Spornſtreichs mit froher Kunde,
Der Moscowiten edles Thun
Zu künden gleich zur Stunde.

Wie muß das Volk, ſo ſpricht der Czar,
Dich lieben, dir vertrauen,
Bringt es den Schmuck der Gräber dar,
Dein Haus damit zu bauen!

Das Opfer, das dir dargebracht,
Ehrt dich wie deinen Fürſten;
Möcht' Jeder durch der Tugend Macht
Nach gleicher Liebe dürſten.

Du biſt von mir auch hochverehrt,
Mein Hauptjuwel der Krone;
Ich ſchwöre dir's bei meinem Schwert,
Die Stütze meinem Throne.

Digitized by Google

Verdienſt um Heer und Bürgerthum
Haſt du dir reich errungen,
Durch Barden ſei dein hoher Ruhm
Im Reiche laut beſungen!

Zu Moskau prangt das Gräberhaus
Im hehren Thatenlichte,
Vernichten kann's das Weltgebrauſ',
Doch nimmer die Geſchichte!

Digitized by Google

Der neue Sohn.

I.

Herbststurm, laß nur verwelken
Der Bäume saftig Grün,
Laß Rosen und laß Nelken,
Die Büsche laß verblüh'n:
Trost soll der Lenz uns geben,
Der, wenn er wieder naht,
Rings tausendfaches Leben
Weckt aus der stillen Saat!

Wo aber hingestorben
Des Erdenpilgers Herz,
Da wird schwer Trost erworben
Dem nachgeblieb'nen Schmerz;
Die Trauernden, sie stehen
Erschüttert durch das Loos,
Denn ach, das Wiedersehen
Ruht in der Zukunft Schooß!

D'rum schwankt an jenem Grabe
Trostlos die Mutter hin;
Der Armen ganze Habe
Und Liebe liegt darin;

Digitized by Google

Im Sarge liegt gebettet
Der Sohn, der einz'ge, ihr,
Und die Verzweiflung kettet
Sie an den Hügel hier!

An ihres Gatten Seite
Ward eingesenkt ihr Kind,
So daß die Gräber beide
Ihr letztes Kleinod sind;
Dort hält der tiefe Schlummer
Die Zwei in Grabesruh';
Dort legte sie im Kummer
Auch gern ihr Haupt hinzu.

Die Gräber fromm zu ehren,
Beschafft sie grünes Moos,
Sie zieht mit ihren Zähren
Die Todtenblumen groß;
Und wer die Arme sähe
Im Abenddämmerschein,
Wähnt', an dem Grabe stehe
Ein grauer Leichenstein,

II.

Der Frühling zeigte wieder
Die reiche Segenshand,
Die Gold und Duft und Lieder
Streut auf's erwachte Land;

Digitized by Google

Die wunderbaren Töne
Durchklingen Wald und Flur,
Und sieh, in voller Schöne
Strahlt bräutlich die Natur.

Und hier aus nied'rer Hütte,
Und dort aus hohem Haus,
Des Lenzes frohe Sitte
Blickt überall heraus;
Und rasch bewegte Hände
Sieht man das Land bebau'n,
Daß Felder und Gelände
Voll Früchte bald zu schau'n!

Doch — Eine sitzt voll Jammer
Daheim im öden Haus,
Es schmücket ihre Kammer
Kein frischer Blumenstrauß!
Wer soll das Feld ihr pflügen,
Das sonst so wohl bestellt,
Seit Sohn und Gatte liegen
Im wüsten Todtenfeld?

Da, horch! — sie wähnt zu träumen,
Laut klopft's: — wer mag es sein? —
Wer nahet ihren Räumen?
Sie stockt, sie ruft: Herein!
Und junge Männer schreiten,
Es ist die frohe Schaar,
Die einst in bessern Zeiten
Dem Sohn befreundet war.

Digitized by Google

Sie rufen: „Laß die Thräne,
O Mutter, fromm und gut,
Wir sind jetzt deine Söhne,
Auf uns dein Hoffen ruht;
Wir wollen dir bestellen
Die Aecker, wir — dein Sohn, —
Uns fröhlichen Gesellen
Dein Trost sei einz'ger Lohn!"

Die Wittwe aber blickte
Empor zum lieben Gott,
Der diesen Sohn ihr schickte
Als Helfer in der Noth;
Sie betet — und im Fluge
Eilt man hinaus in's Land
Und ist mit Egg' und Pfluge
Und Saatkorn bei der Hand.

III.

In gold'ner Aehren Hülle
Prangt hell das Flurgebiet
Und durch des Herbstes Fülle
Der Hauch des Friedens zieht;
Denn was im jungen Keime
Als Hoffnung sich gewiegt,
Sieh, wie's mit schwerem Seime
Die Aehre niederbiegt!

Digitized by Google

Die Sichel mäht den Segen,
Rings Garben vielerlei,
Und Lieder allerwegen
Ertönen froh dabei;
Die Erntewägen beuget
Die gold'ne Last fürwahr,
Und all ihr Reichthum zeuget
Vom segensreichen Jahr.

Zu allen Hütten rollen
Die Wagen mit der Last,
Und kaum den Schatz, den vollen,
Die schmale Scheune faßt:
Beseligend und labend,
O Sachsenhausen *), dir,
Denn wie am Weihnachtsabend
Wird dir bescheret hier.

Ach, nur der Wittwe Klagen
Verscheucht kein Jubelton:
Ihr kommt kein Erntewagen,
Geführt vom lieben Sohn;
Der ihr im Lenz erschienen,
Denkt wohl nicht mehr an sie,
Doch der dort liegt im Grünen,
Ach, den vergißt sie nie!

---

*) Die Begebenheit hatte sich am Main im Jahr 1831 unter den Augen des Verfassers zugetragen.

Digitized by Google

Doch als der Abendglocken
Friedsam Geläute klang,
Erscholl es wie Frohlocken,
Das bis zur Mutter drang.
Wer ist's, der voll Behagen
So jubelt, singt und lacht? —
O sieh, ihr Erntewagen
Wird eben heimgebracht!

Und als sie blickt in's Freie,
Da wird ihr offenbar,
Da steht in schmucker Reihe
Der jungen Männer Schaar;
Ihr frohes Wort erklinget,
Sie rufen: „Siehe hier,
Den Erntewagen bringet
Dein Sohn, o Mutter, dir!"

Wie herrlich, wo die Liebe
Als That aus Herzen dringt,
Und ihre Segenstriebe
Um wunde Seelen schlingt;
Viel mag der Tod uns rauben,
Und manche Thräne fließt,
Doch sie ist's, die den Glauben
An Trost uns neu erschließt!

Digitized by Google

Die Grabesfahrt.

(Wahres Ereigniß des Jahres 1807.)

Die Wolken hängen tief in's Land,
Feucht weht der Wind aus Süden,
Der Strom zersprengt des Winters Band,
Laut kracht des Eisgangs Wüthen;
Das Wasser schwillt, schießt rasch zu Thal,
Weithin verbreitend Noth und Qual. —

„Herbei, ihr Bürger, all' zu Hauf'!"
Schallt's laut durch Hanau's Gassen,
Und angsterfüllt im raschen Lauf
Enteilen dichte Massen
Hinaus zum Main, um Hab' und Gut
Zu schirmen vor der hohen Fluth.

Doch dort starrt Alles bleich und bang
Hin in des Stromes Wogen,
Wo schnell vom wilden Eisesdrang
Ein Floß wird mitgezogen;
Es klammern sich in Todeswahn
Vier Männer an den Stämmen an.

Digitized by Google

Der greiſe Flößer Fenner war
Bedroht mit ſeinen Söhnen
Rings von des wilden Sturms Gefahr
Und von des Eisgangs Dröhnen.
Doch wie ihr Ruf auch jammernd ſchallt,
Hier ſcheitert menſchliche Gewalt.

Seht, wie von Schollen eingekeilt,
Umdrängt von Eiſesmaſſen,
Das Floß nur immer abwärts eilt,
Von Menſchenhilf' verlaſſen!
Schon naht der Abenddämmerſchein
Und noch kein Retter ſtellt ſich ein.

Und Fenner zündet Fackeln an,
Hoch loh'n die Nothſignale,
Erleuchtend grell die Schreckensbahn;
Da ragt mit einemmale
Geſpenſtiſch aus der Nebel Flor
Das alte Frankfurt hoch empor.

Dort auf der Brücke feſtem Bau
Erwarten muth'ge Männer
Mit Hacken, Stangen, ſtarkem Tau
Den ſchwer bedrängten Fenner;
Schiffsleitern, feſtgeſchlung'ne Seil'
Ließ man herab mit reger Eil'!

Doch wie ſich auch mit edlem Sinn
Die Bürger Frankfurts mühen,
Nicht bringt den Armen es Gewinn;
Denn Eis und Wogen ziehen

Digitized by Google

Sie mit sich durch der Pfeiler Joch;
Die Schollen steigen bergeshoch.

Du, Höchst, — den Angstdurchbebten schon
Befreundet seit viel Jahren, —
Vernahmest ihres Jammers Ton,
Sahst auch dahin sie fahren;
Vergebens an des Stroms Geländ'
Rang mancher treue Freund die Händ'.

Denn wie ein feu'rig Meteor
Zog rasch das Floß von hinnen,
Im wilden Sturm der Nacht verlor
Der Angstschrei sich, zerrinnen
Muß aller ird'schen Hoffnung Schein,
Nur retten kann da Gott allein.

Und sieh', es lenkt des Himmels Macht
Durch Tod hin und Gefahren;
Sie konnten bald nach Mitternacht
Den Dom von Mainz gewahren —
Da nimmt der Rhein die Armen auf,
Nichts hemmt der wilden Strömung Lauf.

Da treiben sie auf hoher Fluth,
Umstarret rings vom Eise,
Hinab, hinab, des Sturmes Wuth
Umheult die Schreckensreise;
Es sinkt der Tag, es naht die Nacht,
Und weh'! kein Stern der Rettung lacht!

Digitized by Google

Jetzt endlich, als der dritte Tag
Angstvoll zu Ende neigte,
Als mit den Söhnen Fenner lag
Erschöpft, der Qualgebeugte,
Da führt der Herr mit starker Hand
Bei Köln das Floß an's sich're Land.

Mit letzter Kraft verließen sie
Der Elemente Toben,
Und sanken betend auf die Knie,
Um dankbar Gott zu loben;
Mit lauter Stimme sprach der Greis
Sein Dankgebet so innig heiß!

Doch plötzlich stockt sein bebend Herz,
Sein Haupt neigt sich im Tode:
Hinauf, fern von der Erde Schmerz,
Trägt still ein Himmelsbote
Die Seele zu dem Himmelsdom,
Nicht schreckt sie fürder Eis noch Strom.

Und sieh, der Rettungsjubel schweigt
Und Schmerzes-Thränen rinnen,
Die Söhne tragen tief gebeugt
Den Vater jetzt von hinnen,
Der hat erreicht den Rettungsstrand
Im ew'gen bessern Heimathland *).

*) Fenner war am Main in Bayern zu Hause.

Digitized by Google

Das Sel'genhorn.

Hochherrlich iſt erklungen
Das Lied vom braven Mann *),
Der ſich die Ruhmespalme
Für alle Zeit gewann,
Weil er aus Unglücks Tiefen
Dem Nächſten Retter war,
Und kühn zertrat die Schrecken
Der eigenen Gefahr.

Und wie ſein Werk auch glänze,
Das Liebesſinn vollführt,
So ſchlägt wohl manches Herz noch,
Dem auch ein Lied gebührt,
Weil es nicht minder edel,
In hohem Liebesdrang,
Sich zu dem Sturmbedrohten
Als Rettungs-Engel ſchwang.

---

*) Von Bürger.

Digitized by Google

So wie man horcht den Sagen
Der bunten Feeenwelt,
Sich labet an den Bildern,
Von Mondscheinglanz erhellt:
So lauscht jetzt einer Kunde,
Die gold'ne Wahrheit spricht:
Und einem Seemann dankbar
Die Lorbeerkrone flicht!

Nacht war's, und schwere Wetter
Umtobten Helgoland,
Die wilden Blitze zuckten
Am schaumbedeckten Strand;
Ein Ungeheuer brüllte
Das Meer im Wogenschlag,
Man wähnte in den Hütten
Schon nah den jüngsten Tag.

Und ach, von Menschenstimmen
Ein dumpfes Wimmern klang,
Das mühsam sein Gestöhne
Zum Strand herüberzwang;
Und näher, immer näher
Erscholl der Klagelaut,
Der sich den Sturmesflügeln
Allein hat anvertraut.

Die Schiffer aus den Hütten
Erscheinen fern und nah,
Und jeder fragt voll Grauen,
Was auf dem Meer geschah?

Digitized by Google

Der Wände steilste klimmt man
Am Uferrand hinan,
Und strengt am Felsen-Vorsprung
Des Auges Sehkraft an.

Aufflammen Blitzesstrahlen,
Des Donners Dröhnen kracht,
Im Nu in Licht des Tages
Verwandelt ist die Nacht;
Die Schiffer faßt Entsetzen,
Sie schau'n ein wankend Schiff,
Das sturmgetroffen strandet
An einem Felsenriff.

Die Fluthen schwellen höher,
Die Stürme rasen fort,
Und immer noch ersehnet
Das Schiff der Rettung Hort;
Die Stimmen dröhnen lauter,
Es mahnt ihr Nothgeschrei,
Daß bald der ganzen Mannschaft
Ein Grab die Tiefe sei.

Den Fischern allen zucket
Das Mitleid durch die Brust,
Doch keiner zu dem Werke
Der Rettung zeiget Lust:
„Gott hieß es schnöd versuchen,
In solcher Wetternacht
Tollkühnen Sinns zu trotzen
Der Elemente Macht!"

Digitized by Google

„„Und doch, mit Gottes Beistand,
Sei es von mir gewagt,
Dem Unglück Hilf' zu bringen,
Vielleicht noch Rettung tagt!
Mein Gott, der sechszig Jahre
Ob meinem Haupt gewacht,
Wird meinen Arm auch führen
In dieser Wetternacht!""

So rief der Schiffer Jansen,
Und sprach ein kurz Gebet,
Das heiß den Segen Gottes
Auf seine That erfleht;
Rasch sproßt ihm der Gedanke,
Ein weiser, kühner Plan —
Er ruft nach einem Seile
Und einem festen Kahn.

Und spricht: „„Um diesen Felsblock
Knüpft fest mir einen Strang,
Und werft ihn von der Höhe
Hinab den Felsenhang;
D'ran laß ich mich zum Nachen
Hinab, und so bewahrt
Beginn' ich zu den Armen
Mit Gott die Rettungs-Fahrt.""

Gesagt, gethan. Vom Felsen
Senkt sich mit Windeseil'
Aus derben Männerfäusten
Hinab das feste Seil;

Digitized by Google

Und Janſen ſitzt im Nachen,
Der auf den Wogen treibt
Und ſchauerlich ein Spielball
Des wilden Meeres bleibt.

Er rudert weit und weiter
Und theilt die wirre Fluth,
Die raſ't und ſchäumt und tobet
In aufgereizter Wuth;
Je mehr die Stürme toſen,
Je mehr der Muth ihm ſchwillt,
Der ſchon im Geiſt dem Elend
Die Todesſeufzer ſtillt.

Das Ziel winkt nicht mehr ferne
Und Janſens Nachen ſiegt,
Der zu dem lecken Schiffe
Nicht ſegelt, ſondern fliegt;
Als Wunder war das Fahrzeug
Von Allen froh begrüßt,
Als Wunder, das mit Freuden
Die herbe Pein verſüßt.

Er naht, und Hochentzücken
Ihm durch die Seele bebt,
Zehn Menſchen ſind im Kahne,
Der heim am Seile ſchwebt;
Dumpf rollt der Stürme Donner,
Der wie Vernichtung dröhnt,
Doch wird er vom Frohlocken
Im Nachen übertönt.

Digitized by Google

Die Schiffer auf dem Felsen
Bestaunen all' das Glück,
Das den entschloss'nen Retter
Zu ihnen führt zurück;
Und Alle, die gerettet
Durch seine Hilfe steh'n,
Sie können nur durch Thränen
In's Aug' des Edlen seh'n.

Schon sieht man Freudenfeuer
Hoch auf dem Vorsprung loh'n,
In deren hellem Schimmer
Die Nacht ist rings entfloh'n;
Es jauchzen Jubellieder
Daher vom Felsenwall,
Und wecken in der Runde
Zur Lust den Widerhall.

Doch horch! Im Nachen wimmert
Ein hohler Seufzer laut,
Daß ängstlich nach der Stelle
Des Klagens Alles schaut;
Ist's Wahnsinn, der so tobet?
Ist's die Verzweifelung,
Die hier ein Herz umwölket
Mit Höllendämmerung?

Ein Weib ist's, das erwachet,
Vielleicht aus finsterm Traum,
Ihr stierer Blick durchspähet
Trostlos des Kahnes Raum;

Digitized by Google

Vergebens scheint ihr Suchen,
Vergebens alles Müh'n,
Ihr will die Frühlingsblume
Des Trostes nicht erblüh'n.

Sie ruft in Angst: „O Himmel!
Vergessen ist mein Kind,
O rettet aus dem Wrake
Mein armes, armes Kind!
O führt mich zu dem Wrake,
Das drüben untersinkt,
Mit dem mein Kind, mein einz'ges,
Im Wasserschlund ertrinkt!"

„Ihr Schiffer, habt Erbarmen,
Barmherzigkeit erweis't,
O reicht die Hand, die rüstig
Mein Kind dem Tod entreißt!"
Sie schluchzt, und gleich der Aehre,
Die Hagelsturm zerbricht,
Alsbald die Schmerzzeriss'ne
Lautlos darnieder liegt.

Der Donner grollt; die Blitze
Verdoppeln ihre Glut.
„Wer bringt das Kind der Mutter,
Wer wagt's mit kühnem Muth?"
So prüfen sich die Schiffer,
Und zagen scheuen Sinns,
Und keiner ringt zum Ziele
So herrlichen Gewinns.

Digitized by Google

Das ſchneidet in die Seele
Dem Janſen tief und ſcharf,
Dem Mann von feſtem Muthe,
Der ſchnöde Furcht verwarf;
Und mit dem Blick nach oben,
Die Bruſt voll Gottvertrau'n,
Wagt er die Fahrt auf's Neue
Zum Wrake, ſonder Grau'n.

Und wieder ſcheint, als eile
Der Kahn mit Adlersflug,
Als pfeilſchnell ihn das Ruder
Zum lecken Schiffe trug;
Das tanzt in jähen Strudeln,
Doch Janſen, ohne Scheu,
Fühlt ſeines Armes Kräfte
Wie jugendlich und neu.

Welch' Jubeln, da entrungen
Dem Schiffe jener Werth,
Wonach das Herz der Mutter
So glühend hat begehrt;
Da Janſen auf's Verdeck ſtürmt,
Wo er den Knaben ſieht,
Den ſüß mit Himmelsruhe
Ein leiſer Schlaf umzieht!

So fröhlich ſtrebt der Bergmann
Nach Gold im tiefſten Schacht,
Der Taucher nach den Muſcheln
Mit lichter Perlenpracht —

Digitized by Google

Als Janſen nach dem Kinde
Die Retterarme ſtreckt,
Und es ſchutzengel-freundlich
Aus ſeinem Schlummer weckt.

So trägt die Siegesfahne
Der Held im Schlachtendampf,
Wie Janſen froh den Knaben
Nach ſolch' gewagtem Kampf;
Mit Vaterluſt empfängt er
Das Kind und ſchlägt die See,
Um drüben zu erlöſen
Die Mutter von dem Weh'.

Die Schiffer jauchzen wieder,
Und Fackeln lodern auf,
Die Mutter an dem Strande
Blickt nach des Kahnes Lauf,
Und winkt dem Schiffer Janſen,
Und winkt dem eig'nen Kind,
Sie bebt, und grüßt die Beiden,
Die bald gerettet ſind.

Doch ſieh', wer malt den Schrecken
Und des Entſetzens Pein,
Das Seil, es iſt zerriſſen,
Der Felſen ſtürzet ein!
Der Fuß des Sel'genhornes,
Vom Waſſer längſt zerſchellt,
Wankt morſch, mit ihm der Felsblock,
Der Janſens Nachen hält.

Digitized by Google

Der Nachen wird geſchleudert
In's wilde Meer hinaus,
Und Janſen und den Knaben
Verſchlingt das Sturmgebrauſ';
Umſonſt iſt alles Spähen,
Die Leichen birgt das Meer,
Und keine Schmerzens-Zähre
Erweckt die Todten mehr.

Digitized by Google

Der große Stein auf dem Markte zu Frauen-Breitungen.

Seht ihr den schwärzlich großen Stein
Dort bei der Kirche liegen?
Wie viele Zentner mag er wohl,
Der rauhe Felsblock, wiegen?

Er ist so ungefüg und schwer,
Wer wird den Stein wohl heben?
Wie kam er auf den Marktplatz hin?
O, woll't uns Kunde geben!

Einst ward ein Mann nicht weit vom Thor
Erschlagen aufgefunden;
Wer übt' die That? Ein Weber ward
Ergriffen und gebunden.

Doch da er nicht den Mord gesteht,
Die Unschuld hoch betheuert,
Und vor den Richtern rüstig fest
Der Unschuld Schwur erneuert,

Digitized by Google

Soll er im Gottesurtheil nun
Die Unschuld auch beweisen,
Und so dem schrecklichen Verdacht
Der Blutschuld sich entreißen.

Ein treues Herz und Gottvertrau'n
Gibt Muth und Kraft den Schwachen,
Und kann in Noth und in Gefahr
Aus Memmen Helden machen.

Am Weg lag jener Felsenblock,
Den soll zur Kirch' er tragen,
Und muthig geht er an das Werk,
Sein Blick zeigt kein Verzagen.

Die Weberzunft, wohl kündet sie
Gar sehr bestürzte Mienen,
Da sich der Schwerbedrängte so
Entlastung soll verdienen.

Es dacht' die Zunft: Führt er nicht aus,
Was er so keck versprochen,
So ist durch ihn die Zunft entehrt,
Auch ihr der Stab gebrochen.

Und alles Volk drängt sich herbei,
Das Gottgericht zu schauen,
Und manches Herz fühlt sich erfaßt
Von Bangen und von Grauen.

Digitized by Google

Der Weber hebt den Stein und schleppt
Ihn keuchend fort und bebend;
Ha, seht! die Kirche hat erreicht
Der arme Weber lebend!

Bewähret hat die Unschuld er,
Sein Nam' ist ohne Flecken,
Und lauter Jubel weichet jetzt
Das Zagen und der Schrecken.

Doch weh', jetzt reißt der Lederschurz,
D'rein er die Last getragen,
Der Mann sinkt sanft zur Erde hin,
Aus ist's mit Freud' und Klagen.

Gerettet ist die Ehre zwar,
Doch kostet's ihm das Leben,
Ihm hatten Gram und Steineslast
Den Todesstoß gegeben *).

---

*) Seitdem trägt dort zum Gedächtniß die Weberzunft an Stahlbügeln kurze weiße Lederschürzen.

Digitized by Google

Besser als Perlen und Juwelen.

Wo hoch die Taunusberge ragen,
Stand in der Vorzeit grauen Tagen
Zu Croneberg ein stolzes Schloß,
Zur Zeit des Friedrich Barbaroß.

Als dessen Ruf wie ein Gewitter
Erging an alle deutsche Ritter
Zum Zuge nach dem heil'gen Land,
Er bald Gehör in Deutschland fand.

Auch Cronbergs Edler zog vom Schlosse,
Als Friedrichs treuer Kampfgenosse
Schloß er sich kühn dem Zuge an,
Brach Lorbeern sich auf blut'ger Bahn.

Zu Konrad sprach beim bittern Scheiden
Die Gattin: „Denke meiner Leiden,
Bist du mir fern im Orient,
Wie meine Brust vor Sehnsucht brennt!

Digitized by Google

Und als ein freundlich Liebeszeichen
Bring' mir aus jenen fernen Reichen
Das Köſtlichſte nach Haus zurück,
Vergiß nicht mein im Kriegesglück!"

Der Kreuzzug war ſchon längſt begonnen,
Und wenn, daß manche Schlacht gewonnen,
Die Kunde hin nach Cronberg kam,
Man freudig hier ſie ſtets vernahm.

Schon viele Ritter kehrten wieder,
Als die Natur im Lenzgefieder
Auf's Neue Berg und Thal geſchmückt
Und Alles ſegensreich beglückt.

Da ſprengt an einem Frühlingsmorgen
Zu Cronberg, wo in Gram und Sorgen
Die Frau um ihren Gatten bangt,
Und ſehnſuchtsheiß nach ihm verlangt,

Herr Konrad auf dem ſchönſten Rappen,
Gefolgt von Kurt, dem treuen Knappen,
Den Schloßberg raſchen Flugs hinauf
Und hemmt im Hof des Roſſes Lauf.

Der Gruß und Willkomm iſt geſpendet
Und das Gefolge lang entſendet,
Die Neuvereinten ſind allein
Bei mildem Frühlingsſonnenſchein.

Digitized by Google

Die Nachtigall im Busche schmettert,
Den jüngst der Lenz erst frisch beblättert,
Der Ritter mit der Gattin minnt,
Als liebeschmeichelnd sie beginnt:

„Gedachtest du wohl meiner Bitte
Nach edler, treuer Ritterſitte,
Als du in Syrien geweilt,
Wo Ruhm und Ehre dich ereilt?

Wo ist das köstliche Geschmeide,
Damit ich mich mit ihm bekleide?
O eile dich, o gib es her!
Die Ungeduld bezwing' ich schwer." —

Doch Staunen malt sich in den Zügen,
Sie glaubt, daß ihre Augen trügen,
Als ihr der Mann ein Pflänzchen reicht,
Woran sich kein Geschmeide zeigt;

„„Das soll, — beginnt der Mann sehr weise,
Dem Lande schaffen Glück und Speise,
Es soll des Segens Quelle sein
Und einst für dich ein Denkmalstein.

Sorg' für des Pflänzchens gut Gedeihen,
Ihm mögst du deine Pflege weihen,
Damit man bald die Frucht erblickt,
Woran sich Groß und Klein erquickt.

Digitized by Google

Wenn erſt vom Baume Früchte regnen,
Wird Mit- und Nachwelt dich noch ſegnen,
Und ſolche ächte Perlenzier
Wird dann der ſchönſte Schmuck an dir.“

Raſch wuchs der Baum, früh trug er Früchte
Und bog ſich unter dem Gewichte:
Bald ſah man den Kaſtanienwald,
Der Segen trug gar mannigfalt.

Die ganze Gegend in der Runde
Preiſ't dankend noch zu dieſer Stunde
Das Croneberger edle Paar,
Das Gründer dieſes Segens war.

Digitized by Google

Der Rhein- und Wildgraf zu Stein.

Rings kein Lüftchen weht und nimmt die Schwüle
Von den Hügeln in dem weiten Gau,
Alles dürstet nach dem Hauch der Kühle,
Nach balsamisch frischem Abendthau;
In dem nahen Grund der Waldesräume
Dämmern Schatten, und gar lieb und hell
Rauscht im Dunkel alter Lindenbäume
Aus dem Moos ein lust'ger Sprudelquell.

Und der Rheingraf flieht des Schlosses Mauern
Auf den sonnumflammten Bergeshöh'n,
Und er will zu jenen Waldnacht-Schauern,
Die durchwebt ein säuselndes Getön,
Bald vom Lied, das traulich im Geranke
Dunkler Aeste manches Vög'lein singt,
Bald vom Bache, dessen Fluth durch schwanke
Blumen sanft wie Liebesflüstern klingt.

Selig fühlt er sich, wo Blätterkronen
Frischer Bäume friedlich ihn umzieh'n,
D'rauf die süßen Nachtigallen wohnen
Mit der Brust voll Wundermelodie'n;

Digitized by Google

Immer tiefer will sein Roß er lenken
In die Stille der Waldeinsamkeit,
Als sich in sein traumversunk'nes Denken
Drängen Töne, die erpreßt das Leid.

Horch! — Er lauscht der gramerfüllten Stimme;
Ist's ein Pilger, den sein Weh' besiegt?
Ist's ein Armer, der dem wilden Grimme
Blut'ger Feindschaft sterbend unterliegt?
Ist's ein kummermüdes Herz, das allen
Gaukelbildern dieser Welt geglaubt,
Und, getäuscht und mit sich selbst zerfallen,
Nun im Wahnsinn sich das Leben raubt?

In der Brust des Mitleids mildes Sinnen,
Sprengt der Rheingraf in die Waldesnacht,
Rasch will jene Stelle er gewinnen,
Wo der bange Klagelaut erwacht;
Also stürzen von den Hügelkuppen
Ströme durch das Dickicht in das Thal,
Wie der Ritter durch die Baumesgruppen
Bahn sich bricht mit seinem scharfen Stahl.

Und er sieht ein Zwerglein ganz verstohlen,
Ja, fast traut er seinen Augen kaum,
Aengstlich hingekauert in den hohlen
Blätterlosen, sturmzerschlag'nen Baum;
Silberschimmer decken dicht die Haare,
Die das Haupt des Kleinen noch bewahrt,
Und wohl hundert arbeitschwere Jahre
Mochten spinnen ihm den langen Bart.

Digitized by Google

Erst von Schauer und von Grau'n betroffen
Stutzt der Rheingraf vor der Schreckgestalt,
Die, vielleicht mit gift'gen Zauberstoffen
Ihn zu bannen, ihm entgegenwallt;
Doch die Mienen, die so kläglich schauten,
Zogen näher ihn zum Zwergelein,
Und er forschet freundlich, im vertrauten
Ton des Mitleids nach des Alten Pein.

„Führ' mich," ruft sein thränenfeuchtes Flehen,
„Aus dem wildverwachs'nen Baumgewind',
Wo die Wetter schreckenvoller gehen,
Und die Koboldgeister heimisch sind;
Leite mich auf deinem Roß zu meines
Häuschens stillem Raum am Flussesrand,
Wo noch Jeder, der da kam, ein reines
Ungetrübtes Glück des Friedens fand.

Meinen wärmsten Dank will ich dir zeigen,
Für so milderwies'ne Liebesthat,
Streuen will ich dir zur Lust in reichen
Gold'nen Früchten deines Glückes Saat;
Und nach Jahren — willst du dich versenken
In die Tiefen der Erinnerung —
Sollst du meiner noch entzückt gedenken
Als der Quelle der Beseligung!"

„„Schweige!"" sprach der Ritter, „„nicht beweget
Mich dein Segen, mich versucht er nicht;
Wer um Lohn zur guten That sich reget,
Der versäumet seine Ritterpflicht.

Digitized by Google

Bringen will ich dich zu deiner Hütte,
Fern den Sümpfen und dem Waldgebrauf',
Doch das Füllhorn deines Glückes schütte
Ueber and're, beff're Männer aus!""

Heit'res Lächeln, gleich den Sonnenstrahlen,
Welche leuchten um ein Schneegefild,
Zeigt der Alte, denn an Sorgenqualen
Leichter, schlägt sein Herz jetzt freudenmild;
Und im Nu schwang ihn der edle Ritter
Auf das stolze, kampfgeübte Roß,
Das dahin strebt durch das Buschgegitter,
Bis der Weg in's Freie sich erschloß.

Froh zum Himmel blickt der Angstbefreite,
Als entschwunden war der Sorge Qual,
Und aus Sumpf und Moor das Schutzgeleite
Näher ihn gebracht dem Heimathsthal;
Und er jauchzt im seligen Entzücken,
Als daher, vom grünen Wiesenplan,
Hell die Giebel seiner Hütte blicken,
Und er darf dem trauten Pförtchen nah'n.

Hurtig springt er ab, und Beide treten
In das stille, trauliche Gemach,
Durch die Fenster Blüthenflocken wehten,
Und Geriesel tönt vom Silberbach;
Süße Friedens-Ahnungen erfaßten
Wundersam den Geist und das Gemüth,
Alles winket hier zum stillen Rasten,
Wo des Lebens Ehrgeiz nicht mehr glüht.

Digitized by Google

Auf das Rubbett ſinkt der Ritter nieder,
Doch das Zwerglein wandelt auf und ab,
Trillernd ſeine alten Lieblingslieder,
Die ein munt'rer Sinn den Lippen gab;
D'rauf entſchlüpft es raſch wie die Gazelle,
Läßt minutenlang den Gaſt allein,
Kehret dann zurück mit Blitzesſchnelle,
In den Händen tragend Brod und Wein.

Und der Kleine hebt, den Gaſt zu laben,
Das gefüllte Kelchglas hoch empor.
„Eines", ſprach er, „mußt du von mir haben,
Was als heilſam ich dir auserkohr;
Trink' mit mir auf der Geſundheit Lenze
Und auf deines Hauſes Glück und Heil,
Daß des Segens reichgeſchmückte Kränze
Immer blühend werden ihm zu Theil!"

„„Der Geſundheit Lenze!"" ſeufzt der Ritter,
Und er denkt des treuen Weib's daheim,
An der Söhne Krankheit, die ſo bitter
Trägt für ihn des Schmerzes gift'gen Keim;
„„Ja, auf's Wohl der Meinen will ich trinken!""
Ruft der Rheingraf, leerend froh das Glas,
Gleich wie Sterne ſeine Augen blinken,
Und ſein eig'nes Herz der Pein vergaß.

„Nun den," ſprach der Zwerg, „des Glücks Gedeihen
Lege, Freund, ich ſelbſt in deine Hand,
Willſt du meinem Worte Glauben leihen,
So empfang' dafür ein Unterpfand;

Digitized by Google

Nimm von mir in Lieb' drei kleine Spenden,
Und erhält dein Stamm sie wohlbewahrt,
Werden sie Gefahren von ihm wenden,
Die das Unheil hat um ihn geschaart!"

„„Was mir"", sprach der Ritter, „„kann behüten
Meines Hauses stilles Heiligthum,
So daß, treibend immer neue Blüthen,
Nimmer stirbt sein sonnengold'ner Ruhm,
Sei von meinem Herzen angenommen,
Das von heißen Glückeswünschen brennt,
Wenn man nur den Namen jener frommen
Lieben, die daheim sind, leise nennt!""

Und es neigt der Zwerg dem edlen Stolze
Seines Retters sich und schließt alsbald
Ein Gehäus auf, das geformt vom Holze
Schwarzer Wurzeln aus dem Zedernwald;
D'raus hervor nun holt er die Geschenke,
Die des Ritters künft'ger Talisman,
Daß der Segen auf sein Haus sich senke,
Es bewahre auf des Glückes Bahn.

„Nimm für deinen ältern Sohn die Schale,
Die geformt aus ächtem Porphyrstein:
Mag sie ähneln einem Weinpokale,
Sie ist unberühret noch und rein;
Uebergib den Ring hier deinem Zweiten,
Diesen Löffel gib dem Dritten dann,
Daß ein Jeder selbst für alle Zeiten
Sich den Glückesfrühling schirmen kann.

Digitized by Google

Melde meinen Spruch zugleich den Kindern,
Daß ihr Heil allstündlich sich vermehrt,
Und kein Schicksalsstoß wird es vermindern,
Wenn die Schätze bleiben unversehrt;
Laß dabei sie aber wohl bedenken,
Daß der Fluch des Unglücks darauf ruht,
Wenn von den verliehenen Geschenken
Eins vernichtet wird aus Uebermuth!"

Lichte, volle Freudenrosen prangen,
Wie der schönste Maitag sie erzeugt,
Flammend auf des Burgherrn fahlen Wangen,
Den so lang der schwerste Gram gebeugt;
Und er nimmt, was ihm der Zwerg beschieden,
Während Dank der Seele heiß entquellt,
Trägt er doch im Innern jetzt den Frieden
Aus der Hoffnung Paradieseswelt.

Und er jagt davon durch Thal und Schluchten,
Keine Klippe hemmt den raschen Lauf,
Denn die sehnsuchtsvollen Blicke suchten
Nur die Zinnen seines Schlosses auf;
Feenschwingen wünscht er, die ihn trügen,
Und dem Rosse wünscht er Adlerskraft,
Das auf solchen ungewohnten Zügen
Dampft und schnaubt und keuchend fast erschlafft.

Endlich, endlich ist das Ziel errungen,
Und das Schloß empfängt den edlen Herrn,
In des Ahnensaales Dämmerungen
Blinkt sein Antlitz wie der Morgenstern;

Digitized by Google

Und er grüßt mit Luſt die vielen Bilder
Seiner Väter in der Rund' umher,
Sieht die grau geword'nen Wappenſchilder
Schimmern fleckenlos und ruhmesehr.

Und es nah'n die Söhne, zu erfahren,
Was den Vater räthſelhaft bewegt,
Da vernehmen ſie die wunderbaren
Dinge, die zur Freude ihn erregt,
Staunen bebt durch Herz und Sinn den Dreien,
Und ihr Dank erklingt wie ein Gedicht,
Das prophetiſch kündet Glücksgedeihen
Und vom Segen ſchöner Zukunft ſpricht.

Wie der laue Frühling allerwegen
Weiße Maienglöckchen aufgekoſ't,
Und den Pilgern freundlich kommt entgegen
Mit dem langerfleh'ten Oſtertroſt;
Wie er Veilchen ausſtreut rings an Alle,
Daß ein Jeder froh von dannen geht:
So der Ritter in der Ahnenhalle
Mit den Spenden vor den Söhnen ſteht.

Aber reiner als des Schwans Gefieder,
Der im Teich die ſtolzen Kreiſe zieht,
Kehrt dem Vater erſt die Freude wieder,
Als geneſen er die Kinder ſieht;
Denn es keimt' — in drohendem Beginnen —
Längſt die Krankheit in der Seinen Schooß,
Aber heute weicht der Gram von hinnen,
Heute wendet ſich das dunkle Loos.

Digitized by Google

Jeder Sohn nimmt, was ihm wird geboten,
Staunend ob der Gaben hohem Werth,
Und ein jeder nach den morgenrothen
Bildern des verheiß'nen Glücks begehrt;
Nur ein Lächeln ließ sich nicht verbergen,
Das der Zweifel still hervorgelockt:
Ob der Glückesbaum von einem Zwergen
Auch das Haus mit Blüthen überflockt?

Doch den bösen Dämon, Zweifel, bannte
Die Gewißheit aus der Söhne Brust;
Bald mit rosigem Gezelt umspannte
Sie des Glückes stets verjüngte Lust;
Was der kühnste Wunsch sich je ersonnen,
Lag verwirklicht vor den Augen da,
Und sie lebten, nur bekränzt von Wonnen,
Und der Friede blieb den Herzen nah.

Immer weiter dehnten sich die Lande
Des Besitzthums durch die Gauen hin,
D'rinnen, führend reiches Gold im Sande,
Frei die schiffbeschwerten Flüsse zieh'n;
Auf der Wiese tausend Herden brüllten,
Erntegarben deckten jedes Thal,
Sonndurchglühte Rebenhügel füllten
Voll mit Feuerweinen den Pokal.

Jeder Sohn erbaut' aus Marmorquadern
Sich ein wolkenhoch gethürmtes Schloß,
Scharfe Grenzen ließen sie nicht hadern,
Und vor Feinden schützt' der Knappentroß;

Digitized by Google

Von den Zinnen wehten Purpurfahnen
In die Gegend wie ein Gruß hinaus,
Um den Wand'rer an den Weg zu mahnen
In das immer gastlich off'ne Haus.

Feste wechselten in bunten Reihen,
Die der lose Witz mit Scherzen würzt',
Flücht'ge Trauer konnt' es nur verleihen,
Wenn der Tod ein Leben hat verkürzt;
Doch bei Särgen schwanken frische Wiegen
Stets mit Enkeln, und Entzücken schuf,
Daß das Taufgeläute schnell besiegen
Half den dumpfen Todtenglockenruf.

Pilger, der du hörst die selt'ne Kunde,
Lenkest du dorthin den Wanderstab,
Wo das Glück so manche heit're Stunde
Auch dem fremden Sohn des Unglücks gab?
Willst du jene Burgen all' erklimmen,
Wo das Lied der muntern Zecher rauscht,
Und dich laben an den Jubelstimmen,
Denen schon dein Ohr entgegenlauscht?

Eile nicht, die Schlösser zu erfragen,
Sieh hinauf, im fahlen Mondenschein
Träumend dort die letzten Trümmer ragen,
Wo die Zeit zerbröckelt Stein um Stein;
Ach! den Löffel faßten Kinderhände,
Und mißbrauchten ihn zum leichten Spiel:
Er zerbrach, mit ihm des Schlosses Wände,
Und das Glück des ganzen Hauses fiel!

Digitized by Google

Willst du nach dem zweiten Schlosse wallen,
Nimmer findest du die Ruhestatt.
Längst schon liegt der kühne Bau zerfallen,
Den ein Trinkgelag verödet hat;
Es geschah' bei einem frohen Schmause,
Daß die Porphyrschale einst zersprang:
Da entwich das holde Glück vom Hause,
Und der Sturm heult' ihm den Grabgesang!

Doch, zum dritten Schlosse willst du steigen?
Nun, dahin geleite deine Bahn,
Und in den Gemächern wird mit reichen
Blumen dich die Freude sanft empfah'n;
Dort ja blüht vom mächtigen Geschlechte
Noch der letzte Stamm in voller Pracht,
Weil getreu dem Worte höh'rer Mächte
Er des Ringes Kleinod fromm bewacht.

Digitized by Google

Der Bogenschütze.

I. Verrath.

Auf wald'ger Bergeshöhe,
Bei Lorch, thront Fürsteneck,
Zerfallen dient's der Krähe
Zu schützendem Versteck.

Leis' säuselt durch die Mauern
Der Lüfte Geistersang,
Indeß mit bangem Schauern
Der Wand'rer lauscht dem Klang.

Des Epheu's Ranke windet
Den Pfeilern dicht sich an;
Allmählig Ird'sches schwindet,
Verheert vom Zeitenzahn.

Im Jahre dreizehnhundert
War noch belebt das Schloß,
Als Oswald hochbewundert
Mit Pfeilen sicher schoß.

Digitized by Google

Was er auf's Korn nur faßte,
Fiel von des Schützen Hand,
Weßhalb ihn Saneck haßte,
Den einst er überwand.

Der folgte ihm schon lange
Im Früh- und Abendroth,
Umkreist' ihn wie die Schlange
Und suchte seinen Tod.

Nicht weit von Oswalds Veste
Lag Wilm's von Saneck Burg;
Noch trauern ihre Reste,
Wild schlägt der Regen durch.

Hier, in dem dichten Walde,
Erreichte Wilm sein Ziel,
Und aus dem Hinterhalte
Getroffen Oswald fiel.

Ihn warf des Sanecks Rotte
Tief in des Kerkers Graus,
Und Wilm stach ihm mit Spotte
Und Hohn die Augen aus.

„Wo, tapf'rer Bogenschütze,"
Höhnt Wilm, „bleibt nun die Ehr',
Die deines Pfeiles Spitze
Dir schaffte ringsumher?" —

Digitized by Google

D'rauf ließ die Kunde schallen
Mit List er weit durch's Land,
Daß Oswald sei gefallen
Durch räuberische Hand.

Als, weilend in der Eifel,
Dies Oswald's Sohn erfuhr,
So hegt er bange Zweifel,
Ob Saneck Wahrheit schwur.

Geübt im Saitenspiele,
Zog er hinauf den Rhein;
Bald hoffte er am Ziele,
Vor Sanecks Burg, zu sein.

Es setzte von dem Schlosse
Nicht fern' sich Edwin hin,
Und ließ des Blicks Geschoße
Nach dem Gemäuer zieh'n.

Und als er nun so spähet
Hinauf zum hohen Thurm,
Wild auf das Schicksal schmähet.
Gereizt vom innern Sturm,

Da kommt ein' Mensch geschlichen,
Sein Blick spricht Wahnsinn aus,
Als sei er erst entwichen
Des Irrsinns finsterm Haus.

Digitized by Google

Ihn kleidet wild und seltsam
Ein Rock aus Thieres Haut,
Den Kopf ziert ihm ein Baumschwamm
Umkränzt mit Farrenkraut.

„Gott grüß' dich, edler Sänger,"
Hub sanft der Irre an,
„Bist wohl ein Vogelfänger,
Suchst einen Goldfasan?

Der sitzet dort erblindet
Im Thurm bei schmaler Kost,
Und nimmer er wohl findet
Der Freiheit süßen Trost."

„„Ein Mann sitzt dort gefangen!""
Fiel Edwin rasch hier ein,
„„Was hat er denn begangen
Für solche schwere Pein?

O, laß ein Lied mich singen
Von einem treuen Sohn,
Vielleicht wird's Trost ihm bringen
Und dir, Freund, gold'nen Lohn.""

Und wie einst Blondels Weise
Erklang dem hohen Herrn,
So sang Edwin zum Preise
Der Freiheit gold'nem Stern.

Digitized by Google

Und als sein Lied beendet,
Raunt ihm der Narr in's Ohr:
„Dein Vater sitzt geblendet
Dort hinterm schweren Thor.

Seit vielen Wochen schmachtet
Er dort schon unbekannt,
Sein Auge ward umnachtet
Von Wilmens Mörderhand.“

„„O Gott, mein armer Vater!““
Rief Edwin schmerzlich aus,
„„Wer ist mir hier Berather?
Wer hilft ihm dort heraus?

Gewalt kann hier nichts nützen,
Nur List kann ihn befrei'n;
O möge Gott ihn schützen,
Mir seinen Beistand leih'n!““

II. Vergeltung.

Bei Saneck nah' im Walde,
Auf hochgeleg'nem Plan,
Ein Glöcklein lieblich schallte
Zum blauen Himmel an.

Digitized by Google

Ein Klausner, fromm und bieder,
Den Jahren nach ein Greis,
Sang fromm hier seine Lieder
Zu Gottes Ruhm und Preis!

Dahin in trübem Sinnen
Lenkt Edwin seinen Pfad,
Um hier sich zu gewinnen
Des Klausners Trost und Rath.

„Mein Sohn," sprach der, „ich kenne,
Was Wilm an dir verbrach,
Wiss', daß ich selber brenne,
Zu sühnen jene Schmach.

Die fromme Kunigunde,
Des Wüthrichs Eh'gemahl,
Gab schmerzerfüllt mir Kunde
Von jenem Ueberfall.

Von ihr auch, die die Sorgen
Oft beichtend bei mir stillt,
Weiß ich, daß Saneck morgen
Zum Feste ist gewillt.

Kannst du vermummt dann dringen
Mit den Gelad'nen ein,
So mag dir's wohl gelingen,
Den Vater zu befrei'n."

Digitized by Google

Des Klausners Rath klang wieder
In Edwins kühner Bruſt,
Und betend ſank er nieder,
Beſeelt von Hoffnungsluſt.

Und als ſich d'rauf am Morgen
Der Gäſte Schaar fand ein,
Zog Edwin tief verborgen
Im Sängerkleid mit ein.

Mit in die ſtolze Halle
Zog ein der Troubadour,
Wo beim Trompetenſchalle
Die Freude herrſchte nur.

Wohl drang ihm raſch zu Herzen,
Als Wilm er ſah, das Blut,
Doch barg in leichten Scherzen
Er ſeiner Rache Gluth.

Die Leier ließ er klingen
Mit ſüßem Wunderklang;
Auf dichteriſchen Schwingen
Erhob ſich ſein Geſang.

Die Finger glitten leiſe
Hin auf das Saitenſpiel,
Was rings im muntern Kreiſe
Den Rittern wohlgefiel.

Digitized by Google

Scharf lauscht sein Ohr der Rede,
Die laut am Tische schallt,
Und bei dem Wort von Fehde,
Still seine Faust sich ballt.

Schon steigt den meisten Gästen
Der Feuerwein zu Kopf;
Wilm schreit: „Gebt Wein vom besten,
Zieht, Diener, mir den Pfropf!“

Weißt du auch, Wilm, so sagte
Ein Nachbar weinerhitzt,
Stark stehst du im Verdachte,
Daß Fürsteneck hier sitzt!

Man sagt, du hätt'st gefangen,
Ja selbst geblendet ihn;
Sein Knappe sei gehangen,
Weil er dir wollt' entflieh'n.

„Nicht alle Sagen lügen,“
Gibt Wilm zur Antwort schnell,
„Euch mag ich nicht betrügen,
Sein Aug' sieht nimmer hell.“

Wie Schade, sprach ein Zweiter,
Um seine Bogenkunst,
Der blinde Bogenstreiter
Verliert des Glückes Gunst.

Digitized by Google

Ich wette, sprach der Dritte,
Auch blind trifft er das Ziel,
Gewährt mir nur die Bitte!
„Es gilt!“ rief Wilm, „wie viel?“

Um Kurzweil hier zu geben,
Ruft Wilm, der Vorsicht baar:
„Mit dem ist's aus im Leben,
Der trifft nie mehr den Aar!

Schafft mir den Mann zur Stelle,
Den einst ich blenden ließ,
Ihr Knechte, öffnet schnelle
Das tiefe Burgverließ!“

Hochfreudig lauscht der Kunde
Edwin und ihrer Saat;
Ihm ahnet, daß die Stunde
Der Rache rasch sich naht.

Und bald, ein Bild der Todten —
Tritt Oswald in den Saal,
Entsetzt fiel d'rob zu Boden
Gar Manchem der Pokal.

Doch Saneck unverständlich
Lallt: „Fürsteneck, du Schuft,
Ist dir die Stimm' noch kenntlich,
Die dich beim Namen ruft?

Digitized by Google

Es sagen hier die Ritter,
Du wärst der alte Schütz,
Und träfst noch wie's Gewitter
Auch ohne Augenblitz.

Komm', zeige den Genossen,
Ward nicht dein Arm zu schwach,
Ob besser du geschossen,
Bevor dein Auge brach!

Da, nimm den Pfeil und Bogen,
Treffe den Becher dort;
Und zeige, wer gelogen! —
Hast du kein Gegenwort?"

Oswald im stillen Grimme
Faßt Bogen rasch und Pfeil,
Und sagt mit dumpfer Stimme:
„„Empfiehl dein Seelenheil!""

„„Wo, Saneck, ist die Stelle?""
Frägt lauschend dumpf der Greis,
„„Du weißt, ich seh' nicht helle
Genug für solchen Preis.""

„Hier ist," so hallt es wider,
„Das Ziel! — Nun treffe gut!" —
„„Du bist's!"" — ertönt's, und nieder
Stürzt Wilm in seinem Blut.

Digitized by Google

Und gleich dem Gott der Rache
Stand Oswald hehr und groß,
Indeß des Blutes Lache
Zu seinen Füßen floß.

Die Augenhöhlen starren
Gespenstig in die Luft; —
Entsetzt die Ritter harren
Ringsum, bis wild er ruft:

„Fahr', Wilm, in deinen Sünden
Verflucht zur Hölle hin,
Der Rachepfeil des Blinden
Ist deines Thuns Gewinn!

Den Schuß, den ich gegeben
Dir zu der Hölle Gruß,
Der war in meinem Leben
Der höchste Meisterschuß.

Und künden soll der Bogen
An meiner Halle Wand
Vom Schusse, der entflogen
Des Blinden Rächerhand."

Doch wie im Ungewitter
Der Blitz zur Erde fährt,
So fahren jetzt die Ritter
Auf mit gezücktem Schwert.

Digitized by Google

Schon ist nach Oswalds Leben
Der Rachestahl gezückt,
Als Edwin rasch mit Beben
Die Klinge seitwärts drückt.

Und aus dem Sängerkleide
Fährt schnell mit schrillem Ton
Ein Schwert, das decket beide,
Den Vater und den Sohn.

Bald aus der Ritter Kreise
Das wilde Dräu'n entschwand,
Als bei dem blinden Greise
Den Sohn sie jetzt erkannt.

Und tief gerühret sahen
Sie ihn des Vaters Haupt
In lautem Schmerz umfahen,
Den der des Lichts beraubt.

Von Schmerz bewegt, zu Beiden
Tritt jetzt die Burgfrau hin
Und spricht: „Laßt Gram und Leiden
Mich mildern durch Gewinn.

Da Gott mir keine Kinder
Zum Lebensglück gewährt,
Das Strafgericht der Sünder
Nach Gottes Rath erfährt.

Digitized by Google

Will ich in Klosters Zelle
Für meinen Frieden geh'n,
Und an geweihter Stelle
Für Wilmens Seele fleh'n.

Doch alle meine Habe
Sei, Edwin, ferner dein;
O, möchte diese Gabe
Der Unthat Sühne sein!"

„„Nein,"" rief Edwin, „„den Armen
Gib, was von eurem Mann:
Gott wird sich dann erbarmen
Ob dem, was er gethan.

Nicht Gold noch Prachtgeschmeide
Belebt das Aug' auf's Neu',
Und sonst sind reich wir Beide, —
Wir sind's an Lieb' und Treu'.""

Digitized by Google

Das versunkene Schloß.

Erstarret lagen rings die Fluren
In tiefer, dunkler Winternacht,
Und über Höh'n und Felder fuhren
Die Stürme mit gewalt'ger Macht.

Ein dichtes Schneegestöber deckte
Dem Wand'rer zu den schmalen Pfad,
Indeß sein Ohr das Bellen schreckte
Des Wolfs, der aus dem Walde naht'.

Es ragt' ein Schloß mit stolzen Thürmen
Keck in die schwarze Nacht hinein,
Als wollt' es trotzen diesen Stürmen
Mit seinem festen Felsgestein.

Erleuchtet sind umher die Fenster,
Es widerhallt daraus Gesang,
Doch sind's fürwahr nicht Nachtgespenster,
'S ist Zecherjubel, Becherklang.

Digitized by Google

Ein Ritter hauf't in diesem Neste
Von wildem, zornigem Gemüth,
Der keck bedroht aus seiner Veste
Jedweden, der vorüberzieht,

Heut' hatt' in frevelndem Beginnen
Geraubt er eine zarte Maid,
D'rum tönt der Lärm aus jenen Zinnen
In wilder, wüster Fröhlichkeit.

Der Ritter weilt mit den Genossen
Bei dem Bankett und Becherklang,
Indeß des Mägdleins Thränen flossen
In seiner Kammer trüb und bang.

Da nah't dem festverwahrten Orte
Ein schwacher Greis, von Frost erstarrt,
Begehrend Einlaß an der Pforte
Des Burghofs, wo er flehend harrt.

Hin durch des Baues feste Mauern
Der Pforte Klöpfel hämmernd hallt,
Indeß im Schnee in Todesschauern
Der fromme Greis Gebete lallt.

Bald durch den Schalter Knappen schauen,
Durch läst'ge Störung aufgeschreckt,
Hinstarrend in des Wetters Grauen,
Aus Zechertaumel aufgeweckt.

Digitized by Google

Und höhnisch Antwort hört man schallen:
„Was wagst du dich in Schnee und Eis?
Du kannst fürbaß die Straße wallen,
Wahnwitzerfüllter, morscher Greis!

Versuch's, im Schnee dich warm zu betten,
So spät wird's Thor nicht aufgemacht,
Die Schlösser an den Eisenketten
Verwahrt man fest in solcher Nacht!

Wer darf auch trauen dem Gesindel?
Glück auf den Weg, wir öffnen nicht!"
Der alte Mann, erfaßt vom Schwindel,
Lautlos in seine Kniee bricht.

Doch als der Pförtner abgegangen,
Ein Fenster leis' da öffnet sich,
Dort saß die holde Maid gefangen,
Zu der sich Gram und Sorge schlich.

Hin zu der Heimath lieben Fluren
In Sehnsucht schweift ihr Herz zurück,
Wo, wandelnd auf der Liebe Spuren,
Sie jüngst geträumt noch Lebensglück.

Ein Jüngling weilt in fremden Landen,
Der sich der Jungfrau Herz gewann,
Ahnt nicht, daß seiner Braut in Banden
So wehmuthsvoll die Zeit verrann.

Digitized by Google

Sie nimmt ſich an des greiſen Alten,
Und fleht für ihn: O laßt ihn ein,
O laßt im Herzen Mitleid walten!
Doch höhniſch ruft der Pförtner: Nein!

O harre bis zur Morgenſtunde,
Dann ſchaff' ich Speiſe dir und Trank,
Spricht tröſtend ſie mit leiſem Munde,
Und bebend ſprach der Alte: „Dank!"

Noch einmal hebt er an zu flehen:
„O ſeid barmherzig, öffnet's Thor,
„Ich Armer muß in Noth vergehen,
„Verſchließt ſo herzlos nicht das Ohr!"

Doch höhniſch ſchallt von Neuem wieder
Ein unbarmherzig zürnend „Nein",
Wild treibt der Sturm den Schnee hernieder,
Am Himmel glänzt kein Sternenſchein.

Da hebt der Greis die ſtarren Hände
Empor zum Himmel und ruft aus:
„Vernichte, Herr, die ſtolzen Wände,
Und laß verſinken dieſes Haus!

Doch ſchütze, Herr, in Huld und Gnade
Die edle Jungfrau, höre mich,
Und ſegne ihre Lebenspfade
Mit deiner Liebe väterlich!"

Digitized by Google

Und plötzlich sieht man Flammen sprühen
Tief aus der Erde dunklem Schacht,
Ein blutig Roth am Himmel glühen,
Erhellen rings die dunkle Nacht.

Vernichtend tönt des Donners Rollen
Und mächtiger Orkane Wuth,
Und bei des Wetters wildem Grollen
Versinkt das Schloß in tiefe Fluth.

Und eines Seees Spiegelglätte
Erfüllet bald des Schlosses Grund,
Es gibt ein weites Wasserbette
Sich der erschrock'nen Gegend kund.

Hin auf des See's bewegten Fluthen
Schwamm eine Gondel froh und leis'.
In der zwei fromme Menschen ruhten,
Die holde Jungfrau und der Greis.

Sanft tragen sie die Silber-Wellen
Hin zu des Ufers moos'gem Rand,
Der Jungfrau heiße Zähre quellen
Voll Dank auf des Beschützers Hand.

Und freundlich spricht der Greis die Worte:
„Ein edler Jüngling liebet dich,
Und längst im seligen Accorde
Vereinten eure Seelen sich.

Digitized by Google

Sucht er auch lang schon die Verlor'ne,
Führt er sie bald zum Traualtar,
Damit die Theu're, Auserkor'ne,
Sein werde nun für immerdar.

D'rum lasse Sorge dich nicht drücken,
Weil ihr an Gold und Gütern arm,
Die Liebe wird euch hoch beglücken,
Der Treue naht kein langer Harm.

Weil du gefühlt mit meinem Leide,
Soll aus dem See euch Heil ersteh'n,
Komm' hieher bei des Tages Scheide,
Jetzt lebe wohl, auf Wiederseh'n!"

Die Jungfrau that, wie er befohlen,
Sie stand am See vor Mitternacht,
Um sich den Brautschatz abzuholen,
Den ihr der Alte zugedacht.

Und plötzlich, um die zwölfte Stunde,
Erbrauf't der See mit dumpfem Ton,
Drei Knappen steigen aus dem Grunde,
Und bringen den verheiß'nen Lohn.

Ein schwerer Sack, aus Schilf gewoben,
Hoch angefüllt mit lauterm Gold,
Ward aus dem Grund empor gehoben
Und zu den Füßen ihr gerollt.

Digitized by Google

Sie sieht erstaunt den Reichthum blinken,
Hebt dankbar himmelwärts den Blick,
Indeß die Knappen traurig sinken
In's Grab der dunklen Fluth zurück.

Der See liegt schon seit Jahren trocken,
Zum Wiesenplan schuf ihn die Zeit,
Und seine duft'gen Kräuter locken
Herbei die Herden weit und breit.

Doch in der mitternächt'gen Stunde
Tönt oft noch wilder Becherklang,
Unheimlich klingt es in der Runde,
Und macht das Herz dem Hirten bang.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Prolog	1
Vergiß nicht, was Gott der Herr dir Gutes gethan hat	3

Religiöse Gedichte.

Schutzengel	9
Viel vermag die Welt zu geben	11
Ward das Glück uns zugemessen	12
Du, Lenz im bunten Heroldkleid	13
Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz	14
Der Glaube sei dir Schutz und Wehr	16
Gott schuf die weite schöne Erde	17
Sylvester-Abend	18
Epheser	20
Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir	23
Der Christabend	24
Wachst du in kalter Winternacht	26

Digitized by Google

Seite

Morgenbetrachtung in der Krankheit 27
Abendbetrachtung in der Krankheit 30
Auch eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählt . . 31
Der tröstende Engel 32
Der Regenbogen 34
Wenn sich herber Kummer zeigt 36
Meine Zeit stehet in deinen Händen 38
Das Kreuz 39
Die Neujahrs-Nacht 41
Bin ich's nicht, der Himmel und Erde gemacht hat . . 42
Fühlst du im Leben Schmerz 43
Die Natur 45
Wem auf des Lebens Dornengängen 47
Weihnachtsfesttag 48
Das Auge Gottes 50
Auf dein Wort will ich mein Netz auswerfen 51
Was ist's, das dir den Muth erhält 53
Blicke oft aus dunkler Kammer 54
Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand 56
Seid dankbar vor allen Dingen 58
Wie gut ist's dem Menschen, dem Leiden sich nah'n . . 60
Das Gewitter 61

Vaterländische und vermischte Lieder und Bilder.

Gebrauchszettel 65
Das deutsche Vaterland 67
Ein Bayern-Denkmal 69

Digitized by Google

Seite

Frühlingsklänge 71
Dem gesegneten Frankenland 73
Blumenlehre 75
Père Lachaise zu Paris 77
Unbestand 78
Der seltene Sonderling 82
Die Veteranen 84
An Mutter Ludowike 86
Vernunft und Liebe 90
Ostender Seebilder 92
Krank bin ich oft zu Hause 95
Die beglückte Rose 96
Noch denk' ich gern der Tage 98
Das gute Horoscop 100
Der Pilger 102
Die Geburt meiner Tochter 104
Die innere Welt 106
Der alte Fischer 107
Sonnen-Untergang 109
Nimm dem Vogel Luft und Schwingen 111
Meine Rheinfahrt 112
Das Auge des Menschen 114
Der Deutsche 115
Das Ideal 117
Der Franzose 119
Pyrenäen-Bilder 121
Der Misanthrop 123
Mir lacht das Herz 124
Dem Dichter des Blumen-Albums, Dräxler-Manfred 126

Digitized by Google

Seite

Der alte Gärtner 128
Fort aus den öden Mauern 130
Der Britte 131
Land-Luft 133
Der Schreiner 135
Meine Empfindungen am Faschingsabend 103
Hohen-Limburg 139
Das todte Kind 141

Sagen.

Elisabeth von Hessen, Landgräfin von Thüringen . . . 145
All-Zu-Nah 151
Das erhabene Bild 156
Die Gründung von Idstein 161
Friedrich der Große 166
Der Mühlstein 170
Die Savoyarden 173
Der unbekannte Ritter 178
Marienberg 186
Die Ohrfeige 195
Der Altgeselle und sein treuer Begleiter 199
Das Schloßfräulein 202
Kaiser Joseph II. 209
Der Wächter am Bache 212
Der Grenzlauf 223
Wolf Friedrich Eckbrecht von Dürkheim, Oberst eines pfälzischen Regiments 231
Dorf Eine in Westphalen 240

Digitized by Google

Seite

Der Wolf mit der Schelle 243
Das Gebet der Mutter 248
Das seltene Haus zu Moskau 252
Der neue Sohn 260
Die Grabesfahrt 266
Das Sel'genhorn 270
Der große Stein auf dem Markte zu Frauen-Breitungen 280
Besser als Perlen und Juwelen 283
Der Rhein- und Wildgraf zu Stein 287
Der Bogenschütze 298
Das versunkene Schloß 311

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google